Allerley

gesammelt

aus

Reden und Handschriften

groſſer und kleiner Männer.

Herausgegeben

von Einem Reisenden

E. U. K.

Erstes Bändchen.

Frankfurt und Leipzig

1 7 7 6.

München

Vor-Rede.

Frage nicht: Wer ſagts?

Sondern: Was wird geſagt?

Iſts wahr?

Triffts? Frommts?

Leſer — Sey Mann, oder lea's weg!

Des Geſchreibs für Weiber und Kleingeiſter iſt genug . . .

Kannſt du nicht ſtarke Speiſe vertragen — lauf das Fuchslein nicht, und wenn du's gekauft haſt, verkauf's wieder, oder — verſchent's. . . .

Im Junius 1776.

Vorrede —

1.

Das Schwerste und Leichteste an jedem Buche; das Leichteste, ist der Autor weise und wahrhaft. Ist er Heuchler oder Narr, das Schwerste. —

2.

Von diesem Büchelgen sagen wir nichts — als: lies es, Leser, und wenn es dir sich nicht selbst empfiehlt, mag's dir keine Vorrede empfehlen — Empfiehlt sich's selbst — bedarf es keiner vorrednerischen Empfehlung.

Vorrede.

3.

Hab' doch einen ſüßen Augenblick beym Gedanken, bey der feſten unwegrecenſirbaren Ueberzeugung, daß dieß Büchelgen weit und tief wurken wird — wenigſtens mancher, dem ich von dieſen Gedanken aus meinem Reiſe-Journal vorlas — fühlte die Wahrheit, frohlockte — und rief: „O ſo was ſollt' öffentlich geſagt werden.

4.

Dieß Büchlein — wird von vielen, die's ſehen, weggeſchmuſſen; von vielen, die's leſen, ganzlich ignorirt; von gewiſſen Recenſenten — ha! wie redlich und **unpartheyiſch** excerpirt — von gewiſſen Richtern, wie eine dürre Nußſchaale zertreten — übrigens von manchen ſtillen Fremden des guten vertraulich geleſen werden, und Frucht tragen — wo nicht dreyfältig, doch ſiebenfältig.

Ja! Amen!

Inn-

Inhalt.

I. Moraliſche Gedanken.

II. Allerley für Philoſophen, Genies, Moraliſten, Toleranzprediger und Dunſen.

III. Für Bücherleſer, Büchermacher, Bücherrichter.

IV. Für Jünglinge.

V. Für Leute.

VI. Charaktere.

VII. Ueber Schriften und Schriftſteller.

VIII. Religion, Bibel, Chriſtenthum.

IX. Vermiſchte Gedanken und Empfindungen.

X. Beſchluß und Nachrede.

I.

Moraliſche Gedanken.

„Werde der Sachen gewiß; Darnach rede davon“ . . .

Jeſus Sirachs.

1

Es ist eine Gottes Freude sagt . . . r — unsichtbar mit geringer Kraft weit um sich her Kräfte zu erregen, die Gutes würken im Stillen und vor aller Welt.

2.

Je unsichtbarer der Wohlthäter, je sichtbarer die Wohlthat — desto Gottähnlicher die Tugend und Freude.

3.

Liebe Seele! nicht wahr? Es thut so ein paar Stunden gut — an Rosen und Veilchen zu riechen, Papillons zu verfolgen, und zu sammeln, aber wenn dort der Abendsegen auf-

aufzieht, thuts noch beſſer zu denken — „Ich „habe heute meines Leidens was ſtillanbethend „zurück gelitten, und einem leidenden Bruder „Freude gemacht.“

4.

O Einfalt, Demuth, wo biſt du? — entflohen über Berg' und Meere — kaum noch ein Schatten von dir in dem verfallenen Gemäuer, wo dort der Vater redet mit ſeinen Kindern — die von Arbeit müde, Schweiß-triefend — den friedlichen guten Abend im Mund und Herzen, nach Hauſe kommen!

5.

Welcher iſt beſſer;
Der aus Eitelkeit gutes thut?
Oder, damit er nicht für eitel angeſehen werde, mithin aus Eitelkeit, das Gute zu thun unterläßt?

6.

Siehe! dieſer Jüngling iſt in Gefahr zu fallen, ſich zu verunedeln — In Gefahr? alſo

Also hat er doch noch Gutes an sich? Diß suche auf, und laß ihn hineinsehen, wie in einen Spiegel, und sprich zu ihm: „Diese „Gestalt wolltest du beflecken, und sie kann so „schönere, edlere Gestalt noch werden, wenn „du sie pflegest!“ Sieh von an den Jüngling mit Bruderblick — und er wird dir folgen.

Aber suchst du Flecken immer nur auf, und tadelst nur immer — Siehe! die ganze Gestalt wird bald zu einem großen Flecken werden durch deine Schuld!

7.

Glaubst du Gutes vom Menschen, und lässest ihn sehen, daß du Gutes glaubest; Auch der Schelm wird dich kaum trügen.

8.

Im versunkensten Menschen sind doch immer noch Stralen der Gottheit — Mißkennst du diese Stralen, Lehrer, Führer, Verbeßrer der Menschen, so wirst du sie bald in die

große

große schwarze Tuffernuß schleudern, und die Tuffernuß wird sie verschlingen. Kennst du sie aber, hast du sie fühlen, daß du sie kennest — Siehe, sie werden sich aufrichten — und dir ihre Hand darreichen: „Du bist's, an den ich mich halten will.“

9.

Wahre Geschichte.

Eine schlaue fromm scheinen wollende Dirne nahm einst einen Prediger, der gerade vor der Communionfeyer von Versöhnlichkeit predigte, auf die Seite —

„O Ihr habt so schön von der Versöhnlichkeit „gepredigt — Man müßt' 'n Stein seyn, „wenn's einem nicht zu Herzen gienge —

„Glaub' auch, es sey nicht genug, seinem Be„leidiger nur zu vergeben, man muß ihm auch „geben — ihm nicht nur nichts Böses — „man muß ihm auch Gutes thun —

„Nun ist mein Feind und Beleidiger reich, und „ich bin arm —

„Also

„Also kann ich ihm im Leiblichen nichts „gutes thun — und gutes thun mögt' ich „ihm doch.

Was dann? fragte der Prediger.

„Ich wüßte nichts bessers, nichts, das ihm „nützlicher wär', als daß ich ihm zu seiner „Seele Heil seine entdeckte Beleidigungen „und Sünden gegen mich vorhalte, und ihm „vorstelle, wie verdammenswürdig er sey, „wenn er nicht Buße thue, und mich um Ver„zeihung bitte."

10.

— Ob ich die Vorschriften meines künftigen Verhaltens noch lange nicht festsetze — und bestimme und niederschreibe? —

Nein, ich will's nicht thun, sind sie doch in jedem Fall schon festgesetzt und bestimmt, so generalisirt und so spezialisirt und so limitirt — wie sie es seyn sollen — sind sie doch tief, so unauslöschlich da eingegraben, wo sie keine Verdrehung und Einschränkung leiden, wenn wie

wir Menschen sie so oft und so gerne unsern Neigungen und Leidenschaften anpaßen! —

11.

Die allempfindende Empfindsamkeit, so voll der behaglichsten Genügsamkeit, auf so vielen Gesichtern, ist sie wohl besser, oder so gut, als die schlecht und rechte Gerechtigkeit der natürlichen Menschenkinder, die nie davon schwatzen, wenn sie recht thun? und Empfindungen nie bloß deswegen schätzen, weil sie, ausgekramt, Verwunderung erregen?

12.

Theologen, ohne Religion,
Aerzte, ohne Mitleiden,
Gelehrte, ohne Menschlichkeit,
Autoren, ohne Absicht zu nützen,
Feuerjünglinge, ohne Bescheidenheit,
Schwazer —, ohne stille Thaten —,
Empfindsamkeits-Kreischerinnen, ohne Gefühl.
Ihr sind so viele als schlechte Bücher im lezten Meßcatalog!

13.

Spielend gutes thun; Scherzend weit würken; Uebel und Gefahren, Laster und Verfluchung mit heiterer Stirn weglächeln; Frölich geben, was man hat. Dankbar nehmen, was man frölich giebt; Nie sprechen, ohne Beruf; Weß das Herz voll ist, den Mund überfließen lassen — Bald vergessen, was man Guter that, und um des Guten willen übels litt — Im Menschen immer die Menschheit, in der Menschheit die Gottheit verehren — — O könnt' ich das immer, wäre das mir Natur; So dürft' ich hoffen, etwas vom Kindersinne zu haben, den ich in dem Evangelio allenthalben, in andern Menschen und Menschenwerken so selten finde, und so selten in mir.

14.

Wer reiner treuer Freundschaft spottet, über den weynen Engel, und lachen Teufel.

15.

Wer seinem Nachbar einen Groschen stiehlt, und ihn nicht zurück giebt, ist und bleibt kurzum ein gewissenloser Dieb, und wenn alle bevollmächtigte und heilige Leute, Priester oder Leviten, seine Freunde wären; und wer ihm seinen guten Namen oder einen Theil davon geraubt hat, und das Unrecht nicht vergütet — wie wollet ihr den nennen?

16.

Daß ein Mensch einen Menschen — vorsätzlich verdamme, — ich kanns nicht glauben — Aber die verdammte Waschhaftigkeit! — Die Ungenauheit im Hören, Beobachten, Nacherzählen? die Begierde zu gefallen, zu amüsiren — Die Freude, die bübische Eitelkeit, zu witzeln, sind wohl tausendmal gegen Eins, die Quellen des abscheulichsten aller Laster — der Verläumdung, das jeder abscheulich findet, wenn er drunter leidet; Unschuldig, wenn er andre dadurch leiden macht.

17.

17.

Herr B. behauptete und lehrte wirklich und ausdrücklich seine Schüler — „Ruhmbegier sey die beste Triebfeder der wahren Tugend. Nichts schade der Tugend mehr, als die Demuth" — Ich mag ihn nicht widerlegen — Sein eigen Gefühl thut's — Wie hätt' er sonst in einer zahlreichen Gesellschaft einen von ihm ganz mißkannten thätigen Mann, von dem er nichts böses zu sagen wußte, bloß deswegen mit Wuth und Hitze verdammen können —" Es könne nicht anders seyn, er thue bloß aus Ruhmsucht Gutes"!

18.

Dieser Mann leuchtet in diesem Einen mit verführendem Vorbilde — das willst du sagen — Und warum? auf daß sein Beyspiel aufhöre zu verführen! — Gut — Aber sags mit Weisheit und Schonung, daß sein weitreichendes Vorbild zum Guten nicht aufhöre zu erbauen — Du kennst die Menschen — Welcher Schade ist größer? —

Hast du nicht gelesen — So dein Bruder sündiger, so gehe hin und straf' ihn zwischen dir und ihm allein — Und: Was siehest du den Splitter in deines Bruders Aug u. s. w.

19.

Wer das Gute an Menschen — Schriften und Thaten eher und lieber sieht, als das Böse, ist besser, als der das Böse eher und lieber sieht, als das Gute — — „Alltagszeug —" weiß es, so gut, als du, sagte . . r aber fürchte mich doch, daß, wenn das dem ersten Wort bleiben ist — du — nicht von den besten Menschen seyst. Bitt' übrigens um Vergebung.

20.

Wenn der, der eine Wahrheit fühlt, und nicht gestehen will, daß er sie fühlt, sondern fortfährt, dagegen zu toben oder zu witzeln, kein Dummkopf, oder kein Schurk ist — wer ist dann Dummkopf oder Schurke?

21.

21.

Wem's um Wahrheit zu thun iſt, der ſucht allenthalben das Wahre — und freut ſich allezeit des Wahren —

Der iſt ein Feind der Wahrheit — (das Schrecklichſte, was man von einem Menſchen ſagen kann!) Wer die Wahrheit nicht annimmt, ſo bald er ſie fühlt — und wenn ſie noch ſo gemein — und wenn ſie von ſeinem Todfeinde, und wenn's möglich wäre, daß ſie vom Teufel vorgetragen würde.

22.

Wer biſt du, der du einen fremden Knecht richteſt? Warum beurtheilſt du nicht nach ſeinen Prätenſionen den Menſchen? Warum immer nach Deinen?

Iſt's nicht Verletzung des Suum cuique?

23.

Der einmal einen Menſchen verläumdet hat, dem iſt's zu verzeihen.

Der aber seine erste Verläumdung mit zwanzig noch ärgern, weiß zu waschen sucht, — lehre den Verläumdeten — Herr! daß er auch dem verzeihe!

24.

Der Satyrenschreiber darf sich nennen, und sucht den Namen dessen, über deßen Thorheiten er lacht, zu verschweigen. Der Pasquillant nennt den Namen deß, über den er lacht und lügt; Sucht aber seinen eignen Namen zu verbergen, wie eine Sünde.

25.

„Ich bin vom Neide frey!" — sprichst du — Thor! Lügner — oder Schurke — Warum freust du dich dann und lachst, wenn du deinen Gegner fehlen und fallen siehst? — Warum ärgert's dich, wenn man seinen Kopf, sein Genie, sein Herz und seine Thaten preiset ... und dann am meisten, wenn du die Wahrheit des Lobes am innigsten fühlst?

26.

Wenn ich als ein ehrlicher braver Kerl — so geraden Weg fortwandle — werden mir freylich allenthalben Schurken in den Weg stehen, die mich entweder mit gräßlichen Gesichtern und lautem Gebell wegschrecken, oder mit der geheuchelten Miene ehrlicher Wegweiser bey der Hand nehmen, und auf krumme Abwege hinführen wollen — Aber fortgewandelt! — Ich weiß es — die ersten werden, frei ich ihnen muthig ins Gesicht — auf beyden Seiten ausweichen, und indem ich mannlichen Schritts, mitten durch sie hindurch wandele — sich wol gar recht ehrerbietig gebehrden — von hinten denn etwa — mich kneipen. Aber 's thut nicht wehe, nur den Arm darf ich aufheben, und athemlos liegen sie da: Denn Schurken haben kein Herz — Die andern werden, hab' ich mich ihren Händen entrissen die bald, bald ihre scharfen Klauen ausgereckt hätten, so bald sie mich entronnen sehen, das Klaglied unbefolgter Aristarchen mir nachkrächzen, und ein lau-

tes wehe! ! wehe! ! mir nachbrüllen. — Aber angenehmere Töne, das Triumphjauchzen der Tugend — und der freudige Zuruf vollendeter Brüder schallt bereits izt meinem entzückten Ohr entgegen, daß es nicht das Krächzen — nicht das Gebrüll von hinten mehr hört. —

27.

„Dieser Mann muß ein Teufel seyn — „denn — wenn das, was er sagt und täglich thut, „aufrichtig wär, und aus reiner Absicht quölle, „so wär er ja ein Engel" —. So hört' ich jüngst eine — Engels oder Teufels Seele? — Nein — ein Mönchs Gesicht sagen: Die Thoren, die alles zu Teufeln erniedrigen müssen! O Menschen! wißt ihr's dann noch nicht, daß es ein Mittelding giebt zwischen Engel und Teufel? Und dieß Mittelding heißt — Mensch! ———

28.

Ein guter Mensch ist oft ein Thor, der alles nach seinem eignen guten Herzen, und ein böser Mensch ein Thor, der immer alles nach seinem bösen Herzen beurtheilt. Der erste ist deßwegen kein Engel, und der andere kein Teufel. Beyde fehlen als Menschen.

II.

Allerley
für
Philoſophen, Genies, Moraliſten, Toleranzprediger
und
Dunſen.

„Im Herzen der Verſtändigen ruhet Weisheit, und wird offenbar unter den Narren“.

Salomo

1.

Möchte man nicht oft in die Lüfte ſpringen, wenn man Männer von groſſer Prätenſion, Dinge behaupten hört, die mit ihrem eigenen Syſtem ſtreiten, ohne daß ſie's merken? — Exempel? — Sie ſind nicht nöthig — Schau nur jeder auf zwanzig Schritt' in die Runde — oder zulezt auf ſich ſelbſt, ob er eins ſey in allem mit ſich? Schreibe ſeine Behauptungen auf, vergleiche — prüfe — ob die Logik ihn, oder, — Er die Logik führe!

2.

Es wäre doch einer einmal verſucht zu wünſchen, daß die Genies weniger bizarres hät-

hüten — damit die Kalbsköpfe sich nicht auch Genies zu seyn deuchten, wenn sie bizarr sind. Nicht daß sie einen betrügen! Man fühle ihnen nur ein biegen den Puls! Man forsche nur ihre Lektür und ihren Umgang aus — o — man wird bald sehn — das Harlekinskleid — aus hundert abgeschnittnen Farbstücken zusammengeblezt!

3.

Ist man in einem Zeitalter frey — wo man den grösten Schriftsteller nicht bewundern darf, ohne ein Narr gescholten zu werden? Oder wo es immer noch Unverschämtheit heißt, wenn man ausgemachte Wahrheiten, ohne boshafte Hiebe auf einzele Personen, frey sagt, wenn sich ein Oberer am Range erinnern muß, daß er stündlich darwider sündige. Z. E. Wenn ich nicht mehr über die Trunkenheit predigen darf — weil der Schulze sich alle Abende besäuft? Bin ich dann frey — deßwegen frey, weil Schulze nüchtern und im Rausche immer von Toleranz und Freyheit

spricht

ſpricht — obgleich er den erſten, der ſie ausübt, auf die Finger klopft — O ihr Freyheitspropheten — auswendig Schaafe — inwendig räubriſche Wölfe! Ihr zündet ſonſt lich keine Scheiterhaufen an — Aber! . . . Ihr wißt, was ihr thut, wenn einer anders denkt, als ihr! O es hat auf der größten Toleranz, Euch Toleranzpoſſel zu toleriren!

-4-

Iſt ein Preceptor, der nichts geleſen hat, als Corderii Colloquia und Paſoris Manuale und Knollii Infundibulum etc. oder einer, der nichts geſchrieben hat, als Schulexercitien und ein halb dutzend Aphtonianiſcher Chrien, im Stand Herdern zu meſſen — und wären nicht ſolche Leute am beſten mit ein halb duzend derben Schlägen auf die äuſſerſten Finger beſtraft, wenn ſie ſich ſo was anmaßen? Toleranz gegen dieſe Intoleranten — iſt ſie nicht Grauſamkeit gegen unſchuldige, edle, weiſe, erhabne? — Ha! — Wenn ich ſo die Knaben, Pedanten, ciceronianiſchen Phraſeologiſten und

und Plagiatoren im hochstolzen Magisterton vom Catheder herunter gegen Herders Geschmack, nicht aber gegen Semlers Mißgeschmack, professoren höre ———

„Auch sagt der Rektor jenes Orts,
„Daß in dem Schulexamen
„Zween Knaben über diesen Text
„Zu disputiren kamen —

Ha ——— wenn etwa so ein kleinfügiges Studentchen aufgefordert wird — aus Thümig, Baumeister und Baumgarten — Herdern zu widerlegen — wenn man nicht über die verwahrloste Jugend weinen müßte, müßte man nicht über die armseeligen Creaturen lachen, die — immer von Freyheit schwazen, und den öffentlich an den Pranger stellen, der belobter Freyheit gemäß, liest, was er lesen will! ———

5.

Wer Räsonnements gegen Fakta setzt, die er nicht läugnen kann, ist unsinnig; Und wer Fakta läugnet, von deren Wahrheit er überzeugt

zeugt iſt, oder ſich leicht überzeugen könnte — um ſeine Räſonnements fortzuſetzen, wider die dieſe Falta ſtreiten — iſt kurzum ein Tropf, mit dem ſchlechterdings nichts anzufangen iſt. Man muß ihn räſonniren, oder — lachen, oder ſeufzen laſſen — und ſeinen Weg fortgehen. Ich will lieber mit einem Felſen Geſpräche halten, als mit ihm.

6.

Unter den ſchreyenden Schurkereyen der Wahrheits-Feinde iſt das mit Eine der ſchrecklichſten — die gänzliche Ignoranz — und Wegpeitſchung aller vorhandnen deutlich vorgelegten Gründe für eine Wahrheit. Die complete Nichtbeantwortung aller Fragen an den Verſtand und das Herz. O ihr Philoſophen, Theologen, Schriftenrichter, Satyriſten, und Lohnknechter unſerer Zeit — wer von Euch das hört ohne Erröthen? — Erröthen! Was erröthen, wenn man längſt verſchämt hat?

7.

Trägheit, wo nicht die einzige, doch gewiß die allgemeine, all vergiftende, unvertilgbare Erbsünde des Menschengeschlechtes — und besonders der — Modephilosophen.

8.

Philosophen! Theologen! Prediger! Entweder beweiset, daß nicht drey Zweige des Lebens im Menschen sind, deren jedes Nahrung bedarf — oder gebt allen diesen Nahrung — und laßt nicht zween sterben. Warum wollt ihr immer nur aufklären? — Bedarf der Mensch dieß allein? — Ist der ganze Mensch Kopf?

9.

Welch ein Joch, welche Tyranney wär's, wenn ein Prediger erst seine Predigten — eh' er sie halten dürfte, Einem oder gar 3. oder 4. andern Geistlichen in die Censur geben müßte! Und ist's nicht dieselbe Sklaverey — wenn man das, was man ohne Censur predigen durfte oder dürfte, nicht ohne Censur darf drucken

drucken laſſen? — Aber, ſo ſolls in der freyen Schweiz ſeyn?

10.

Vor zehen Jahren behauptete ein berühmter Mann, daß ohne einen gewißen Grad von Enthuſiasmus keine groſſe edle That möglich ſey — und izt ſchreyt dieſer Mann gegen allen Enthuſiasmus als gegen die Quelle alles Uebels; — Und verfolgt alle, bey denen er den mindeſten Enthuſiasmus ahndet, mit dem gröſten unedelſten Enthuſiasmus, wenn dieß heilige Wort von einer unheiligen Wuth gebraucht werden darf. Iſt das die philoſophiſche Conſiſtenz eines Philoſophen? S . . r iſt ihm nun lange Einziger Mann Gottes, und helleſte Leuchte der Welt.

11.

Zwo Fragen:

Einen Menſchen beym Kopf nehmen, und ihn nach ſich modeln — daß er verliere

ſein Eigenthümliches und werde wie du —

Was iſt das?

Und wenn er davon ſpringt, und ſich nicht ummodeln laſſen will, ſondern behalten, was Sein iſt — auf ihn zurennen mit Schwerdern und Stangen — Was iſt das?

3te Frage:

Wie viel Seiten nähme das Capitel in der Literaturgeſchichte nur der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts oder Jahrzehends ein — das dieß in Faktis treu und rein beſchreiben ſollte? —

12.

Vor funfzehn Jahren hießen die Dunſen, die ſich über Klopſtocks Unverſtändlichkeit in der Meßiade beklagten.

Izt heißen die Dunſen, die ſich über die Dunkelheit in deſſelben Klopſtocks Republik nicht beklagen!

So

So weit sind wir in 15. Jahren gekommen! Schämst du dich nicht, Deutschland und Schweiz? Pfuy!

13.

Ich wollte, daß ich tausendmal mehr Kraft und eine Stentors-Stimme hätte — statt meiner kleinlauten und meiner Zwergengestalt um zu rufen: Deutschland! wo ist dein Dank gegen Klopstock? — Es wäre besonders nöthig, daß ich die Stimme nach L. und Z. und S. erhübe, daß die Leute dort ein bisgen erwachten.

14.

Die Tolerantisten unserer Zeit sind nicht weiter tolerant, als gegen sich selbst und ihre Schüler, Anbether und Nachbether. Keine römische Intoleranz gleicht ihrer henkermäßigen Wuth gegen die, die unbescheiden genug sind, mit aller Bescheidenheit zu sagen: „Hier sind

„meine Gründe, warum ich anders denken muß, „als ihr!“ — Sie lachten ſich gern zu Tode — wenn ſie andre über ihre Bosheit Blut weinen ſähen. Dafür aber predigen ſie — Moral mit deſto kälterer Vernunft; Verdammen Chriſten, und preiſen Heyden ſeelig, und richten die Unſchuld und die Herzen der Chriſten, die Chriſtum lieb haben allem Wiſſen vorziehen.

15.

Der geringſte Bauer kann ſeine Waar' eher verkaufen, als der gröſte Philoſoph ſeine — und geſetzt — er könnte dieſelbe nicht verkaufen, ſo kann er ſie für ſich brauchen, und ſich ernähren. Der Philoſoph aber, wenn er ſeine Waare nicht verkaufen kann, kann oft nichts damit thun — und muß vielleicht — darben!

Ich nenne Philoſophen aber — nicht die Apoſtel.

16.

16.

Gewiße Leute, Diktatoren, Kritiker, Theologen, Philosophen, Schriftsteller, oder wie ihr sie heißen mögt, oder wer sie seyn mögen, müßen ihren Mann, Gemeine, Schule, Nation haben, an denen sie sich reiben —

So hatte Götz seinen Alberti — ꝛc.

Schlözer — Basedown — ꝛc.

Nikolai Klotzen — nunmehr Herdern, Göthe, Klopstocken, Wielanden, Lavatern.

B. . . erst U. und F. nun — L. und P.

Ernesti, Bengeln und Oetingern;

Voltäre die Juden ꝛc. ꝛc.

Rouſſeau die Genfer —

Die allgemeine deutsche Bibliothek —

alles, was Orthodoxie heißt.

Da kann man immer sicherlich voraussagen, ohne was von den Thaten oder Schriften dieser Leute gesehen zu haben —

So wird der, dieſer, jener drüber urtheilen — Er wird verdammen, wenn's ſchlecht, und wird's noch mehr verdammen, wenn's gut iſt. Unter allen periodiſchen Schriften aber iſt keine auffallender partheyiſch, keine intoleranter, ſcharfrichtriſcher, unerbittlicher gegen gewiße Männer, Schriftſteller — als die allgemeine deutſche Bibliothek — die ſonſt freylich vor manchen andern Zeitſchriften große Verdienſte hat, und von ſolchen Unverzeihlichkeiten frey zu ſeyn verdiente; Denn freylich hat keine Nation im Ganzen ſo eine Gelehrſamkeit befördernde Schrift, wie dieſe. — Würde ſie — Religion ſo befördern; — O, wie wollt' ich Nikolai Denkſäulen aufrichten helfen. Aber antichriſtiſcher im eigentlichſten Sinn des Worts kann nichts ſeyn — Sie arbeitet ſo offenbar, die Einzige Wahrheit des Chriſtenthums — Jeſus iſt Meßias, iſt würklich regierender Herr der Welt, eigentlicher Regent, nicht nur apanagirter, nicht nur

Titular-

Titularherr — dieſe Wahrheit zu unter-graben — Lieber doch, ihr vielwiſſenden gut-herzigen Herren Teller und Eberhard — Apoſtel dieſer Irreligion, — grade herausgeſagt „Wir glauben nicht ans Teſtament" — Als das Teſtament — und das Chriſtenthum ſo zu antichriſtiſiren. . .

17.

Das war wieder ein Streich, den Lavaters Imagination und Herz ſeinem Verſtande ſpielten — daß er Gaſinern zu früh glaubte — (Wiewol Semler ſo indiſkret nicht hätte ſeyn ſollen, und den Brief, den er geſtern von ihm erhielt, heute — gewiß nicht ganz redlich — in einer öffentlichen Zeitung zu rezenſiren; — Ein Schritt, den man Lavatern ewig nie vergeben haben würde!) Ich ſage . . Es war wieder ſo ein Streich . . . Aber! . . . Vorlegen mögt' ich doch unter hundert Fragen — zwo, drey oder vier; Aber! wem?

Einmal — Warum man Gaßnern nicht beſtraft, wenn er Betrüger iſt?

Zweytens: Warum keine Theologen, Phyſiker und Mediziner von allen drey Confeßionen zur Unterſuchung der Sache niedergeſetzt worden?

Drittens — Warum der ungenannte Verfaſſer des Gaßnerſchen Weſens und Aufenthaltes zu Sulzbach — ſich von einem genannten der ſchändlichſten Lügen und Verläumdungen anſchuldigen läßt, und mauſe ſtill ſchweigt?

Viertens: Warum Herr Semler Herrn Dr. Schleifi auf ſeine beſtimmten Fragen nicht antwortet? Vielleicht, weil er nicht orthographiſch deutſch ſchreibt?

Uebrigens, geſteh' ich aufrichtig, daß mir Gaßners Weſen ſelber immer verdächtiger ſcheint

ſcheint — ſo ſehr ich mich über das unphiloſophiſche abgeſchmackte Betragen des Jahrhunderts, das Phänomen ununterſucht wegzulachen, befremdet.

18.

Das junge Genie.

Eine Fabel.

Ein dreyjähriges Mädchen ſchnitt in ſeines Papa's Zimmer mit vieler Geſchicklichkeit und Zufriedenheit verſchiedene ſehr artige Sächelgen von Papier aus — Der Papa kam dazu, und hatte nicht wenige Freude — Aber, wie trat ihm all ſein Blut ins Geſicht, da er ſah — daß von ſeinen wichtigſten Papieren verſchnitten wären — „Jeſus! rief er! was haſt du mir „verſchnitten! Sachen von dem wichtigſten „Innhalt und Folgen! — Kannſt du deine „Kunſt nicht an gemeinen Papieren zeigen?" — — „Einfältig!" — (erwiederte die Mama verächtlich —) „deßwegen zürnen — s Genie

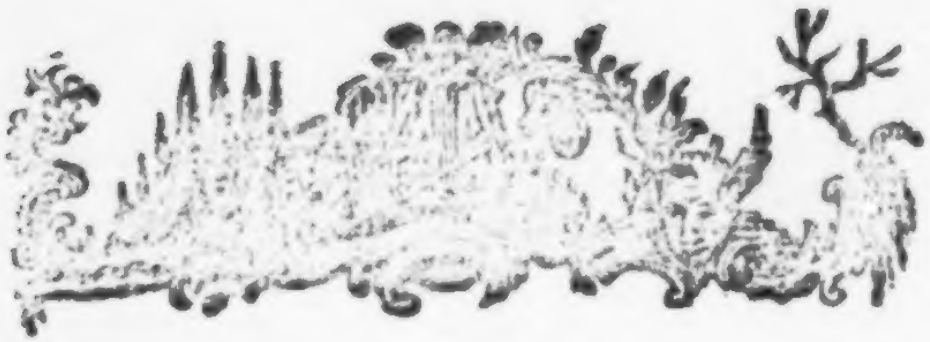
„erſticken! Nach Pflicht und Folge beurtheilen!
„moraliſiren! — Abgeſchmackte alte Ortho-
„doxie! Schande des Zeitalters —" Der Papa beſann ſich, fand die weiſe Belehrung ſehr treffend — und reichte ſeinem Kinde ſogleich ſeine ſeltenſten Manuſkripte, Briefſchaften, Bankozettel, zum beliebigen Verſchneiden — wol verſtanden, nur zu ſchönen künſtlichen Figuren.

III.

Für Bücherleser, Büchermacher, Bücherrichter.

„Die Worte der Weisen sind Spieße und Nä-
„gel — Hüte dich, mein Sohn, für andern
„mehr — Denn viel Büchermachens ist kein
„Ende — und viel predigen, (al. lesen) macht
„den Leib müde — Laßt uns die Hauptsumma
„aller Lehre hören — Fürchte Gott, und halte
„seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu;
„Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen,
„das verborgen ist, es sey gut oder böse".

Salomo.



1.

Nicht die Menge der Leſer;
Die Menge,
Die Dauer,

und die Güte der Würkungen, das alles zuſammen — entſcheidet den Werth eines Buchs. Dann iſt kein beſſers Buch, als das neue Teſtament.

2.

Hat der Verfaſſer des Archivs — und der Beyträge und der Sammlungen — und des Romans N. 1. 2. 3. 4. ꝛc. und noch andere Herren mehr bedacht, daß, wer ein ſchlechtes Buch ſchreibt, ein gutes verdrängen, ver-

verdunkeln hilft? Und wenn sie's gewußt und doch nicht darnach gelebt haben — was sind's für Leute?

3.

Was doch wohl alle die Kritik, womit wir bis an's Kinn stecken, nützen mag? Dem Leser — zum **Geniessen**? Dem Dichter zum **Schaffen**?

4.

Wenn ich einen Dichter zum erstenmale lese, ich meyne der großen einen, besonders von jenen, die nun schon so vielen Jahrhunderten entschwommen sind, und uns Nachklang hören lassen der Vorwelt — So tret' ich anfangs in eine Düsternheit, wo mich tausend Gestalten umschweben — ohne bestimmten Umriß. Ich weiß nicht, woher sie kommen? Aber ich ahnde näher hin — Heller! und du wirst sie umarmen. Denn setz' ich mich hin, lese und beym Lesen erwacht nach und nach das Bild des Alten in meiner Seele. Er steht lebendig vor mir — Ich seh' ihn mit aller

Trun-

Trunkenheit meines Sinnes. Sein Geist lebt in mir. Denn hab' ich den Schlüssel zu seinen Werken; (der einem nur so überbracht wird,) und kann ihm nachfliegen, wohin er will', und ich bin bey ihm und er bey mir. Aber Eins muß ich sagen — Die Bilder der Dichter sind mir noch nie erschienen, wenn ich sie in der Bibliothek classischer Scribenten oder im Batteux suchte. Wie dieß kömmt? — Auch nicht, wenn ich zu viel in den Noten wühlte. Auch giebt es viel: Dichter — von denen einem kein Gesicht erscheinen wird — denn sie haben keins.

5.

Unter hundert gangbaren berühmten Schriften, die Deutschland innert 5. bis 6. Jahren hervorgebracht hat, sind, Gott weiß, nicht viere, die ein Mann von Geschmack, Vernunft und Gefühl dreymal mit einigem Vergnügen lesen kann. Gott bewahre mich ein Buch zu schreiben, das die, für die es geschrieben ist, im zweytenmale nicht so gerne lesen, als im

ersten,

erſten, und im dritten und vierten nicht noch was Neues drinn finden, das ſie im erſten und zweytenmale nicht gefunden haben. Aber gerade dieß Büchlein? —— —— Wenn's nicht ſo iſt, verbrenn es der Henker! . . . Das wenigſte iſt mein —— drum darf ich ihm Gutes zutrauen.

6.

Wem nicht eckelt ab der eiternen Erbärmlichkeit und Pfuſcherey beynahe aller kritiſchen Schriften unſrer Zeit, —— Wird der jemals Naſe genug haben, ein ſchlechtes Buch zu riechen oder Kraft genug, ein gutes zu ſchreiben? ——

7.

Oft nichts ſchwerer, als der Titel der Bücher.

Nichts, das öfter den Narren zeigt, oder den Schwachkopf, oder den Schwätzer, oder den eitlen, oder den Anmaßer ——

Durchgeh die Meßcatalog? . . Aus'n bloßen Titeln wie viel Narrheit leuchtet, dämmert her?

Schon

Schon oft aus den Namen der Autoren? .. Siehe — was neuerlich Müller in seiner *Transparente* über die Namensphysiognomie witzelt. Gewiß ist — daß alle Romanschreiber, Komödienschreiber, Witzler — dieß fühlen und fühlen lassen. Siehe auch besonders Sebaldus Nothankers Strauzius und Comp. item — wenns erlaubt ist, auf ein schlecht Buch ein gutes zu citiren — Stern's — Schmelfungus und Nundungus. . . .

8.

Wer reich ist, darf sich wohl was rauben lassen. Er hat immer noch genug. Wer groß ist, darf sich immer verläumden, sich von seinem guten Namen rauben lassen, es bleibt ihm immer noch genug übrig, das ihn vor andern Menschen auszeichnet. So der Schriftsteller — weh ihm, wenn ihm, nach allem Tadel, Neidgezisch, ꝛc. ꝛc. nicht noch mehr, als dem allgelobten Seichtling übrig bleibt!

9.

Wenn ich in einem dunkeln verrufenen Schriftſteller, den kein Vernunftspedant, kein Höfling der Philoſophie nie ohne interolanten Eckel nennen wird — beym ſtillen nachdenkenden Leſen drey oder vier Seiten ununterbrochnen Menſchenverſtand, tiefe Kenntniß, reine eigne Erfahrung, inniges Wahrheitsgefühl, beſtimmte ſtarke Diktion finde — ſo mag alle Welt drüber lachen, weynen — ſtampfen, toben — ich laße mir's nicht ausreden, daß auch das, was ich noch nicht verſtehe, nicht ſo ganz ſinnlos, öde, und raſend ſeyn könne.

10.

Einen kritiſchen Journal von Herder, Göthe, Merk, Schloßer, Wieland, Klopſtok und Bodmern. . . Alle zu Einem Zwecke, mit verſchiedener Kraft — wer wünſchte ſich dieß nicht? Gewiß ſelbſt alle die Inſekten, die ſie unaufhörlich ſtechen und verfolgen — läſens mit mehr Vergnügen, als

all

all das schaale von Partheygeifer triefende Geschmier so mancher Bibliotheken —

11.

Einen Autor hätt' ich große Lust unsichtbar in folgenden Situationen zu sehen:

a. Wenn er den Gedanken, das Buch zu schreiben samt Titel, empfangen hat;

b. Wenn er die Dedikation und Vorrede schreibt;

c. Wenn er mit dem Buchhändler mündlich accordirt;

d. Wenn er das erste gedruckte Exemplar empfängt;

e. Wenn er die erste gute oder schlimme Rezension davon lieset;

Dann ihn nicht kennen lernen — Er müßte der größte Heuchler — oder ich der größte Dummkopf seyn.

12.

Gieb nie mehr, und immer weniger, als du hast, oder du mußt betteln gehn —

Sag und ſchreib nie mehr, immer weniger, als du weißt, oder du wirſt zu ſchanden werden.

13.

Iſt mein Buch gut, ſagte neulich ein Schriftſteller . . da er eine wütende Rezenſion deſſelben ſtillgeleſen weglegte — ſo kanns keine Rezenſion vertilgen und tödten; Iſt aber die Rezenſion gut, ſo mag ſie's vertilgen und tödten; Wollen ſehen, welches nach ſieben Jahren noch ſteht und wirkt — das Buch, oder die Rezenſion.

14.

Es giebt Bücher, wie Menſchen, deren die Welt nicht wehrt iſt. Beyde haben daſſelbe Schickſal.

15.

Hat man jemals mehr Poeten, die Autoren waren, gehabt, als in dieſem Jahrhundert? Und, im Ganzen, jemals minder poetiſchen Sinn?

16.

16.

„Ich les je länger, je lieber, in den „Büchern, die für dunkel ausgeschrien wer„den, und es auch würklich sind. Es ist so „angenehm, immer mehr und mehr zu ent„decken — hingegen kann ich die weitschwei„figen Bücher nicht mehr ausstehen, wo alles „so in Wörterschwall erfaust wird — Mir „kömmt sehr oft das unbegreiflich vor, was „ich vorher für äußerst deutlich hielt — und „immer deutlicher das, was mich anfangs „durch seine Dunkelheit wegschreckte. Kurz, „ich kann nicht umhin, zu argwohnen — „Deutlichkeit heiße bey sehr vielen nur „Gebrauch gewöhnlicher Schälle" — sagte ich neulich einem Philosophen — und er verließ mich erst stumm zürnend — dann mit gebrochenen Worten — „das „heißt sich blindlings der Schwärmerey in „den Rachen gestürzt" —

17.

Rezept.

bald berühmt und bald vergeſſen zu werden.

1. Schreib ein Büchelgen von etwa zwanzig Bogen.
2. Dedizir 's einem Fürſten — beßer, einem Bibliothekar.
3. Verachť in der Vorrede Lob und Tadel aller, zween oder drey Tongeber ausgenommen.
4. Sag was unſinniges — aber ſag's witzig.
5. Citir die Modeſchriftſteller.
6. Gieb Hiebe, zween oder drey verſchrienen Autoren.
7. Schmeichle beyläuftig drinn allen Journalen.
8. Correſpondir mit Journaliſten.
9. Gieb's einem berühmten Buchhändler.

10. Druck's auf holländisch Papier.

11. Send Exemplare mit freundschaftlich-demüthigen Inschriften an alle Critische Prätendenten, Franco und Brochirt —

12. Belache fein und Seitenreissend — die besten religiosen Schriften. . .

und — du wirst Wunder sehen.

18.

Ohne innerlichen Beruf
Freundschaft machen, sich verheurathen, dichten, — ist schlimm; aber, noch schlimmer; —
Ohne innerlichen Beruf — Satyren schreiben.

19.

Herrn A. Zank mit Herrn G.

A. Es giebt eine Art von Wunden, die süß schmerzen, und heilsam sind, wenn man sie nicht zu lange ohne Balsam läßt. O! du, der Millionen solcher Wunden schlägt, den edelsten Herzen, gieb den Balsam!

G. Ich hab ihn nicht.

A. Gieb das Recept!

B. Ich hab es nicht.

A. Gieb es, ſo bald du's bekommen wirſt.

B. Armer Schelm! Man hat keines. Gieb du es, weißt eins.

A. Ich kann nicht ſchreiben. —— u. ſ. f.

Die Herren wurden wirklich zuletzt heftig, und —— küßten ſich, und giengen aus einander; A. mit der Miene der Zuverſicht, daß B. das Recept zu dem Balſam gewiß noch bekommen würde; B. mit einem Lächeln über den gutmüthigen Wahn des ſchwachen Bruders A.

Wer's verſtehen muß, wird's verſtehen!

20.

Freude zu verbreiten und nie gereuendes Vergnügen unter nahe und ferne Knaben und Mädchen —— die langweiligen läſtigen Stunden zu ſtählen und zu kürzen —— Oehl des Lebens zu tröpfeln ins ſchmachtende Herz, und

Tropfen

Tropfen der Ruhe in den Winkel, wo der einsame harret des freyen Augenblicks — O ihr Weisen und Disputirer dieser Welt — O ihr Lacher und Witzler! Schriftsteller und Schriftenrichter! Ist das Euer Gesuch? und ist's nicht Menschen würdiges Gesuch?

21.

Kömmt der Abscheu vor der neologischen Bildersprache Herders und anderer, nicht gröstentheils daher, daß man besorgt, man würde, wenn das Requisitum guter Schreibart — wie es freylich nie durchgehends seyn wird — allgemein würde, nicht so gut mit einem kahlen, lahmen — leeren Tone durchkommen können? acerba est adhuc.

22.

Kann man sagen, es sey bisher wenigstens im Drucke hinlänglich gezeigt worden, was uns die Alten seyn können, dürfen, müssen; Und bis dies ausgemacht ist, wird man über den Werth aller der Scienzen einig

werden, die sich auf diese Präsumtion gründen? Oder ist die Frage einerley: „Sind die Werke der Alten in gewißem Betracht schöner, als die Werke der neuen? Und die Frage: „Muß man alle junge Leute, auch nur alle gute Köpfe zuerst in sie hineinführen? Wird nicht immer zu wenig in Anschlag gebracht — Daß wir nicht mehr die Alten seyn können, noch dürfen — Daß wir, Gottlob, sowohl eigene Kräfte haben, als sie — Daß es gefährlich sey, irgend etwas als Muster der Vollkommenheit, woraus so leicht Modell wird, anzupreisen — daß die Alten das ihre geworden sind, ohne andere Alte vor sich gehabt zu haben — und daß wir's gar nicht machen, wie sie, wenn wir nachmachen — ꝛc. Ich wollte gern, es würde einmal ins reine gebracht, woraus aber wol nichts werden wird — was Boileau, le Febre und sein liebes Weib Dacier, das so mancher Gelehrte gern zum Weibe gehabt hätte — und mit der so mancher wie mit einem fremden Kalbe

ge-

gepflügt hat — was dieſe ſamt dem ganz
franzöſiſch gewebten la Motte u. ſ. w. drüber
geredet, geſchrieben, gefaſelt — haben —
was wahres, was ſchiefes, was falſches
dran ſey?

23.

Rezenſenten-Rezept.

Nimm — wenn dein Pfeifchen brennt — den Band,
Nein, nimm das in albo — nur zur Hand —
Und blätre hin und blätre her —
Lies in die Creuz, lies in die Quer —
Und ſchreib den Titel ab, — und reib
Die ſtarre Schädelhaut, und ſchreib —
Im hohen Richtertone — Wir
Wir finden (gut / nicht) — dieß Buch, und wir
Behaupten feſt, daß wer's (nicht / nur) lieſt
Ein ausgemachter Eſel iſt —
Lohnt ſich fürwahr der Mühe nicht,
Daß man vom (großen / groben) Innhalt ſpricht . . .
So ſprich entſcheidend, ſtolz und dumm
Für's Publikum, als Publikum!
Und eh dein Pfeifchen aus ſich brennt,
Bewundre dich als Rezenſent.

24.

24.

„Welch' ein Hund von Menschen bin ich!“ sagte neulich ein herrlicher Mann mit einer Thräne im Aug — als er einen liebenswürdigen Jüngling sahe — und seinen Namen hörte — „Und dieses Engels-Gesicht — „hab' ich Unmensch durch eine schreckliche Re„zension braun und blau gepeitscht? O Gott! „in wie ganz anderm Tone hätt' ich sein „schlechtes Buch schlecht genannt, wenn ich „die bescheidene Güte des Verfassers so gesehn „hätte! — In meinem Leben kein böses Wort „mehr über einen Menschen, den ich nicht „gesehen habe.“

25.

Mein Autor.

Ganz mein Leibautor? Ich habe keinen — unter den Deutschen — den ich immer lesen mögte, nie satt lesen kann — der mit mir aufsteht, wandelt und niedergeht. Noch ist's doch immer mit allen ihren Fehlern am meisten die

die Messiade . . . und dennoch seh' ich welche, die's werden könnten, wenn sie — wollten — aber der scheint noch nicht geboren, der's will und kann — und was müßt' er wollen und können — Mein Leibautor zu seyn. . . Was müßt er seyn? nicht seyn?

Dunkel? heiter? hoch? tief? kalt? warm? Naturmensch? Gelehrter? Denier? Empfinder? Philosoph? Poet? Freygeist? Christ? — Was? —

Nicht Eines von dem — aber alles zusammen! Wär's möglich — Ja! s' wär möglich — Aber! . . Die Welt kann einen solchen nicht tragen — Soll ihn aber auch nicht tragen! — Er wird genug würken — und die Seinigen finden, wie Christus — der die Welt trug mit ihren Sünden — den aber die Welt mit ihren Sünden nicht tragen mogte.

26.

Warum — Gutes mit guter Absicht schreiben — entgegen gesetzt, dem Gutes thun mit guter Absicht? Kann's eine eigentlichere Handlung geben, als das Schreiben: Und die wohlthätigste Handlung, ohne gute Absicht, ist sie nicht so nichts bedeutend in sich — als die gottseeligste oder weiseste Schrift, ohne gute Absicht?

„Wenn mir Einer sagt:" Hört' ich bey meiner Durchreise durch Zürich — Lavatern sagen — „Du solltest nicht so viel „schreiben — ist's nur grade so viel, als „wenn mir einer sagte: Thue nicht so viel „Gutes. —" Sagt mir aber einer: „Schreib nichts, als Gutes; Was gut ist, „und gut macht —" — „Versäume keine „gute, nahegelegne That über deinem Schrei„ben! —" — „Erst, was deines Berufs „und Amtes ist" — „O — so sey er „mein Freund, und ich umarm' ihn für seine „weise brüderliche Erinnerung."

27.

Man ſollte ſich eigentlich nie über die Schlechtigkeit eines Buches beklagen, ſondern nur den Titel. Die lügende Aufſchrift allein iſt's, die Tadel verdient. Wenn ein Schurke ſagt: „Ich bin ein Schurke;“ Ein Heuchler — „Ich bin ein Heuchler;“ — Wer hat ſich zu beklagen, wenn er betrogen wird? Wer hätte ſich zu beſchweren, wenn jeder Autor eines Buchs, ihm ſeinen rechten Namen gäbe — Z. E.

Wenn Rouſſeau ſeinen Aemil genannt hätte — Glänzende Chimäre von der Erziehung. Teller, ſein Wörterbuch — Verſuch den hiſtoriſchen Sinn und den ganzen Geiſt des Neuen Teſtaments wegzuliterariſiren. — Baſedow, ſein Vermächtniß für die Gewißen — Redliche, halb vernünftige, kalte und ſchwachgegründete — Verſuche zur Einführung einer allgefälligen Religion. Lavater ſeine Lieder — gereimte

reimte Prosa. Herder seine älteste Urkunde, eine nach Jahrhunderten halb enthüllte und halb wieder umwölkte heilige Schrift. Meister seine Vorlesung über die Schwärmerey, einige fade witzig seyn sollende untreffende Ausfälle auf ***. Spalding seine Unzbarkeit des Predigamts; Predigerschnitt nach neuster Ordonanz. Semler seine Paraphrasis Ev. Joh.; Versuch kalte moralische Sentenzen mitten aus der innigsten wärmsten Action herauszuheben — u. s. f.

28.

Fragen,

wenn ich ein Buch lese.

Giebt mir der Autor reine Wahrheit? Wahrheit, wie Er sie würklich gesehen und gefühlt hat?

Giebt er mir wichtige, nüzliche Wahrheit?

Giebt

Giebt er mir sie mit gefälliger Miene, und vertraulicher Hand?

Ist sie mein, mein **Eigenthum**, kann ich sie bewahren, als einen zinstragenden Schatz?

Seitdem ich das Buch gelesen, entstand in mir eine neue **Epoche** des **Denkens** — **Empfindens** — **Handelns**!

29.

In dem Gebrauche der **Mittel** — **klug** wie die Schlangen; **einfältig**, wie Tauben — in Absicht auf den Zweck.

30.

Glaub, irgendwo gelesen zu haben, daß es gut sey, Frauenzimmern eine Prise über sich zu geben, und sie ein paar seiner Fehler sehen zu lassen — dann nehmen sie viel eher alles von uns an, als wenn sie an uns nur heraufschauen müssen —

Junger kräftiger Autor — ſag dann und wann unter ſtarken Kraft- und Lebensvollen Worten — etwas gemeines, unbedeutendes; Sag's etwas nachläßiglich, daß mancher deiner Leſer denke: „Das hätt' ich „beſſer geſagt" — Er vergiebt dir dann gern wieder ein paar ſtarke Wahrheiten, und über dieß iſt's das beßte Mittel ein gutes Buch würkſam zu machen, wenn's Seiten hat, die angegriffen werden können.

31.

Weißſt du, daß du Wahrheit haſt, die fühlen muß, wer aus der Wahrheit iſt — haſt du ſie geprüft, gewogen und nicht zu leicht erfunden —
Einen Kinderblick zum Vater der Wahrheit!
Einen Bruderblick auf die Welt!
Und laß ſie in Gottes Namen ausgehn —
Sie wird ſich durchſchlagen — Ihr Vater im Himmel wird ſie verherrlichen, wie das Angeſicht ſeines Sohnes Jeſus Chriſtus — in das Lotterbuben ſpeyten!

32.

Mögte doch wohl sehen, wie die Theologen unsrer Zeit — ein Buch aufnähmen, ihren Schülern empföhlen, ihren Lesern rezensirten — das anonym von Paullus, oder Johannes geschrieben und herausgegeben würde. Mögte dann aber auch die Christen-Gesichter sehen — oder das bloße Stillschweigen — wenn die Verfasser mit Gottesstral im Gesicht hervorträten, und sagten: »Hier sind wir!

33.

Item mögte wissen, wenn Paullus, Johannes und Petrus allenfalls noch unter uns lebten: Ob Herr Nikolai, oder die Mietauer Bibliothekare, oder die Leipzger- oder Frankfurter, oder Wieland, oder das deutsche Musäum, oder welcher Monatschrift Verfasser sich am meisten Mühe geben würden, sie zu Mitarbeitern zu dingen! Und was man sich

allenfalls von ihnen für einen Ton verſprächе? — Wird aber ſicherlich der Herren kaum Einer drauf antworten. Iſt aber auch würklich dumm, mit dieſer unhöflichen Frage in puncto einiger alten Schartekenfertiger unſerm feinen Publikum beſchwerlich zu fallen. Bitte alſo um Vergebung! Hab' aber doch dieſe oder eine ähnliche Frage würklich einmal gehört und geleſen.

IV.

Für Jünglinge.

„Es ist der Fehler des Jünglings, sich
„immer für glücklicher und unglück-
„licher zu halten, als er ist.“

Lessings Philotas

I.

Um Gottes willen, rascher Jüngling voll Idealen — Halte dich! Schließe dich an! Würke nicht, bis du mit treffender, siegender Kraft würken kannst. Harre — bis du Erfolg hoffen kannst! Und daß du nicht erliegest im Harren — geduldig werdest im Dulden des Bösen, dessen Reife noch nicht gekommen ist; Sieh' auf Gott und sein Ebenbild Christus! O Jüngling, schneidst du doch kein Hühnerauge aus — bis es erweicht ist und die Wurzel sich los hebt? Erweiche erst, ehe du wegschneidest — sonst läuft Fuß und Leben Gefahr.

2.

Lieber Sanfter! Mit diesem deinem Aug', und diesem deinem Herzen — sub rosa! Sey mehr dem selber, wachse in dir und wurzle, daß deine Kinder unter deinem Schatten ruhen und nicht im Sonnenstrahl verschmachten, wenn die düftende Linde, an die du dich schmiegst, vom Hauche der ewigen Mächter angeblasen, vergehet, und ihr Schatten schwindet in die Wolken. — !?!

3.

Suche das ganz zu genießen, was du hast — und genießen wollen, was du nicht hast, wird dir vergehen — Hör's! daß nicht dein Arm kraftlos werde, und lahm vom verschlungenen Ausstrecken, auch nicht mehr vermöge zu umfassen, was vor dir ist.

4.

Uebernommene Gefälligkeit und Darbietung kann dich in Verdacht der Falschheit bringen, kann sie gar, muß Quelle der Falschheit werden

5. Der

5.

Der Greis — hindurch iſt er durch eine große Strecke dieſes Schattenthals — manche Thräne nun vertrocknet, manch Leiden ausgelitten — Er lagert ſich nun, und ſiehet zurück und vorwärts; — Dann auf die große heilige Ruhe jenſeits des Berges — vielleicht iſt er bald erſtiegen. Siehe! dort wohnet ſein Sohn! Er eilte aus Herz ſeines Vaters — Er trocknet ihm eine Thräne vom Aug, und wälzet die Steine vom Weg. Noch mehr Steine ſind da. Sohn! komme bald, und wälze ſie weg, und laß auf Sohnes Arm die Hand deines Vaters ruhen.

6.

Wenn Euere Lehrer, ihr Jünglinge, getheilt, wo ſie Euch ſeyn ſollten, und Kriegführend gegen einander vor euerm Angeſicht — zur Rechten der eine Euch weiſet, der andere zur Linken — Dieſer heut als hohe Weisheit anſtaunet, was der andere Morgen als Narrheit höhnet — Jünglinge, wer muß euch

[illegible] bemitleiden? Und — mehr noch euere [illegible]!

7.

Mögt einmal ein Büchlein machen — eine [illegible] Vademekum, nicht zwar ein Vademekum für lustige Leute, wie das Nikolaische, worinn so viele Schandgeschichten enthalten sind.

Nicht — ein Vademekum für Leute, die immer lesen, und immer gleich unwissend bleiben, immerdar lernen, und nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Nicht — ein Vademekum für hochgepuderte und tiefleere — Hirnschädel, die, ohne jemals zu denken, über alles hinfahren, alles absprechen.

Aber — ein Vademekum für den [illegible]rheit suchenden Jüngling voll Sehnsucht [illegible]ewißheit, nach That und Seyn — das [illegible] Merkstabe an die Hand gäbe — zu suchen, [illegible], zu erklimmen — Wahrheit, Freyheit, Ruhe — das ihn sicherte vor Kälte des be-

bedeutlichen Alters, und vorm Strohfeuer Eitelkeit-reicher Jugend — das ihm viel nähme, aber noch mehr, viel mehr gäb', als nähm'. O heilige Stunde der Ruhe, es zuschreiben, wann kömmst du mir vom Himmel herab!

8.

An . . .

Selten treff' ich Sie wo an. Aber wo es geschieht — auch in der größten Gesellschaft, sucht Sie mein Auge, weilt so behaglich auf Ihrem Antlitze, ahndet eine so feine Seele, ein so edles zartes Herz. Ich weiß, daß Sie am wichtigsten, was ich glaube — mehr als zweifeln; Weiß, daß man kaum weniger glauben kann, als Sie glauben! — Und dennoch ahnd' ich so viel Sympathisirendes mit mir in Ihnen — und weiß auch, wie man so was wissen kann; Daß wann ich anders Sinnes würde, ich nur Ihres Sinnes würde, und so auch Sie. Zwo Denkensarten könnten nur mög-

[illegible] entfernter scheinen und näher seyn, als sie unsere.

Vor einem Jahr saß ich mit Ihnen und einem Schulgerechten Philosophen an Einer Tafel — das Erstemal in meinem Leben. Ich weiß wohl, verdammter kann kein System seyn, als das Ihre, und gepriesener keins als jenes Herrn. Aber ich fühlt' es, wie lieber ich mit Ihnen in der Hölle, als mit jenem im Himmel wohnen mögte. Edler! Sie scheinen so viel zu leiden, und dieß zieht, so oft ich Sie sehe, mein Herz so stark an Sie. Der Bild ist mir tief eingedrückt. . . . . was ich will?" Das fragen Sie nicht. Ich [illegible] Ihnen gern, wie ich kann. In diesem Billet z. B. das ich mit weit mehr Scheu der Seltsamkeit Ihnen unmittelbar zugedacht hätte. Wie wol mir das thun muß, [illegible] Sie selbst, oder — ich habe mich an [illegible] betrogen. Dann verstehen Sie aber auch nicht einmal, daß es an Sie geschrieben worden.

9.

R. an . . R. in H.

Mein lieber junger Bruder! — Bist du mir doch so lieb, als der erste meiner Brüder mir war, der erste der Freunde! Ich hoffe, du fühlst noch meine Hand, wie sie in deiner lag. Da sagte mir mein Herz — das selten weissagt, und sich auch selten betrügt — „Du wirst ein Mann werden!“

R . . Du wirst's gewiß, eile nur nicht, es zu seyn. Sieh dich um, lieber Bruder an alle die Männer, die du jezt um dich hast. Willst du ausbrüten den Saamen, den sie ausstreuten, und ihm Leben geben: So warte noch lange, ehe du würkst. Du bist noch in dem glücklichen Alter, wo du verborgen leben kannst, verborgen die Welt durchwandern. Gehe und lerne, und siehe, wie die Weisen aller Zeiten die Welt angesehen haben. Rede nicht, wirke nicht, bis du das hast. — Dann gehe — dann reiß um, was Wahn und Stolz und Bosheit erbaut hat. Sichte, was

daher

daher kam! Stelle auf die Trümmer der Wahrheit, die du überall zerstreut finden wirst, und mache ein ewig daurend Monument draus. Die Edlen, die dir vorarbeiten, stelle alle um dir Monument auf. Herrlich und gut! — Aber die Welt kennt's nur als S . . und H . . Monument. Bau du eins aus der ewig erkannten Wahrheit aller guten Menschen. Das wird allen sichtbar werden — Nur eile nicht, theurer Jüngling, ein Mann zu seyn!

Ich habe viele Jahre vor dir. Ich werde nahe bey ein Greis seyn, wenn du oben, bey der obersten, auf der Scene stehen wirst, wie weit ich dich dann seegnen, wenn ich, ehe ich mein Haupt niederlege, noch durch dich das Monument der Wahrheit aufgerichtet sehe, von dem ich hier und da nur Trümmer aufgefunden, und die ich noch nicht ganz aus dem Schutt heben kann. —

Dein Ideal halte dein Herz rein von Eitelkeit und Eigendünkel! Schmachte nach Wahrheit,

heit, und achte es genug gelebt zu seyn, als von Gott und Geistern Gottes. — Lebe wohl — Liebster — Komm einmal zu mir; Wir wollen dann mündiger reden, von dem, was du der Welt seyn sollst, und kannst, und wirst! —

10.

„Auf jede Seite deines Werkes einen neuen „treffenden unvergeßlichen, leuchtenden Wahr„heit: reichen Gedanken — der im Verstande „neue Gedanken, — neue Thaten — würkende „Empfindungen im Herzen würkt — wenn du „das nicht geben kannst," sagte jemand zu einem Jüngling, der Miene machte, Autor zu werden, „so werde nicht Autor."

11.

Wenn du nicht selber Wahrheit siehest, fühlest, forschest, hast; Wenn's dich nicht treibt und drängt, am Morgen, wenn du erwachest, und zur Mitternacht, wenn der Schlaf dem Auge flieht — die Wahrheit zu

sagen

[illegible] und mitzutheilen — wenn du nicht — [illegible], fort — fortstrebest über die Welt, die dich umgiebt, und die Zeit, in deren Strom du hingeworfen bist — wenn du nicht ahndest, vor empfindest, vor ergreifest die Freude der Zukunft; Dir nicht mehr gilt — das stille Frohlocken des einsamen Lesers im Walde — oder die sanft abschleichende Zähre des Muthlosen, der Kraft durch dich fand — als all das Bübische Necken, Kothbespritzen, Posaunenschall des Lobs — von wem? vor wem? woher? wozu? wenn du nicht alle das rasende Lob und Tadelgeschmier gedungener Studenten oder waschhafter Professoren — als Staub in Pöbelsaugen verachten kannst; die Wahrheit nicht liebest, wie dich Selbst — und dazustehen kannst, wie zu deiner Existenz —

Freund, Bruder, Sohn — so schreib [illegible] für die Welt.

V.

V.

Für Leidende.

„Ob ſie wohl vor den Menſchen viel Leidens
„haben, ſo ſind ſie doch gewißer Hoff-
„nung, daß ſie nimmermehr ſterben.“

Sapientia.

1.

Zufriedenheit mit ſich ſelbſt — Enge iſt zu ihr die Pforte, und der Weg ſchmal — aber, wenn ich einmal mich durchgewunden durch die enge Pforte — dann laß alles um mir und über mir krachen und zuſammen fallen und einſinken — Er weicht nicht, der Fels, auf dem ich ſtehe.

2.

Wem Leiden nicht Stärke giebt — Was wird ihm Stärke geben?

3.

Nur der kann leiden, der lieben kann.

4.

Kalt ausgesprochene Verkündigung bevorstehenden Unglücks, ist oft nichts als Zeichen aufs höchste getriebenen Kummers, der sich nach langem vergebenem Kampf' an den immer schweren Gedanken des Elends endlich taumelnd gewöhnt, erstarrt, sich ihm entgegen wälzt — wie ein Blitz in der Nacht, zur Raserey auffährt und wüthend sich in den Abgrund stürzt — Und Menschen — wo habt ihr Heilmittel für diesen Zustand? Wenn du keine hast, Religion! wer hat?

5.

Der Gebrauch, die Benutzung von Unglück — besonders vom Verlust einer geliebten Person — ein sicheres Unterscheidungszeichen der Guten und Bösen.

Jene zerfließen in Wehmuth, und schmiegen sich mit wärmerer Liebe an lebende Freunde

Freunde — oder an den Freund aller Liebenden und Leidenden.

Diese zeigen auch Wehmuth und Schmerz; Aber ihr Schmerz artet aus in Verdrießlichkeit und üble Laune, wodurch ihnen die Menschen um sie her verächtlicher werden — Gott entfernter.

6.

Welcher tiefdurchschneidende Schmerz für ein edles Herz, das an seiner Besserung arbeitet, und fühlt die immer sinkende Schwäche der Menschheit — sich immer wieder vom Himmel herunter geschleudert in schlammigte Tiefen — voll Kämpfe, Zweifel und Ringungen mit sich selber — Send ihm, Vater! einen Engel des Trosts von deinem Himmel, oder deiner Erde!

7.

So wahr Gott lebt! — Kein Augenblick in jedes Menschen Leben ist ohne wichtigsten Zweck der Fürsehung.

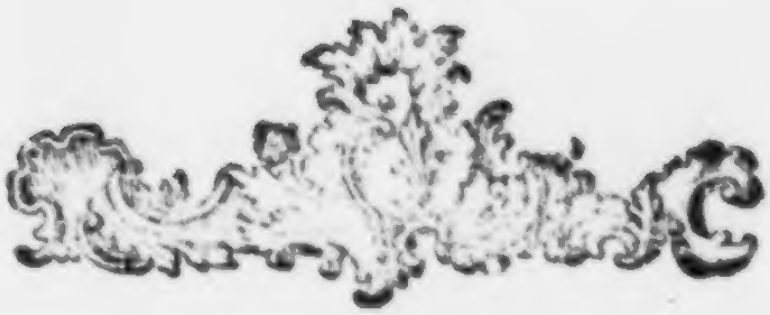
Dieß wiederhole dir noch so laut du's kannst, der du am Abgrunde finstern Unmuths dahin zitterst. Brüder, wiederholts euren Brüdern, ehe sie am Abgrunde des finstern Unmuths hinzittern.

VI.

Charaktere.

„Herr! du ſchoneſt aller, denn ſie ſind
"dein!" —

Saptentia.



1.

Wie Er nicht achtet das Gewühl der Ameiſen um ihn, und das Mäuſegepfiff und das Inſektengeſumſe! Wie er ſo groß und ſtille und feſt ſeinen Gang fortgeht; Aber ſiehe! Der Beyfall, womit dort die wenigen auf ihn ſehen — er tröſtet ihn in Stunden menſchlichen Gefühls, daß er nicht erliege — Sein Name iſt bekannt, wo Waizen wächſt — Rathe! —

2.

Adlerskraft in seiner Nasswurzel, schnelle Willenthat — in seiner Stirn! In seinem Blicke Tranlenheit vom Einathmen der Menschen Freude — sah ich. . . Aber durfte mich nicht nahen dem edlen Jünglinge.

3.

„Herr, erbarm dich seiner! (hört ich jemand bey einem Vorübergehenden leise sagen —) Er hat so dünne Waden, und „Hausbrod ist ihm zu stark — Reich ihm „doch einen Bißen dünn geschnittnen Biskuit, „daß er Kraft habe, hinzugehen, um vom „Nichtsthun auszuruhn" —

4.

Wie Liebhaberey auch einen guten Menschen unmenschlich machen kann? — „So „lang' es Pferd und Hunde giebt —" sagt' ein Jäger und Reiter — „werd' ich an kein „Mäd-

„Mädchen denken, es zu heyrathen" — und doch hat dieser Mensch sonst würklich das beste Herz von der Welt.

5.

Wie er daher geht, so leicht durch die Straße — Sein Haar in krause Locken getheilt mit Puder und Pommade überschwenglich — das seidene Mäntelgen in der Tasche — hätt'st du's geglaubt? — Nun thronet er hoch in den Wolken, umfaßt mit beiden Armen die Erde — spricht — Es werde Nacht! Und er wirft durch die Nacht hin den zückenden Lichtstral — Sie reiben sich unten die Augen — — und — wie heißt der Erleuchter — — —

6.

Warum geht der so gekrückt einher? Er sucht abgefallene Früchte, die der Wurm schon angenagt; und hängt sie wieder mit

Zwirn

Weinfaden an dürre Zweige — Noch ein Wind, und er ist gefallen!

7.

Ein Charakter, wie Waßer, hat keine Form, Nimmt die Form jedes Gefäßes an — dehnt sich durch Wärme aus — verdämpft am Feuer — kann auch gefrieren und Blasen werfen. Item — hat keine Condensibilität. Endlich — keinen Geschmack. — und nährt nicht —

Übrigens zu vielerley Geköch und Gemach unentbehrliches Vehikulum — und in unsern Zeiten nach des alten Pindars Ausspruch —

Das „Beßte" —

hatte jedoch nie keine Nation zur Anbetherinn, wie nie eine Gottheit — wie Sonne, Mond und Feuer ꝛc.

8. Der

8.

Der Harlekin.

Sein Gang — was Gang? Er kann nicht gehn!
Sein Blick! — was Blick? Er kann nicht sehn!
Sein Wort! was Wort? — Er spricht ja nicht!
Sein Thun — was Thun — all, was er macht,
Ist, daß er nicht ist — lügt und lacht.

9.

Cleanth — ein lang gebildeter feiner Jüngling! Blaß, stolz und sanft tretend. . . All sein jugendlich Feuer in politische Form gezwängt; — Weiß schon zu schweigen, wie ein alter Staatsmann; Zorn zu verheelen und innigen Grimm in sanfte Trockenheit und Ruhe zu hüllen — und erst 22. Jahr alt — — O Gott! wie haben ihn alte fühllose Philister oder Philo's auf immer und ewig verwahrloset!

10. Per

10.

Porträt.

Ein Mann, der, wenn er steht und geht,
Den Denker spielt — mit Gravität!
Bleich wie der Neid! voll Majestät
Die großen Augen langsam dreht —
Und alles, was er nicht versteht,
Mit halben Worten stolz verschmäht,
Sich Mittags, Mitternachts, früh und spät
Mit Ruhme, den er nicht hat, bläht,
Auf langer Männer Schultern steht,
Wer nicht Hutab vorübergeht,
Mit Stem und Speichel übersät —
Seht ihr dieß alles, Freunde, nicht
In diesem flachen Schulgesicht?

11.

Der Freude hat an den Fehlern seines Bruders? Sie bekannt zu machen, zu vergrößern sucht? Ihm solche andichtet, die er nicht hat? Der sichs zur Ehre rechnet, ehrwürdige

würdige Tugend zu beschimpfen, und das Verdienst anzuspeyen? Der sich von seinem Irrthum durch keine Darstellung des Gegentheils will belehren lassen? Der immer voll Verachtung auf alle herabschaut, die die Gerechtigkeit vertheidigen, und sich der Unschuld annehmen? Der das Böse an seinem Freunde liebt, und das Gute an seinem Gegner haßet? Der den haßt, der ihn liebt, den verfolgt, der ihm sein Herz auf der Hand entgegen bringt? Denen nachläuft, deren Bosheit er erkennt, und die flieht, die ihn mit Güte verfolgen? Der verstummt, wenn er der Lüge überwiesen wird — und sich wendet, und die Lüge noch ärger wiederhohlt — Wer wird aus dessen Hand eßen? und auf deßen Schooß sein Haupt niederlegen, wenn er müde ist? Wer ist rasend genug, sich den zum Freunde zu wünschen? und deßen Herz ein gutes, edles Herz zu heißen?

12.

Lang und hager — zaghaft und schweigend geht mir die feinste, zärteste Seele vorüber! Ganz Aug und Ohr — das Gute an andren, an sich das Fehlerhafte zu bemerken — lichtheller Verstand — reiner jungfräulicher Geschmack — Güte, die alles Böse um sich mit sich selber tingirt — Bescheidenheit, die nie sich nennet, nie sich nennen hören, darf — microskopisches Auge für jede Regung des Stolzes in sich, der Demuth im andern — O Gott! wie kann ich's dem Jüngling sagen: Du bist edler, als du weißt.

VII.

Ueber Schriften und Schriftsteller.

„Alles, was ihr thut mit Worten oder
„mit Werken, das thut alles in dem
„Namen des Herrn Jesu —“

1.

Ich erinnere mich in einer Recenſion von Herder geleſen zu haben: „Wenn er die Provinz der Theologie abtreten müßte; Er „wäre noch Potentat genug.“ Ich ſage: „wenn er keine Provinz mehr hätte, als die „Theologie: Er wäre noch Potentat genug.“

2.

„Herders Schriften,“ ſagte neulich einer — Leſer, du würdeſt erſtaunen, wenn du wüßteſt, wer? . . . „machen entweder „den Leſer raſend und toll — oder himmliſch entzückt.“

3.

Mach einmal, lieber Herder, dem Gefreisch über deine Dunkelheit mit einer deutlichen populären Schrift ein Ende! Bitte, bitte! — Du kannst's und willst's ... Aber, beweis in dieser Schrift deutlich, daß deine Deutlichkeit noch zehnmal furchtbarer ist, als deine Dunkelheit.

4.

Wenn ich etwas über die Bibel lesen mag, so behagt mir Herder am besten! —

5.

Es ist ein Unglück, daß so viele Goethen von Seite seines Witzes und Verstandes, und nicht seines Herzens kennen!

6.

Wenn ich Hamann wär, ich ließ meine Sachen freylich auch, wie er, in 4.to drucken, die steckt man so leicht nicht hinters Fenster, und läßt sie auch nicht zu was anderm binden,

binden, wie die Herren zum Ex. die Leidensgeschichte des seel. Werthers und hinten drein all die Esseleyen von den Freuden bis zu seiner Pein in der Hölle.

7.

Klopstok — Du hast ihn gesehen den erhabensten Dichter! — In die Höhe seines Geistes reicht kein Auge — und in die Abgründe des Leidens, in denen er wandelte, senkte sich vielleicht noch nie die jammervollste Seele —

Hast du das Gekreische der Insekten gehört die um seine Republik herumkrabbeln?

8.

Wie man in aller Welt auf den Einfall hat kommen können, daß Klopstok mit seiner gelehrten Republik einen literarischen Despotismus einführen wolle? Was ich eine blinde Kuh bin, hab's Buch ein paarmal gelesen und davon nichts darinn gesehen.

9.

Interessante Scenen des häuslichen Lebens — Vorschläge zum Beßten der Menschheit, die so möglich auszuführen sind, als — daß ich morgen um 4. Uhr aufstehen kann — Hervorführung der bescheidenen und verborgnen Tugend — Ausgeführte, unwiderlegliche, fühlbare, neue, zeittreffende Wahrheiten, die in jedem Verstand, der sie zu fassen, in jedem Herzen, das sie zu fühlen im Stand ist, Epoche machen müßen — Männliche Zurufe, die gehört werden müßen — Treffende Charakteristik der interessantesten Werke für die Menschheit — ohne schwankende Züge — Das ists, was ich nun immer in den Ephemeriden der Menschheit erwarte.

10.

Wer ists, vom Aufgang bis zum Niedergange, wer, der's einem gewißen beynah' immer siedten, äußerst partheysüchtigen

tigen — allgefürchteten nie geliebten Schriftſtellerrichter? Modephiloſophen? Nordpoltälte verbreitenden — ſchwammigten Herz-Kraft und Genieloſen äußerſt eiteln Autor ſage — Das biſt du! So ſage, daß er's höre; daß es hören, die ihn anbethen, anbethen, wie gewiße Geiſter einen gewißen Geiſt in der Meßnabe —

„Wenn er da iſt, mit Ehrfurcht, und wenn „er weg iſt, mit Hohne" —

11.

Sophiens Reiſen iſt doch einer von den beſten deutſchen Romanen, die ich geſehen; Nur die unendliche Epiſoden und die Waßerteiche hin und wieder — behagen mir nicht. — Metaphyſik des Lebens ſollt es heißen.

12.

Aber Robinſon Cruſoe — o, Gott weiß, wenn ich ihn ſo als n' Knabe weg'

packen könnte — und in sieben Winkel verstecken, vor dem Murrkopf, meinem Onkle, und ihn hervornehmen und mich mit ihm hintern Strauch setzen, und ganz in ihn mich senken, ihn Mutterseel allein auf seiner Insel Ziegen melken — und Waitzen säen sahe, o lieber Herre Gott! daß du mir nochmal solche Stunden verleihtest in deinen großen Gnaden!

13.

Ob nicht noch viel Gutes z. B. aus dem Englischen zu übersetzen wäre? — Schmeiß nun alle schlechte Uebersetzungen weg. Wo haben wir den lustigen Hudibras, der doch, wie man sagt, für unsere Zeit ein so heilsames Gegengift der Schwärmerey wäre? — Wo den Prior, der unsern Anakreonten den Rang führen würde? — Wo den Cowley, der so gute Oden gemacht hat, als die besten von Us — ? Wo haben wir den lieblichen Gray — unsers Cronegks stärkern Bruder

der — ? Wo den ernſten Parnel und den leichten Waller ! Wünſchte bisweilen, daß wir auch ſolche lyriſche Schätze hätten, wie die Engländer — doch Klopſtoks Oden ! —

14.

„Wer Bodmern geſehen, und ſeine Briefe an Freunde geleſen hat — und ihn nicht für einen der originellſten ausgezeichnetſten, liebenswürdigſten Menſchen hält — — ſchäme ſich ſeines Nichtgefühles der Menſchheit" — ſchrieb mir neuerlich Lavater — und da ich Bodmern ſahe . . . . wie wohl ward mir! Iſt das der Mann, den Deutſchlands Knaben anbrunzen ? . .

15.

Berkeley — das war auch ein arger Mann — Hörſt du, wie die Knaben ihn ſo hübſch zu widerlegen, ſein proteus Pſeudos ſo fein ans Tageslicht zu bringen wiſſen —

kannst du ihn widerlegen? — Und wenn Wahrheit wäre sein System — was verlierst du? — Der Ziegel, der vom Dache fällt, tödtet er dich weniger? und der Händedruck deines Freundes ist er dir nicht Wonne? — Deßwegen aber bin ich dennoch lange kein Berkleyaner, so wie denn von allen andern keiner seyn will, als wenn ichs würdig wär — ein Christianer.

16.

Bruder Jung! bist ein herrlicher Mensch, und Gott gab dir viel Wahrheit und Einfalt — aber zum Schriftsteller unsrer Zeit scheinest du mir nicht geboren zu seyn.

Daß du dich an Nikolai machtest. . .

Schlangst du deine Schleuder auch wie David im Namen des Herrn der Heerschaaren, dessen Ordnung dein Goliath schmähte? . . .

Lie-

Lieber — warum ſtreifteſt du ihn dann nur am Arm, und am Helm — und warum fuhr dein glatter Stein nicht in die Stirn ihm, daß er zur Erde fiel in ſeiner furchtbaren Rüſtung, ſechs Ellen und einer Hand breit lang — mit ſeinem Speer, gleich einem Weberbaum?

17.

„Das Buch hat gar keinen Eindruck auf „mich gemacht. Es iſt voll Schwächen —"

Sagt' jemand vom **Sendſchreiben** an den **Bremiſchen Prüfer der eigentlichen Meynung von Lavater** —

„Haben Sie doch nur die Gütigkeit, und „ſtreichen erſt die Stellen an, die Ihnen voll„kommen wahr ſcheinen — denn will ich „Ihnen alle ſchwachen Preis geben."

Aber das werden die Freunde der Wahrheit wohl bleiben laſſen! Denn die fiſchen gern im Trüben — und damit das helle trüb werde, — was thun ſie?

18.

Einem groſſen — von vielen angeſchrienen — von wenigen genug geſchätzten deutſchen Schriftſteller, dient ſein beklagter dunkler Stylus nicht ſelten zu Brücken über Klüfte ſeines ſonſt ungeheuren Wiſſens.

19.

Deutſche Chronik — wie oft treffende Diktion — unterm Harlekinsſtyl — aber wie ſelten tief aus der Seele quillend ohne fremde Phraſeologie, ohne Schaum der Modeſchreibenten — Schade, daß der Mann ſich nicht auf die höchſte Spitze des Geſchmacks hinaufſchwingt, und ſich auf niedrigern Regionen begnügt.

20.

Keinen wahrern Titel hat vielleicht irgend ein Buch gehabt — als Bahrdts

neueſte

Offenbarungen Gottes — Sie ſind in

der

der That so neumodisch, daß man von ihrem ehrwürdigen Alter wenig mehr sieht.

21.

Herr J. in S. beym M. wohnhaft, sagte neulich von einem Buche: „Schlecht und „voll Sophismen! — „und Sie finden dieß „Buch schlecht?" fragt' Ich. „Ein einziges „Sophism', wenn ich bitten darf — — „O auf allen Blätern —" „Also nur ein „einziges —" indem ich J. das Buch übergab — der hin und her blätterte, roth wurde, blaß wurde, las, wiederlas, einen Sprachfehler hier, dort einen Druckfehler rügte — „Aber, wir sprachen von Sophismen" —? Nun — das will ich eben nicht „sagen, ist aber doch schlecht geschrieben" — that das Buch zu, legt's auf die Seite, blieb einige Minuten stumm, und — hatte die Impudenz — denselben Abend noch in einer großen Gesellschaft zu sagen — „Das Buch „wär' eine Kette von Sophismen."

22.

22.

Ueber Böhm.

überschlagt's ihr Kleingeister, Halbdenker, Modephilosophen!

Behüte mich Gott, daß ich einen Menschen zum Böhmisten machen, oder ihm seine Schriften empfehlen wolle. Ich erschrecke, wo ich sie erblicke, denn noch nie hab' ich sie in Händen gesehen — von **Männern**, die selber gehen und sehen, denken, fühlen, handeln — Gold von Schlacken scheiden, und Gold Gold nennen — Aber! über die elenden Lacher, Achselzücker, — was soll man sagen, die weder Stärke, noch Verstand, noch Unpartheylichkeit haben — seine Schriften bloß als Phänomen sonderbarer Menschheit zu schätzen, und zu prüfen! O die seidenen Herren! O die seichten Luftspringer, die Modeschriftsteller — mit all' ihrer Deutlichkeit, Politur, — und — namenloser Kraftlosigkeit — sollten wir eine Seite zusammen

ſammen arbeiten, wie ich zwanzig, dreyßig, fünfzig aus jedem Bande ſeiner Schriften ausziehen wollte. O wie man über die Diamande erſtaunen würde, die da Haufenweis, wenn ihr wollt, aufm Miſt liegen. Man muß alle Kraft ſich zu ſchämen verloren haben, wenn man, ohne ſich die Mühe nehmen zu wollen, einen Tag der Prüfung aufzuopfern, dennoch — das alle mit Pöbelgelächter anziſchen und ho ho rufen kann. Der würde gewiß ein beßer Werk liefern, als alle mir bekannten Journaliſten, Schriftſteller und Profeßoren unſerer deutlichen Zeit zu liefern pflegen, der den Mann ſtudirte, und für einmal einen Octavband auszöge — mit kurzen Erklärungen ſeiner Ausdrücke, die, ſo räthſelhaft und chokant ſie anfangs tönen, offt herrlich, unverbeſſerlich, kraftvoll, und poetiſch ſind — O — nur als Poeſie einmal — betrachtet! Was wäre ſchon daraus zu lernen! Welche Fundgrube von Sprache! Wieland, Goethe,

Goethe, Herder. . . Nur Ihr lacht hier nicht — — Her aber ihr — mit Eurem Hohngelächter ihr süßen Knaben! das wird nicht ausbleiben — Was — Ein Büchlein — das Böhmen lobt! O ihr Rezensenten! Welch ein Bißen für Euch! O ihr Thoren und langsamen Herzens den Weg der Vernunft zu wandeln! Euerer Göttinn! Und ihr habt ihn nicht gelesen, nicht studirt, nicht gehört? — „Sollen wir „dann dieß?" Nein! das sollt ihr „nicht — könnt ihr nicht —" Aber ihr sollt nicht verurtheilen, wen ihr nicht angehört, nicht verdammen, wen ihr nicht geprüft habt, oder ihr seyd alte Weiber, und keine Philosophen!

23.

Fragment aus meiner Bibliothek.

Homer.

Sophokles.

Messias.

Klop-

Klopſtocks Oden.
Shakespear.
Oßian.
Noachide.
Eterns Reiſen.
Antipope.
Asmus.
Epiktet.
Werther.
Götz von Berlichingen.
Bonnets Betrachtung der Natur.
Pfenningers Vorleſungen.
Patriks Gebetbuch.
Heßen Patriarchen.
Herders auch eine Philoſophie.
Meynungen eines Layen.
Charakteriſtik der Bibel.
Zend-Aveſta.
Toblers Erbauungsſchriften.
Lavaters Abraham und Iſaak.

24.

Von einer neuerlichen Schrift, die viel Aufsehens macht, geschrieben mit Kraft und Liebe, sagte Jemand — „Sie ist unaus„stehlich" — Warum? fragte einer, der heimlich über die Schrift knirschte, und dem dieses Urtheil unendlich willkommen war, aber nicht so willkommen die Antwort: — „Weil sie „mir eine unausstehlich traurige Wahrheit ent„deckt — Weil sie mir beweißt, daß gewiße „Menschen — die ich ehrte, liebte und bloß „für schwach hielt — unverbeßerlich und „unüberzeugbar sind, und übers Licht, das „ihnen vorgehalten wird, rasend werden."

Räthseln in Hexameter.

25.

Trocken, langsam und schwer schleicht oder holpert sein Vers fort?
Weßen?

26.

26.

Sechszig Ellen die Höhe — die Breite sechs, wie das Goldbild?

Was ist's?

27.

Praschelnd wie Waßer im Feuer — wie Waßer im Feuer verdämpfend —

Was?

28.

Pyramide — die steht im Staube, steht in den Wolken?

Was?

29.

Schöne musaische Arbeit das ganze Werk in drey Bändchen —

Welches?

30.

Meteor — das Erstaunen, das Schrecken des Volks und die Wonne?

Was? oder Wer?

31.

Sayfenschaum in der Sonne, bejauchzet von Kindern — und — nicht mehr —

Was?

32.

Berühmt, allgelesen hat Blüthen doch nur, nicht Früchte?

Welche Monathschrift?

33.

Wie wird gerichtet die Schrift, die Schriftenrichtern den Kopf trift?

Siehe die Rezension dieses Allerley in der allgemeinen deutschen Bibliothek? —

34.

Lemgoer Bibliothek — Ein Abtritt an der Landstraße, dessen sich Vornehme und Geringe bedienen.

35.

Diesen Gedanken würde nun unfehlbar eine gewiße andere Bibliothek — unter den „wenigen guten oder erträglichen Gedanken dieses Versuchs" — mit Neidloser? Freude auszeichnen — wenn's — nicht — hier beygesetzt wäre. . . . . Mögt' aber um

der

der Herren willen, die man um so viel mehr verachten muß, je näher man sie kennt — kein wahres Wort, das nützen kann, weniger sagen. Wer gewiße Leute fürchtet, muß wenig Herz haben.

36.

Mögte auf eine gewiße kleine Brochüre die Vignette setzen:
Ein kniender Harlekin, mit der Umschrift:
„Erbarmet Euch meiner und lachet, denn ich
„thue dergleichen, als lacht' ich auch —
„Ich lüge von Anfang zum Ende — aber
„erweiset mir die Barmherzigkeit, mich
„glauben zu lassen, daß ihr mir glaubt!"

37.

Der Verfasser von Menschen, Thier und Goethe, sey er, wer er wolle, ist ein schaamloser Gotteslästerer und ein elender Skribent oben drein. Geßner kann das Ding nicht gemacht haben, denn Geßner ist kein Tropf. Gewiße Lotterbuben schöben gern ihre Eseleyen auf berühmte Namen.

38.

Habe doch lange Zeit kein Faderes, so ganz mit dünnem Leim von blödem Witz, paßablem Geschmack und Laune zusammen gepapptes Alltagsbuch gelesen, wie das 10,000mal gedruckte und schnell verkaufte deistische Romänchen, ohne Genie und Herz — genannt — Leben und Meynungen des Sebaldus Nothanker — Langsame Zusammensetzung zusammen gerafter Ingredienzen, wie auffallend — aber der Verfasser mit seinem Phalanx von kritischer Bibliothek kann sicher seyn, daß seine Höflinge, (ihr Namen ist Legion,) ihm seine Blöße nicht aufdecken werden. Brauchts auch nicht; Sie liegt am Tage — und ihr fehlt nur der erste Lacher — Nikolai. Wielands Agathon, Goethe's Werther — und der liebe Sebaldus — O alle drey Produkte des 1[illegible]ten Jahrhunderts — welches von Euch erreicht das zwanzigste? Lieber armer Sebald — Keine Quatern auf 666 calculirt — hilft dir Reichthum erleichen, den du nicht in dir hast. . . . .

VIII.

VIII.

Theologie.
Religion, Bibel, Christenthum.

Ohe! Jam satis est!

1.

er nie, und wer immer — am Daſeyn Gottes zweifelt — beyde ſcheinen mir gleich ſchlechte Philoſophen zu ſeyn.

2.

Die ganze Moral Chriſti iſt Ausdehnung der philoſophiſchen Moral ſeiner Zeit — und die ganze philoſophiſche Moral unſrer Zeit — iſt nichts, als Wiedereinſchränkung, Beſchneidung, Verſtümmelung der Moral Chriſti.

3.

Kraft, Liebe, rechter Verſtand! Wie viel umfaſſen dieſe Worte! Die höchſte

Vollkommenheit, wornach unser Weg geht! auch der Meine? ? . . . Paullus sagt — „das ist Geist Gottes" —!

4.

Was ist Wesen des Gebethes? Empfindung Gottes! Empfindung seiner Selbst — Seines Bedürfnißes — und der Aufmerksamkeit des Vaters aller in allen.

5.

Vom Christus der Theologen habens die Freygeister gewiß — Gott weiß, wie vielmal gedacht, was Elias den Pfaffen von ihrem Baal sagte: „Ist er über Feld? Hört er „nicht wol? Er wird dunkle Augen haben. „Vielleicht schläft er." — Ob sie, die Herrn Theologen, zu diesen lästerlichen Gedanken auch einige Veranlassung gegeben haben mögen, und womit — ob mit ihrem Gebeth, mit ihren Thränen, voll Sehnsucht nach Offenbarung Christi? oder mit Dogmen

Univ. Bibl. München

Dogmen und Zankgeschrey — Wie kommt's, daß dieß die zarten Gewißen dieser Herrn nie noch hat rügen mögen — Nach der Weisheit, die in ihnen ist?

6.

Man sage mir doch, warum steht in keiner der Homiletiken von Tellers an bis zu Bahrdts . . „Lieber Prediger, wenn du „über die Liebe predigen willst, so geh erst „und tröste einen Leidenden und genieße das „Glück eines Fröhlichen. Und schau, ob dir „das nicht einen Commentarius ersetzen kann." S' ist aber so unsystematisch — und führt zur Barbarey!! Zur Vergeßung des Schönlatems, das izt zur Wiederherstellung der Religion — zur Wiederdarstellung eines lebendigen Gottes — Ach! so unentbehrlich ist — Wie Was? Wie Weisheit, einfältiges Aug, feinfühlende Seele, redliches Herz! . . .

7. Ge-

7.

Genieße und fühle erſt dich ſelber; Alsdann wirſt du die Edlen deines Geſchlechts genießen und fühlen können — Durch dieſe wird dir Chriſtus anſchaulich — und in Chriſto offenbart ſich die Gottheit.

8.

Haltet zuſammen, ihr Guten, kennt Ihr Euch, kennt Ihr Euch nicht! — Vertheidigt einander! Schäme ſich keiner des andern! Die Böſen halten auch zuſammen — aber — nicht ſo feſt! — Wenn wir zuſammen halten; unſer Zehen jagen Tauſend — und unſer Klemſter ſey wie David vor dem Gathäer, der ihm Hohn ſprach.

9.

Giebt's dann kein Mittel zwiſchen Aberglauben und Unglauben? daß man aus Furcht nur Eine zu fallen, immer in's andere fällt? — Wer ſo? . . . . Die meiſten

Phi-

Philosophen und Theologen unserer Zeit — und alle Thoren und Schwachköpfe der Vor- und Nach- und Mitzeit! —

10.

Glaub an dich selbst — Wahrheit reiches, aber leicht mißverstehbares Wort; Beßer übersetzt durch Paulus: Erwecke die Gabe, die in dir ist.

11.

Die ersten Christen wußten, wann und wie sie Christen wurden — Uns kömmt das Christenthum unmerklich im Schlaf. Ehemals mußt' es erkämpft seyn — izt stiehlt es sich incognito ins Herz! Glückliches Jahrhundert! Dafür aber weiß auch niemand, ob er Christ ist?

12.

Mich dünkt, ein reiner ganzer Christ nutzt der Religion mehr, als ein neuerfundener Beweis für die Wahrheit derselben, und

Ein

Ein Christ ist mehr Commentar über die Bibel und das Evangelium, und die Menschen-Natur und Christus und Gott, als alle, noch so zahlreiche Bibliotheken — und noch so brillante Akademien — auch mehr wehrt und richtiger als 100 — octav und viertels Christen.

13.

Von jedem unnützen Wort Rechenschaft geben!

Welch ein Donnerwort für die unendlichen theologischen Schwätzer, die mit ihrem luftigen Schulweisheit — Alles Gefühl von Religion, alle Kraft zu leiden und zu würken — wegwaschen!

14.

Das Korn ist so alt, als die Welt; Man ziehet dasselbe noch jezo, obgleich Zucker und Caffee aus Indien kommen. Es ist noch unentbehrlich, und wird's bleiben, bis ans Ende der Tage — Weder Zucker noch

Caffee

Caffee werdens verdrängen — Die göttliche Offenbarung an die Ersten Menschen ist jezt noch vorhanden, und wird allezeit da bleiben, unentbehrlich bleiben, und wenn alle Schriftsteller der Welt sich Tag und Nacht müde schaften, und schwizen, uns durch ihre Constüren das nahrhafte, schmackhafte und gesegnete Brod der Offenbarung zu verleiden. So hört' ich — in einer sehr dunklen Hütte — einen Bauer sagen — der vermuthlich Apostel geworden wäre, wenn Christus noch auf Erden lebte.

15.

Die Erkenntniß ächter biblischer Religion sollte von Philologie, Critik, Antiquitäten u. s. f. abhängen?

Ha! Götze des Jahrhunderts! angebethet von seichten Köpfen! geschehen und geflohen von tausend guten! Ha! wir stürzen dich noch von deinem Throne!

Her-

Hermeneutische Wissenschaften! euren unläugbaren Werth, aber auch die Gränzen dieses Werthes, und der ächten biblischen Religion gänzliche Unabhängigkeit von euch soll gewiß noch in Sonnehelles Licht gesetzt werden! auf daß befriediget werden die guten Menschen all, die der Tyrann unsers erleuchteten Jahrhunderts verscheucht; denen ab dem Widerspruch eckelt: Göttliche von akademischen herzlosen Tongebern abhängige Volkes Religion!

Schlagt den Pralern auf den Mund, wenn nicht erfolgt, was da verheißen ist.

16.

Der Priester Jupiters — opfere Jupitern!

Jupiter war doch in seinem Sinn ein würkliches Wesen!

Der Diener Christus — predige Christus!

Der Philosoph — den Gott der Philosophen!

Der Gott der Philosophen —

die Vernunft?

Wo thront sie? Wo hat Sie Ohr und Stimme? zu hören und zu sprechen? Aug und Hand? zu sehen und zu helfen? Und ich will Ihr zu Fuße fallen, und den Saum ihres Kleides küssen. Aber ist nicht das schwächste würkliche Wesen ein beßrer Gott — als das berühmteste und angebetbetste Abstraktum? Ein treuer Hund — nicht anbethenswürdiger, als ein Idol, das aus Schall nur und Buchstaben besteht? das nicht meine Stimme hören, und meiner Frage nicht antworten kann?

17.

Hätten wir nur ein Buch in analogischer oder paralleler Sprache mit der Bibel, dessen Vernunftmäßigkeit und Wichtigkeit den Auslegern so gleichgültig wäre, als sie's den meisten Auslegern der Bibel nicht ist, wie vortreflich würden die elenden Verlähmungen der Kraft- und geistvollen Sprache des neuen Testaments, die man sich heut zu Tage, mit

einer kaum begreiflichen, und wenn das Testament vom Spinoza oder Bayle herrührte, unverantwortlichen Schaamlosigkeit erlaubt — wie würden sie dadurch prostituirt — und Jendavesta ist die Erfüllung meines Wunsches.

Mögen nun die, die nicht wollen, daß Christus über sie herrsche, taub und blind dran werden!

18.

Die ihr mit heiterm, einfältigem Auge in die Welt hinsehet — seht ihr nicht viel Noth — größere und kleinere Noth — Elend, Jammer? Höret ihr nicht oft Seufzer und Wehklagen, in Palästen und Strohhütten?

Menschen mit Menschensinn und Menschenherzen — ist's ein Menschen unwürdiger Wunsch, daß dieser Noth abgeholfen, dieß Elend gemildert — diese Seufzer, dieß Wehklagen in Freuden und Ruhe sich enden?

Wenn's auch nur schöner Traum wäre, daß Jesus Christus der Minderer dieser Noth, der

der Mehrer und Wiederherſteller voller ganzer Menſchenfreude ſey — wenn's auch nicht ſo ſonnenhell im N. T. ſtünde, als es drinne ſteht — Wäre darüber zu lachen — Wäre ſo raſend dagegen zu ſchreyen? Nur die lachen und ſchreyen, die ſich mit dem hohen entweihten Namen Menſchenfreunde brüſten, und Feinde Gottes und der Menſchen ſind!

19.

Es iſt kein Mann, der noch ſo viel Vernunft beſitzt, daß man ihn nicht angeſchloſſen hat, und ſo viel Ehrlichkeit, daß er am hellen Mittag nicht behauptet: „Es ſey Mitter„nacht" — der die Frage anders als mit Ja beantworten könne:

„Iſt das Chriſtenthum unſrer Zeit, —
„Iſt die Lehre und das Leben der Chri„ſten — von dem Chriſtenthum des
„N. Teſtaments nicht auffallend und
„himmelweit unterſchieden? —

Und dennoch ist man rasend genug, die als Narren, Schwärmer, als unwürdige Verfolger, ärger als mit Schwert, mit Schalkheit und letterbübischem Spott zu verfolgen, die Beruf haben, das frey heraus zu sagen, und auf das Bibelchristenthum zurückzuführen.

20.

Ein heiliger erquickender Anblick für Nieren und 's innerste Mark: Eine gemeine umschlungen mit der Vollkommenheit Band, gedrängt an einander wie Schaafe, voll Einfalt wie Tauben, mit ihrem Blicke zum Himmel, Arme an Armen — Händ' in Händen — und dort einer im Namen des Herrn redend Worte voll Salbung und Kraft und stilles Labsal in die Herzen der seinen strömend, daß alle sich Eins fühlen in Leiden und Liebe — Fürcht nicht der Schwärmerey, Ihr Herren! — die Gemeine ist nirgends zu finden. H.

21.

Eine einzige verfehlte Stelle in einem herr-

herrlichen Buche kann oft ein ganzes Buch für gewiße Leute nuzlos oder schädlich machen.

In des weisen Schloßers Anti-Pope auf der 148.zigsten Seite, wo er von den alles erklärenden Schriftgelehrter redet, wäre mir's wahrer und richtiger vorgekommen, wenn er sich so ausgedrückt hätte.

„Sie sahen Gott nicht in der Schöpfung;
„Sie träumten ihn nur außer derselben;
„Sie träumten sich einen Ersten, der Schöpfer;
„Einen Zweiten, der Erlöser; Einen Dritten,
„der Heiliger wäre; Sahen nicht, Einen
„und ebendenselben in der Sonne und
„in der Lilie; In Christus und den begei-
„sterten Aposteln; Sie spalteten, trennten,
„vervielfältigten, machten Christus zu einem
„bloßen ganzen Menschen, dem die Gottheit
„nichts, als ihren Namen lieh, und ver-
„dammten dennoch die, die Christum zu einem
„bloßen Menschen logen. —

Auch sagst du nicht mehr, weiser, Wahrheitliebender Schloßer, stellest künftig nicht mehr in Eine verächtliche Claße, so wahre und falsche, oder schiefe Dinge, wie z. E. „und „was soll mir der menschliche Gott, der „göttliche Mensch? Was die Vereini„gung des Unendlichen mit dem Endlichen? „Was die Drey in Einem? — Ich kann's nicht begreifen — aber, das weiß ich, daß, wenn ich ein Mensch bin, und ein Gott ist, der Unendliche mit dem Endlichen vereiniget ist. . . Mit demselben Abscheu, wie du, sehe ich übrigens die Schul Theologie als die Zerstörerin der Religion, und als die Mörderin des Menschengefühls an. — Um einen Menschen zu lieben, brauche ich zu wissen, wie seine Seele mit dem Körper vereint ist? Um meine Gesundheit zu erhalten, brauche ich zu wissen, ob die Seele des Arztes eine einfache Substanz; ob sie per [illegible] oder per traducem in den Körper gekommen ist?

22.

Zerſtöre nicht, wann du nicht bauen kannſt und willſt. Du biſt ein Unmenſch, wenn du einem Kind am Winterabend ſein ſchwaches Lämpchen löſcheſt, und es im Dunkeln ſchreyen läſſeſt —

Und ein Teufel biſt du — wenn du einem Schwachen ſeinen Troſt, ſeinen Gott und Heiland raubſt, ehn ihm etwas beßeres zu geben.

23.

O, wenn Sokrates oder Plato ein Wort geſagt hätte, wie Jeſus Chriſtus hunderte, wie würden's die kindiſchen Freygeiſter exzerpiren, zitiren, und Hahnen-Geſchrey mit anheben? —

24.

Allzuviel Religion iſt tauſendfach ſchlimmer, als Irreligion. — Wer ſagt das?

Der keins von beyden geſehen hat!

Fanatisme ist schrecklicher als Atheisme — Wer sagt das?

Der zu phlegmatisch ist, um Fanatiker — zu Nervenlos, um Atheist zu seyn!

25.

Meine Existenz — und die Geschichte der Bibel — zween Aeste, an denen ich mich halte im fortschwemmenden Strome der Zweifel — und Gott weiß, noch immer kam ich so wieder ans Land.

26.

Ihr brüstet euch mit Naturkenntniß! Hättet ihr wahre Naturkenntniß, ihr würdet die Christen nicht um das Leben ihres Herrn betrügen — in seinem Tode nicht moralisches Beyspiel nur, sondern Nahrung finden und Leben.

Analogie — Welche große Quelle der Wahrheit bist du! Welche Bestätigung der mißkanntesten Lehren des Evangeliums — und wie bist du nun hingeworfen und zerstreuet.

27.

Es gab eine Zeit, und sie ist noch, wenn man will, wo die Allegorisirer der Schrift, die Christum allenthalben drinn fanden, als die größten Dummköpfe und Schriftverderber ausgeschrien wurden — Aber, mögt' ich fragen, warum die Allegorisirer unserer hoch und tief erleuchteten, will sagen — gleißenden Zeit — oder Unzeit — für weise, erhaben, allwißend gehalten, und ausgeposaunt wurden, die Kraft eben dieses Zaubermittels — Christum nirgend mehr in der Schrift finden. Jene suchten ihn da, wo vielleicht er nicht war; Diese werfen ihn von da aus, wo er gewiß ist. Welche sind mehr — Kinder der Wahrheit? Ich frage nicht die, die's trift. Diese hören nicht, und, wenn sie hören, geben sie keine Antwort — sondern — lachen. . . Sondern Euch, edle, Wahrheitsuchende Jünglinge, nicht mehr unterm Drucke allegorisirender Orthodoxie für Christum, sondern unterm Drucke allegorisiren-

der Heterodoxie wider Christum! Euch sey's zugerufen: Oefnet die Augen, und sehet! — Sehet selber! und laßt Blinde Euch nicht blind machen.

28.

Prediger Orden — Predigerwürde — wie tief bist du gefallen! wie mißkannt und verspottet — die Edlen klagen's genug — Aber wie sehr auch da ins Blaue gegriffen wird, mag ich nicht sagen. Helle des Kopfs, Scharfsinn, Tiefblick, Herzenswärme genug — Ob aber auch festes Fundament, wo all dieß weit und tief genug würke? Das ist's, was ich noch immer vermiße.

In helle Dunstwolke wirst du hinaufgezaubert, aber du sinkest bald wieder, denn dein Fuß kann nicht auf fester Stelle ruhen.

Reise, o Genius, deinem Lieblinge das Buch der menschlichen Geschichte; Zeig ihm, wie viele irrgeleiten — und ach! wie weit

von

von einander geschleuderten Hauptstände — König, Priester, Hausvater ehe nur Ein Stand waren — zeig ihm dieser Einigung Vorzug, Höhe und Tiefe der Würkung — dann die Ursachen der Theilung, Vorzüge und Schaden — zeig ihm die Modificationen des Priesterstandes durch Jahrtausende und Völker hinab. — Beleg ihm dieß alles mit Faktis — dann führ ihm den Pinsel zum freien Gemählde des Priesters Jesu Christi und seiner ersten Nachfolger — Unterschied zwischen dem Priester früherer Zeit — Dann der christlichen Priester Ausgleiten, Abarten — Unterjochung, Sklaverey — Dann lehr ihn mit Thränen die jezige Stelle des Priesters, und mit anfachendem Feuer seine wahre Stelle — und den zu ihr führenden Weg!

29.

Siehe ein Geschöpf, das seines Schöpfers gewiß zu werden sucht, — seines Daseyns gewiß — wie seines eignen — und brennend

nend vor Durſt andern die Freude aller Freuden, über Gottes Daſeyn, unvertilgbar mitzutheilen — und neben ihm ein ander Geſchöpf, das vorgiebt, das Daſeyn ſeines Schöpfers zu glauben — und den Beruf zu haben, es andern glauben zu machen — aber — Gott näher zu kennen, ihn ſelber zu erfahren — für Narrheit und Unſinn hält — Das eine heißt zu unſerer Zeit — Schwärmer, das andre — Theologe. L.

30.

Mit Worten Hungrige ſpeiſen — mit WorteErklärungen Dürſtende tränken — Iſt das nicht Tollheit?

Und iſt er nicht gerade das Geſchäft unſrer Theologen im Geſchmack des Jahrzehendes?

31.

Licht, das nicht leuchtet;
Feuer, das nicht erwärmt;
Und ein Gott, der ſich nicht offenbart,
Gilt mir gleich viel. L.

32.

32.

Eine der Hauptentwendungen der Vorzeit gegen Wunderwerke, wofern solche noch in unsern Tagen geschähen, ist von unserm höflichen Zeitalter nicht zu erwarten — „daß „sie durch Hülfe des Satans geschehen! — Denn glauben, daß ein Teufel sey — ist, in unserm höflichen Zeitalter, „alter evangelischer — Teufelsdreck.*“ Doch, weiß ich nicht, ob nicht gerade die Leute, die so sehr die Werke des Teufels zu — zerstören glauben, oder glauben machen wollen, die das, was das Evangelium klar, einfältig, historisch vom Teufel lehrt, als jüdischen Aberglauben verwerfen: Ich weiß nicht, sag' ich, ob nicht gerade diese, wofern sie von Wunderthätern unsrer Zeit hörten, die ersten wären, denen zur Erklärung der Sache — und zum Trutze der Wunderthäter — der Teufel wieder sehr vollkommen seyn würde.

33.

* Semler.

33.

Beyläufig mögt ich fragen: „Woher „kommts, daß gerade die Leuthe, die am „eifrigsten wider den Teufel, das iſt, ſeine „Exiſtenz und ſeinen vorgeblichen Einfluß in „die Menſchen wüten — mithin in ihrem „vorgeblichen Sinn mit Chriſto Ein Geſchäft, „einen Beruf haben, daß dieſe — Chriſtum „im Herzen, und in ihren Schriften gerade ſo „wenig leiden können, als den Satan? „Daß ſie bey beyden bloßen Namen — „in allen Tiefen ihres philoſophiſchen Herzens „das leichtgläubige Pöbelmenſchengeſchlecht „zittern, erröthen und mißmuthig werden?“ Antwort, ihr Herren — Ja! Antwort?

34.

Dem, der in lautes Hohngelächter ausbricht, wenn ein Menſchen liebendes Herz helfen möchte dem Verzweiflenden, Hülfe flehenden Elende — nicht helfen kann —

ſeine

ſeine Blicke glaubend erhebt zum Allmächtigen, zum Vater des Elenden und des Mitleidigen — nach Hülfe, Hülfe, Hülfe ſchmachtet — nach Kraft zum Willen zu helfen — dem, der das ſieht, und in Hohngelächter drüber ausbricht — was gebührt dieſem Unmenſchen? dieſem Teufel? Ein Schlag mit einer eiſernen Fauſt auf ſein Gebiß — und Felſenherzen um ihn, wenn er im Elende ſchmachtet.

35.

Iſt das Evangelium etwas anders, als — Verheiſſung von Hülfe?

Und verheißts nicht Hülfe von Jeſu Chriſto? Helfen, wirklich, eigentlich, perſönlich, unmittelbar helfen — Iſt's nicht eigentliches, weſentliches Geſchäft, Amt, Beruf — Jeſus? Jeſus Chriſtus und das Evangelium — verhalten ſie ſich nicht zuſammen — wie meine ſchriftliche Verſprechung und meine eigene Perſon, die das Verſprochene leiſten kann?

Wenn

Wenn du ſchriftliche Verſprechung von mir haſt, wendeſt du dich in deiner Noth an die ſchriftliche Verſprechung, oder an mich, der ich ſie dir gegeben?

Und wenn ich todt bin — oder meine Kraft mein Verſprechen zu halten am Ende iſt — Was nützt dir meine ſchriftliche Verſprechung? — — pia recordatio! J.

36.

Habe Dank, verlachter Vater Hamann! innigen Dank für das Wort — geredet zu ſeiner Zeit, geſchöpft aus dem Geiſte der Wahrheit — „Unter allen Offenbarungen, deren „die menſchliche Seele fähig iſt, hat keine „einzige, eine ſo innige anſchauende fruchtbare „Verwahrung auf alle unbeſtimmte Fähigkeiten, „unerſchöpfliche Begierden, unendliche Bedürfniſſe und Leidenſchaften unſrer Natur, „deren phyſiſcher Zuſammenhang mit Himmel und Erde eben ſo abhängig, als das „fleiſch-

„fleiſchliche Band des Lebens, des „Geſchlechts und der Geſellſchaft zu „ſeyn ſcheinet. Ja, kein einziger Plan als „der durch Chriſtum das Haupt, und „durch den Leib ſeiner Gemeine offenbart „worden, erklärt das Geheimniß der höchſten, „einzigſten, verborgenſten, und zur Mittheilung ihrer Selbſt auforinglichſten Majeſtät, „dem ganzen Syſtem der Natur und „menſchlicher Geſelligkeit analogiſcher, „den willkürlichſten Geſetzen geſunder „Vernunft, und den nothwendigſten „Schlußfolgen lebendiger Erfahrung „gemäßer. Das im Herzen und Munde aller „Religionen verborgene Senfkorn der Anthropomorphoſe und Apotheoſe erſcheint hier in „der Größe eines Baums des Erkenntniſſes „und des Lebens mitten im Garten — aller „philoſophiſche Widerſpruch und das ganze „hiſtoriſche Räthſel unſerer Exiſtenz, „die undurchdringliche Nacht ihres Termini

„a quo. und Termini ad quem sind durch „die Urkunde des Fleisch gewordnen „Wortes, aufgelöset. Dieß Zeugniß ist „der Geist der Weissagung, und der Lohn „seiner Verheißung "ein neuer Name, „welchen niemand kennt, denn der „ihn empfahet." — Wenn sich die „Nicolaiten der göttlichen Kraft und göttlichen Weisheit im Worte vom Kreuze „schämen, und sich daran stoßen; so ist es „doch höchst unvernünftig, Wahrheiten, die „vermög ihrer Bestimmung dem natürlichen „Menschen Thorheit und Aergerniß seyn sollen, „deßhalb freventlich zu läugnen oder durchzustreichen; und es ist eben so unsittlich und „unverantwortlich, selbige andern zu entziehen, wenn ihre Verkündigung zum Gebiete eines bürgerlichen Berufs, Amtes „und Standes gehört.

Mögte

Mögte doch sehen, wie sich der allgemeindeutschbibliothetische Rezensent — der Zweifel und Einfälle beym Lesen derselben gebärdet! Wie er sich jedes heraus zu schneidenden Miß- und Nicht verstandenen Gedankens, worüber er ein hölzernes Gelächter anheben kann, freu'n und wie er sich in den Bewegungen der Rache christlich! ergötzen wird. Denk aber doch nicht, daß er so ehrlich seyn werde, so eine Stelle, wie diese, zu exzerpiren. Ueberhaupt, ihr Herren, wen's trift, ihr Herren, ohne Herz und Menschensinn, ohne Religion und Liebe — die, wenn sie von heißer Partheylichkeit berstien, unverschämt genug sind, sich der Unpartheylichkeit zu rühmen — O ihr Weisen dieser Welt! . . . die ihre Ehre in ihrer Schande suchen, und deren Gott — der Bauch ist. Meine Seele komme nicht in Eure Geheimniße! . . . .

IX.

Vermiſchte Gedanken und Empfindungen.

Semper aliquid hæret.

1.

Es ist nichts leichter, als würken zu können, wenn man würken will,

Weiß, was man würken will,

und auf wen? Mich dünkt, das wißen unter andern Goethe und Lenz treflich.

2.

Je tugendhafter und erhabner — desto mehr erkannt und mißkennt; — geliebt und gehaßt. Von vielen Bösen sehr gehaßt — und sehr geliebt von wenigen Guten. Wer hatte mehr Feinde, als Jesus? Wer grimmi-

gere? Und wer, obgleich wenige, beßre Freunde, als Er?

3.

Der Mund des Schwätzers ein Glücksterf. . . Reiche und leere Billiets kommen heraus — Beyde durch Zufall.

4.

Witz ist das Salz der Vernunft.

Wer immer witzelt — ein Wirth, der seinen Gästen Salz für Speise giebt.

5.

Nichts schwereres — nichts unsicherers und doch nichts gewöhnlichers, als einen Menschen aus einer einzigen kleinen Seite, die nun an ihm helle ist, zu beurtheilen — und von daher auf all seine Seiten zu schliessen —. „Das ist ein herrlicher Mensch!" warum? — Er hat da einen herrlichen Einfall gehabt — — über den zückt ihr die Achsel, und schweigt; warum? Es ist ihm eine Platitude entronnen —

O Genius, wer iſt's würdig, daß du ihm die Augen öffneſt, mit deinem Licht ihn durchſtraleſt zu ſehen ganz in die Tiefen des Menſchen, zu umfaßen ihn in ſeinen Abgründen — und dann Zeichen ihm gebeſt darzuſtellen, was du ihm offenbaret haſt!

6.

„'S ſey ungeſund, ſogleich nach'm Mit„tageßen zu ſchreiben —" armſeeliges Jammern der Tiſſots und Comp. Mit der Diät, wie mit der Erziehung! Die Erziehung iſt elend, die die Verſuchung immer wegkünſtelt — die ſie doch nicht immer wegkünſteln kann — Elend die Diätetik, die immer warnt, erſchreckt, jammert —! Der iſt geſund, der alles eſſen — und thun darf, was thunbar und eßbar iſt, und der gut und tugendhaft, der allen Verſuchungen unbefleckt entgegen gehn darf? „Sich zu allem zu ſtär„ken "— Nicht: „Sich nach allem „Starken zu verweichlichen " —

ist Weisheit — der Arzneylehre und Sittenlehre.

7.

Ihr redet so viel von Unpartheylichkeit — lieben Leute — sind wir nicht allzumal partheyisch? müssen' wir's nicht alle seyn?

8.

„Drang nach Erlösung ist izt das Ziel „meiner Bestrebung, aller meiner Gefühle — „Freund! du wirst's erfahren — Tod oder „Leben! — Allenthalben, wo ich hinkomme, „find ich Schelmerey — oder Schwachheit — „N. ist ein schwacher, seichter, lauichter „Kerl — Solche Schleicher machen doch „Eindruck beym Publikum, bey den schwachen „Vernirten? Und wer ist nicht schwach? „A. M. an T. hab' ich Teufel für mich erzogen. . . . In D. werd' ich mit meinem „Gefühle unterdrückt, wegräsonnirt — „zuletzt verbrennt; werde für die ewigen „Schwatzer nicht genug Widerstand haben. —

„O

„O Bruder! wie glücklich, wenn du deine „Würkungskraft je länger je mehr in deiner „Familie anbringst. Du bleibst reiner, schadest „weniger, nützest mehr — bist glücklicher. „Laßt Euch immer wohl seyn, daß auch ich „Genuß habe — der Kelch des bittern „Leidens mir besser schmecke" —

Dank dem Freunde, der mir das heute schrieb.

9.

Wer einen wirklich guten Menschen noch haßen kann, wenn er ihn sieht, der hat das Siegel der Unverbeßerlichkeit auf seiner Stirn. L. pflegt zu sagen: „Hätte man die „Physiognomik verstanden, oder gefühlt, „welche Hand hätt' es wagen dürfen, Chri„stum zu schlagen? Welcher Mund, seiner „zu spotten? Wer ein gutes Gesicht sieht, und „nicht dran glaubt — wie wird der an „dessen Güte glauben, den er nicht sieht?" —

10.

Geschichte, an sich selbst eine der reichsten Goldgruben menschlichen Wißens, was nüzt sie gemeiniglich uns Geistlichen und Gelehrten als Menschen? Thut einmal weg — zuerst, was nur der Staatsmann und Regent und Feldherr brauchen kann; Nachher, was nur mittelbar durch Einfluß auf andere Wissenschaften dem menschlichen Geschlechte Früchte bringt — Wie ist der hohe unermeßliche Haufen zusammengeschrumpft? Ersetzen etwa Romane — und was sich dahin rechnen läßt, den Mangel gemeinnüziger Historie? Nichts, wer ein halb dutzend gelesen, und Menschensinn hat. — Je individueller, je passender auf mich eine Geschichte ist, desto mehr vergnügt und nüzt sie mich. Drum hätte ich hundertmale gewünscht, nur von sechs meiner Ahnen eine ausführliche Geschichte von jedem, nach dem eigensten Gepräge seines Kopfes und Herzens ausgezeichnet — dann wollte

wollte ich meine auch ſchreiben — und ſie ſterbend meinem Sohne übergeben — hinausſehend in die Zukunft und frohlockend über den Wachsthum deſſelben. Aber nun hab ich keine von meinen Ahnen, und könnte alſo meinem Sohne keine andere als meine einzige übergeben — und wer weiß, ob er das angefangene fortſetzen würde? — O kleiner Gedanke! — Ich muthe alſo einem jeden meiner Ahnen zu, zu haben, was ich eben ſo wenig habe — nämlich Stärke des Geiſtes, ſo etwas anzufangen. Ich würde den bewundern, der's angefangen hätte — und mich ſelbſt der Bewunderung würdig machen, will ich nicht. Iſt das nicht Schwäche! — Ich habe den Stolz anzufangen — Mach' ich's recht, ſo wird meines Sohnes ſeines auch nicht mangeln — noch weniger des Sohnſohns — ſo haben wir in einem halben Jahrhunderte ein Familienbuch — das meinen Enkeln wie manche Stunde beſſer kürzen

zen wird, als läsen sie Universal-Historien oder Sammlung aller Reisen, oder wohl gar die Voltärische Philosophie drüber. — Laß dir nicht schaudern, lieber Leser — vor der neuen Last, die das auf den Rücken, der itzt schon krummgebognen Buchdruckerkunst, bürden würde. Denn eine gute Familie würde das Ihrige als Heiligthum bewahren — und die schlechten würde niemand lesen. Nicht daß nicht solche Büchelgen einst herrliche Fundgruben von Anekdoten, und Reflektionswürdigen Reflektionen, werden könnten. Aber einst müßte die ganze Generation vielleicht mit der nächstfolgenden verwebt seyn. — Aber wie langweilig sind nicht Biographien zu lesen? — Also — müßten diese anders seyn, als die wenigen, die man bis itzt hat.

II.

Lieblinge und Liebhaber der Natur — nehmt euch in acht. Es fängt an Mode zu werden, Natur zu lieben, und so bald es anfängt, guter Ton zu seyn, wo wollt ihr euch hin-

hinflüchten? So unausstehlich alles Affectirte ist, so ist's noch hundertmal besser, als affektirte Natur. Corruptio optimi pessima.

12.

Das ist doch wirklich auch zu viel, sagte mein Onkle gestern, und biß einen Apfel mitten entzwey — zu viel ists — gar zu viel, was da in der Zeitung von der Kaiserinn aller Reußen geschrieben steht — Mögt' sie Gold regnen die Kaiserinn!

13.

Bist du noch im Stande Freude aufzufaßen und zu genießen — Sage nicht! du bist auch noch im Stande, Freude um dich zu verbreiten — Wer empfangen kann, der kann auch geben. — Empfange, um zu geben, und du wirst immer mehr empfangen! —

14.

Ich habe schon mit manchem über den Nutzen einer gewissen Philosophie gestritten; und

und bin hundertmal auf dem Punkte gewesen, einen entscheidenden, aber zu unbescheidnen Beweis ihrer Unnützlichkeit daher zu nehmen — daß sie meinen Gegner nicht edler und beßer gemacht hätte. In der That — wie kömmts doch, daß die meisten dieser Herren in ihren Discursen so entscheidend, so verschloßen für alles neue — so hartnäckig — so wenig biegsam sind, sich nach der Denkensart eines andern zu bequemen — und ihn aus seinen Sieben zu widerlegen? Warum muß man immer nur ihr Compendium antworten hören? — Ferner — Warum sind so wenige Philosophen — (wenigstens solche, bey denen mans sähe, daß es Frucht der Philosophie und nicht eines guten Naturells wäre) die so ein ernstes Bestreben hätten, Gutes zu thun, Liebe zu üben — ihre Herzen zu reinigen — weiter zu kommen im Guten — oder auch nur (weil ich doch uns närrische Fragen hineingekommen bin) schädliche Vorurtheile. NB. auf eine vernünf-

nünftige und menſchliche Weiſe c'eſt à dire, nicht mit bloßem Spotte auszurotten. Einmal bey uns gehen noch eher andere gute fromme Chriſten mit ſo etwas um, als die Herren, die doch in allem das Wort haben wollen. Einmal ich deponire hiemit das Zeugniß, daß ich blutwenig Exempel wiße — wo mir von unſern Raiſonneurs bekannt worden wäre — wie ſie Wittwen und Wayſen beſucht, Sterbende getröſtet; Sich mit gemeinen Leuten freundſchaftlich in nützliche Geſpräche eingelaßen hätten; Oder läßt ſich etwa dieſe Nachläßigkeit damit entſchuldigen, man würke viel in der Weite durch Bücher — Correſpondenz ꝛc. und ſey einem alſo nicht zuzumuthen, daß er ſich in einen ſolchen geringfügigen Detail herablaße — Wo iſt ein Edler, der ſich dieſer Ausflucht nicht ſchämen würde? Tauſend Antwort für eine. Nur die: Wer Gutes thun kann, und thuts nicht, dem iſts Sünde. — So pſychologiſch iſts, als je

etwas! — Schau doch jeder auf die Raisonneurs, mit denen er umgeht, ob ſie auch gute Früchte bringen. Denn kein guter Baum bringt faule Früchte. O — daß Sokrates dieß geſagt hätte — nicht der ſchwärmerſche Nazarener!

15.

Welches iſt das leichteſte, angenehmſte Mittel, ſich aus allen möglichen Gemüthsverfaßungen in jede andere umzuſtimmen? Ich kenn es; Es kennens viele, ſchäzen's, brauchen's viele! — Aber tauſende kennen's noch nicht, vernachläßigen's, ſchäzen's gering, die's auch brauchen könnten — Eine der ſchäzbarſten Gaben Gottes — wie ſelten recht gewürdigt — — Das Clavier.

16.

Daß doch alle Lieder entweder zu allgemein, oder zu individuell ſind! Wann bekommen wir ſchöne, gefühlvolle, Frühlings-

Som-

Sommer- Herbſt- Winterlieder? In der Stuben, aufm Felde, auf Bergen, im Thale, für Freunde, für Freundinnen, für Verlobte, — für zwey, drey und mehrere am Morgen früh — bey Monds-Nacht, auf Reiſen zu Fuß und zu Wagen; für Freunde, die einen ausländiſchen Freund unter ſich haben u. ſ. f.

Ich nehme den Merkur, das deutſche Muſäum, die Iris, die Muſenallmanache zur Hand, und ſuche, und finde ſo ſelten, was in irgend einer ſo oft vorkommenden Situation, wo man gern ſänge, zu brauchen wäre; — So in den Liederſammlungen! — So in den Melodien! Lieber Göthe — du könnteſt anfangen, und du haſt würklich was abzubüßen auf einem im Grunde doch etwas impertinenten Liedchen, im IV. Monate des Merkurs dieſes Jahrs — bis du dieß vergüteſt — großer Mann — bleibſt du etwas klein in meinen Augen.

17.

Wo die Sonne Gottes leuchtet,
Wo sein Thau die Halmen feuchtet,
Wo auf Feldern, wo auf Seen
Stürme, sanfte Winde wehen,
Wo sich Blumen duftend neigen,
Vögel singen oder schweigen,
Menschen zahlreich — einsam wandeln,
Weise sprechen, Gute handeln,
Schüler horchen, Lehrer lehren,
Freunde still sich Freundschaft schwören,
Schwache Schwestern — Brüdern klagen,
Starke — Lasten — schweigend tragen,
Aller Orten, aller Zeiten —
Soll die Freude mich begleiten,
Ueber Gott und Menschen Freude
Wenn ich glücklich bin und leide —
Ueber Wissen, Wollen, Streben!
Ueber Daseyn! über Leben!

18.

Wo iſt der Weiſe, der nicht Stunden erlebet, wo er ſich als den tiefſten Idiot gefühlt, und ſich hätte zerreißen mögen in dieſem Gefühl und zerſtreuen ſeine Gebeine in alle vier Winde? —

Wo iſt der Tugendhafte, der nicht Stunden erlebt, wo er ſich dem Miſſethäter aufm Schaffot an die Seite geſellen und ihm zurufen mögte: **Du biſt gerechter als ich!** — und in dieſem Gefühl — was kann ihn aufrichten, als — die **Liebe Chriſtus.**

Blutthränenwerther Verfall der Menſchheit! daß manchem Leſer dieß einzige Wort — **Liebe Chriſtus . . .** ſo eckelhaft iſt, als einem Manne von Gefühl und Geſchmack — S . . s deutſcher und lateiniſcher Styl.

19.

Herr N. B. erwartete jüngſt ſeine verſchriebnen Bouteillen Champagner — täglich gieng er unter ſein Haus — und hielt in

der Ferne jeden Miſtwagen für den, der ihm die Bouteillen führte — und ſeine Collegen lachten nicht.

Herr M. gab einem Blinden ein Allmoſen, und ſagte ſeufzend: „Ach! Bruder könnt' ich „dir die Augen öfnen — o Chriſtus! — —" Dieß hörten die Collegen, und lachten alle Abende aus vollem Halſe beym Champagner, den Hr. N. B. endlich erhalten hatte, über den närriſchen Schwärmer M. —

20.

Wer ganz catholiſch, lutheriſch, calviniſch, zwingliſch, Sozinisch, Pelagiſch, Baſedowiſch, Herderiſch, Goethiſch, Lavateriſch denkt — iſt, ſo wahr ich lebe, entweder ein Thor oder ein Heuchler. Ganz ſoll keiner denken, wie der andere.

21.

Wer ohne Vernunft tadelt, lobt gewiß auch ohne Vernunft. Wenn ich eines Thoren

Tadel

Tadel verachte — kann mir sein Lob gefallen, wenn ich nicht auch ein Thor bin?

22.

Laune — regiert die Schriftsteller.
Eitelkeit — die Mädchen.
Wollust — die Jünglinge.
Ehrgeiz — die Männer.
Schalkheit — die Frauen.
Eigennutz — die Kaufleute.
Glanzsucht — die Minister.
Der Minister — den Fürsten.

23.

Kehrt's so lang ihr wollt, — denkt nach, schaut euch um — wer heißt allenthalben Schwärmer — der! allemal der! der von der gemeinen Meynung, von der Heerstraße, sey's, worinn man will, abweicht — von der Heerstraße seiner Zeit- Amts- Kunst- Fakultäts- Handwerks- Genoßen — der mit eignen Augen sehen will — mit eignen Füßen

gehn. Freylich hat jeder, der das thut, eine gute Dosis lebendiger trüglicher Einbildungskraft, die ihm leicht die Schwäche seiner Genoßen zu groß — seine eigne Mängel zu klein zeigen — ihn mithin leicht zum würklichen Schwärmer machen kann.

24.

Ausschließende Wut **wider** die Vernunft — und ausschließende Wut **für** die Vernunft — beydes gleich große Raserey. Wer die Vernunft **allein** bilden will oder sie ganz vernachläßigt — ist wie der, der entweder nicht **sehen** will mit seinen Augen — oder nicht **fühlen** mit seiner Hand.

25.

Acht Tage — schreib eine unsichtbare Feder alles auf, was du thust — alles nach, was du denkst und sprichst —

Gott! welch ein Aufschluß deines Herzens für dich! welch ein Commentar über die Menschen-Natur!

26.

Es wäre ein hübscher Beytrag zur Physiognomik, wenn einige Censoren, all ihre Schwächen, Fehler ꝛc. und wie der leidige Kram heißt zum Besten der Welt L . . . beichteten. Ich wills mit den meinen thun; wenn er sie nicht schon sieht.

27.

Sind das nicht artige Sprichwörter: Kühe und Schaafe gehen miteinander! Aber der Adler fliegt allein.

Argwohn ist eine Teufelshure, und weichet nicht eher, es scheine denn Wahrheit ins Angesicht.

Es kann kein Betrübter beßer getröstet werden, als von dem, der noch betrübter ist, als er selbst.

Große Bücher sind Begräbniße der Gelehrten. Liebesbücher sind gleich den Fröschen, die den Pharao auf seinem Lager geplagt haben.

Die Druckerey ist gleich einer Mühle, nachdem man gut Getraid drauf schüttet, bekommt man auch Meel.

Das ist die beste Ehe, wo der Mann das Haupt und das Weib das Herz ist.

Die schöne Haar der Frauen soll man nicht so genau betrachten.

Einer fragte: Warum die Pallas mit einem Spieß bewafnet würde? Der andere antwortete, weil aus den Büchern viel Streitens und Fechtens entstehet.

28.

Ist's ein Zeichen eines großen Genies, wenn es, wie Glover seinen Leonidas fast ganz umschmelzen kann; Wenn er zusetzt und abschneidet — und versetzt und übersetzt. Ist's im erstenmale aus der Seele gequollen, wenn man nachher so damit umspringen kann — ohne daß es schlechter wird? — Wird Klopstok seinen Messias umgießen oder

Goethe

Goethe ſeinen Werther —? Was iſt's, daß vielen jungen Leuten Glover vor Klopſtok in die Hände gegeben wird?

29.

Geht ein Unglück über das, empfindſam geweſen zu ſeyn — ſich dieſes Glücks erinnern zu können, und es auf immer verlohren zu haben?

30.

Guter Freund! was fängſt du an, wenn du eine Reiſe zu Fuß allein thuſt? Immer denken, immer empfinden — nein, ſagt' ich, das geht nicht an. Und doch ohne alle Beſchäftigung kann man auch nicht ſeyn — Ich wußte eine Zeit, wo ich mich zuletzt genöthigt ſah — Schritte zu zählen — obſchon man mich ſonſt für keinen Dummkopf hielt. Ein andermal trieb ichs eine Weile ſo daß ich mir zum Geſetz machte — alle Gegenſtände, die mir begegneten, beym Namen zu nennen — und ich verſichere, daß

daß unſer Diktionarium hiedurch oft ſehr bereichert ward — Auch fieng ichs einmal ſo an, ich beſann mich bey den unbedeutendſten Sachen — nach lege imaginandi auf etwas, das Aehnlichkeit oder Verbindung damit hätte, von dieſem auf etwas anders — und ſo bis ich ans Ende der Welt kam. Von einem mahle erinnere ich mich, daß ich eine Strophe aus Klopſtocks frühen Gräbern 3. Stunden weit immer wiederholend ſang. Ein Bauer ſingt, wenn er allein geht, ſeinen Pſalter herab, und behauptet, er befinde ſich gut dabey — Man könne ſo allerhand dazu denken — das iſt aber nichts für uns; denn wir Stadtleute ſolten?? Pſalmen ſingen, und können's ja nicht — Gieb mir ein andermal auch einen Rath! —

31.

Der Wunſch war mir ſeit einiger Zeit ſtark im Kopf herumgegangen, daß doch die Edlen und Frommen ſich von den übrigen abſöndern, und wie ein auserwähltes Völkgen unter

unter ſich in Liebe und Einfalt wohnen mögten, ohne die Verbrechen der Ruchloſen zu ſehen — und den Unſinn der Thoren zu hören. Ich weidete mich an dem Traume ihrer Seeligkeit. Aber doch ein thörichter Wunſch. Denn für's Erſte, wo den Grad des Guten feſtſetzen unter dem man zu dieſer Geſellſchaft unfähig wäre? — und wie unglücklich wären die Edlen, die man zurückließe? — und die Halbedlen und Thoren würden alle ganze Schurken und Narren, und die ganzen dürften thun, was ſie wollten. Gott! ich bethe an! erſtaun' und freue mich, wenn ich denke, wie doch die wenigen Edlen, zerſtreut auf der Erde kräftiges Salz ſind, und wie ſie die ganze Maſſe vor Fäulniß bewahren. Was Gott durch die Guten wirkt!

32.

Menſch ſchreibe deine Geſchichte! — Vater, lehre dein Kind frühe ſeine Geſchichte redlich, einfältig, wahr ſchreiben — und

ſiehe,

ſiehe, das wird ein Buch, das dir, wer du auch ſeyſt, herrliche Offenbarung Gottes ſeyn wird! das liebſte, nüzlichſte heiligſte Buch — dir in deinem Alter — neben der Bibel!

33.

Die heutige Muſik geht auf den höchſten Stelzen, und muß eheſtens in Koth fallen. Merken ſich das alle, die dabey intereßirt ſind — ſchon giebt's Leute, die auf'm Dorf ihre Amüſements bey den Baurentänzen hohlen; Andere bedienen ſich mit der Maultrommel.

34.

Der ſchrecklichſte Zuſtand der Menſchheit iſt — Ausgenoßen zu haben — nachdem man nach dem Genuße dürr hinſchmachtete. —

35.

Morgen, ſagte N. verreis ich für 4 Wochen aufs Land — „und was nehmen „Sie mit?" fragte ſein Freund. „Meine „Frau — mein älteſtes Mädchen, meinen „Freund,

„Freund, mein Clavier, mein Teleſkop „und Mikroſkop, und an Büchern — „meine Bibel — etwas dunkles von „H. etwas im-moraliſches von G. etwas „ſchwärmeriſches von L. Ein Pack Briefe „von meinen Freunden und einige Duzend „Silhouettes" —

36.

Gefällt dir der rohe Steiffinn eines freyen Bürgers nicht beßer, als die ſchleichende Niederträchtigkeit eines Unterjochten, dem ſeine Kräfte mit harten Banden umwunden ſind — ſo kann ich dich kaum einer edeln That fähig halten, und würd' ungern mit dir in Einem Hauſe wohnen.

37.

Ein freyer Schweitzer kann leicht in Zügelloſigkeit hinausrennen — aber er handelt doch am hellen Mittage. Du unterjochter Franzoſe ſchleicheſt im Finſtern, und mordeſt

merdeſt mit verborgenem Dolche um das erſte Hahnengeſchrey.

38.

Gleichwie auf dem großen Weltmeer eine Ebbe und Fluth täglicher weiſe herrſchet — ſo iſts auch mit der menſchlichen Seele — und das ein wenig tiefer liegt, mit dem menſchlichen Herzen — auch da iſt eine dergleichen Ebbe und Fluth — die gleicher Geſtalt von einer gewißen Luna herkömmt. Wer aber dieſe Luna eigentlich ſey, und wo ſie ihre Reſidenz habe, darüber haben ſich die Herren Aſtronomi noch nicht vereinen können.

39.

Was das einem Menſchen Herzen iſt, einem andern das zu überlaſſen, wornach ſelber der ganze Geiſt ſamt Seel und Leib wie ein Fiſch nach Waßer ſchnappet! — — wie dieſe Kraft und Freude heiße?

NB. Dieſer Artikel fehlt in den bisherigen Lexicis.

40. Ich

40.

„Ich will lieber den Menſchen kennen lernen, als Inſekten! Ich müßte den ganzen Winter warten, eh' ich Eins ſähe — und wenn ich ſähe, ſo verderben ſie nur die Bäume — Freylich nicht alle! — Den Menſchen brauch' ich alle Tage Sommer und Winter; aber auch nicht alle, ſonſt mögt' ich lieber wünſchen, es kämen die Inſekten an meine Bäume, die müßen doch im Winter weichen. Es giebt aber Menſchen, die plagen Sommer und Winter — andere Menſchen." Sind Worte keines Schriftſtellers, aber eines — Bayern.

41.

Innere Leiden zubergen — mit Röthe blaße Wange zu decken — und lächelnd auf Dornen zu gehen — Wenn du dieß an einem Menſchen fändeſt, wie würdeſt du's heißen? —

42.

Was ist Einbildung? — Was ist Wirklichkeit? — Studirt auf Antwort, meine Herren! und fühlet Schranken der Menschheit.

43.

Das ist doch würklich verzweifelt mit einem Menschen reden zu müßen, der meine Sprache nicht versteht.

44.

Ich war in Strasburg, und hatte Langeweile, gieng auf den Münster, und vergaß, daß ich in Strasburg war, gieng herab, sah nach dem herrlichen, Einzigen, höchsten Menschenwerk zurück — und kehrt in mein Vaterland zurück.

45.

Ein einfältig ländliches Haus mit 'm Strohdach am Ausgang eines Waldes — zwo Linden, deren Aeste sich in einander

schlingen

ſchlingen — Lindenblüthe, die auf die Banke drunter duftend niederfällt — Epheu den Tannenſtamm hinaufſtrebend — — Ein Freund an der Seite, der ſich den Schweiß von der Stirn wiſcht, und im trunknen Blick Anbethung zurückhält — Wer mögte das nicht ſehn — müßte da nichts fühlen — mögte da keine Milch eßen?

46.

Wer nicht das, was er ſeine Grundſätze nennt, auf jeden, den individuellſten, Fall des Lebens mit kunſtloſer Leichtigkeit anwenden kann, der hat keine Grundſätze.

47.

Was iſt lieblicher, als vom Hügel dort zuſehen, die untergehende Sonne und Wolken am Saume vergoldet — zu liegen im weichen Mooſe, dort die Kühe friedſamen Trittes nach Dorfe zielend und der Kukuk, wie er ſein ſimples Abendlied ſinget? —

dann der Kuß des Weibes, das dir entgegen kommt, das muntere Hüpfen deiner Kleinen — und im Garten das mäßige Abendmal, wann der Mond leise daher wandelt, und die Geister in den Buchengängen herumwandeln!

48.

Auch mit einer schlechten Feder kann ein Weiser weise Gedanken schreiben — auch mit einer Kohle Apelles kenntlich zeichnen — auch bey den elendesten Ausdrücken in hergebrachten Tischgebethern, Kirchenliedern, Liturgie kann der erleuchtete viel denken, der feinfühlende fein fühlen.

Uebrigens ist mir doch die gut geschnittne Feder lieber, als die schlechte; und ein gutes Colorit lieber als Kohlenstriche.

49.

Wer sich nicht mit dem wachsenden Monde freuet — und harret der stillen Vollmondsmitternacht — — Wem eckelt vor

der

der Thräne, die die niedersinkende Sonne geleitet; — und das Aug anzürnt, das ihrer Morgenröthe erwacht und begegnet — Alle Welt rühme seine Weisheit — — —

Bewahre mich, Gott, vor seiner Freundschaft —

50.

Der ist mein Gott, der alles hat, was ich bedarf, und mir alles giebt, was mir mangelt. . . . Was soll ich sonst seiner? Was ist Abgötterey, als da Hülfe suchen, wo keine zu finden ist?

Aus einem Buche, das ich in — s Bibliothek sahe.

Wer dieses Büchlein einmal liest,
Wird sagen: Großes, Kleines ist
Viel Ganz und halbgesagtes drinn,
Oft hoher, tiefer, mattter Sinn —
Doch immer gut und treu gemeynt —
Wenn Autor lächelt, lacht und weynt.
Der Autor! Wer? Ich weiß ihn nicht —
Genug mir, daß er Wahrheit spricht —
Die Wahrheit aus dem Herzen flammt
Sein Herz von Menschenliebe flammt!

X.

Beſchluß
und
Nachrede.

1.

Wahrheit — gut und lichtvoll vorgetragen, würkt immer, auch wenn ſie nichts zu würken ſcheint. Laß es dich nicht irre machen, wenn dir ein ſchwacher Menſch immer widerſpricht. — Iſt er redlich und nicht ganz dumm; Er geht von dir weg, denkt nach, und behauptet noch denſelben Abend gegen einen andern, was er dir mit ſo vielem Eifer beſtritt. Der Grad der Redlichkeit — wie ſelten, der ſo gleich frey vom Herzen weg, ohn alle Seitenſprüng' und Bedenklichkeitsaffektation, die Wahrheit eingeſteht, die er vor zween

Augen-

Augenblicken noch bestritt, und nun mit einmal als Wahrheit fühlt.

O glaub's mir, Jüngling! ich hab Erfahrungen gemacht, die Menge — Wahrheit, mit reinem Herzen, mit Weisheit, Kraft- und Gefühl vorgetragen, ist so wenig fruchtlos als Gottes Sonnenstralen und Frühlingsthau. Oft bleibt die Würkung lang aus — aber selten ewig!

2.

Hoff auch, diese Sammlung von Gedanken größtentheils ausgezogen aus Reden und Handschriften verschiedener Männer, werden ihre kräftige Würkung haben, wie immer R. O. P. O. dagegen toben mag. Nur simpel, wahr, keck! — Die Würkung fehlt nicht. Das weiß ich, und das hält mich schadlos genug gegen das Hohngezisch von Leuten, die nie mehr lachen würden, als wenn man gutherzig genug wäre, sie für Wahrheits-Freunde zu halten.

3. Sey

3.

Sey zufrieden, Leser,
wenn du bisweilen heiter lächeln konntest;
bisweilen edle Röthe deine Wange färbte;
hie und da ein neuer Gedanke dir begegnete; —
Ein vertrauter deiner Seele dich mit überraschender Umarmung entzückte!

Wenn — du bisweilen weglegen mußtest das Büchelgen — still halten, mit großem Herzen dein Zimmer auf und niedergehn —

Wenn du harrtest mit Ungeduld, dem Busens-Freunde vorzulesen diese jene Stelle — um mit ihm zu segnen den Bruder, der sich freute, dir durch diesen Ausguß des Herzens eine kleine Freude zu machen.

Wenn du fandest einen Stab des Trostes auf gähem einsamen Pfade. Danks dem gütigen Vater — wenn du hast, was mitzunehmen auf einsamen Spaziergang, oder zu denken am Abend nach vollbrachter Arbeit

des Tages: oder zu erfreuen die Gattinn, oder Schweſter — oder den Bruder und Freund!

Laß liegen, was du nicht verſtandſt! Brauche, was du brauchen kannſt! halt feſt, was wahr iſt — und — forſche mehr nach der Wahrheit deßen, was er dir mittheilt, als nach dem ganz unbedeutenden Namen des Herausgebers.

Willſt du, ſo folgt ein zweytes Bändchen, das auch ſeinen Kopf und ſein Herz finden ſoll.

* *

Ich ſandt' einem Freunde, dem ich auch einige Gedanken abentlehnt, ein paar Aushängbogen dieſes **Allerley** — Er ſchrieb mir zurück. „Lieber Freund! — „daß Sie gute Abſicht hatten, weiß ich — „daß das Ding gutes wirken wird, hoff' ich „— oft fand ich treffliche Gedanken, die mir „Mark und Bein erquickten — oft — ge„meine, platte, ſchlecht ausgedrückte. Was „von mir geborgt iſt, gefällt mir ſelten ganz; „bedürfte mehrerer Beſtimmung. Kennen wird „man's, und gewiß wird's an bittern Tadlern „nicht fehlen. Indeß geſchehen iſt geſchehen. „Ich will nicht tadeln, nicht ſtrafpredigen; „doch hätt ich manches anderſt geſagt, wenn „ich für's Publikum hätte ſagen wollen, und „gern dazu geſtanden wäre. . . Von einigen „ſcharf gerichteten Autoren könnte doch auch „viel Gutes geſagt werden. Nikolai verdient „freylich Demüthigung — aber, man hätte

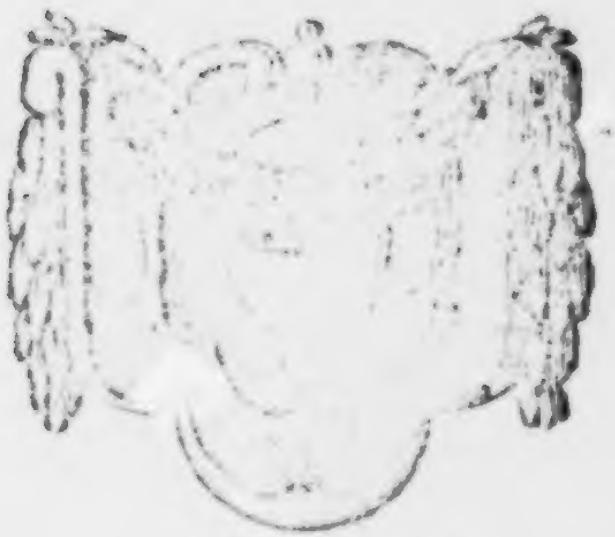
„dann

„dann auch ſeiner Verdienſte um die teutſche „Literatur ausdrücklicher und umſtändlicher „gedenken ſollen. Herder hätt auch da, wo „ich vermuthe, daß Er getadelt werde, „genannt werden ſollen! Von den Charaktern „kann ich wenige. Sind ſie, wie ich glaube, „nach der Natur — die guten und die ſchlim„men werden ſich beleidigt finden. Die Guten, „aus Beſcheidenheit und Furcht vor dem Neide „der Böſen. Die Böſen, weil ſie Böſe ſind. „Mit dem zweyten Bändchen bleiben Sie „noch zurück, wofern es noch möglich iſt"—— Verzeihe mir, lieber Schreiber, dieß, daß ich auch dieß noch beyfüge. Die Leſer ſehen wenigſtens meine Unparteylichkeit.

Vermiſchte Betrachtungen

auf

alle Tage im Jahr.



Frankfurt und Leipzig

1777

Universitäts-
München
Bibliothek

Oder:

Allerley

gesammelt

aus

Reden und Handschriften

großer und kleiner Männer.

Herausgegeben

von einem Reisenden

K. U. C.

Zweytes Bändchen.

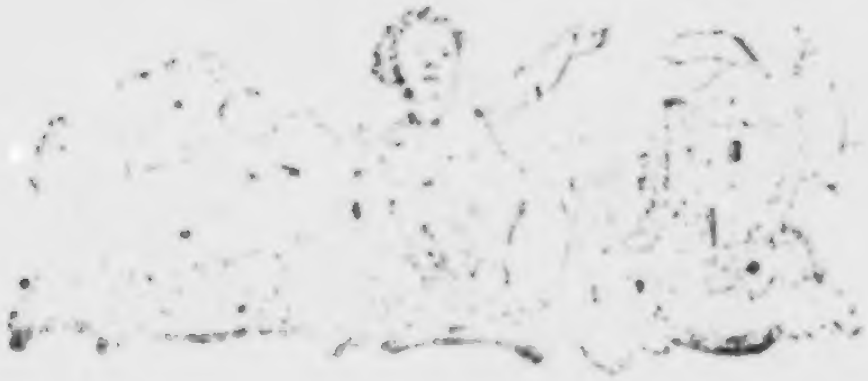
„Den Spöttern sind Strafen bereitet, und Schläge auf den Rücken der Narren.

„Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse dünken.

„Mein Sohn, ist du weise, so freuet sich mein Herz, und ich mag dem antworten, der mich schmähet.

„Wer einen Menschen strafet, wird hernach Gunst finden, mehr den der da heuchelt.

Salomon.



Vorbericht.

Zu Verhütung aller etwanigen Luſtſtreiche einiger Schrift-gelehrten ſamt ihren Nach-lallern und Schwanzträgern dienet hie-mit zur Nachricht:

Vorbericht.

Als Herr C. U K. Herausgeber des ersten Bändchens bey seiner neuerlichen Durchreise allhier das Mittagsmahl bey mir einnahm, erzählte er mir unter andern, daß einige physiognomische? Leute in Zürich Herrn Lavatern oder einen seiner nähern Freunde für den Herausgeber des ersten Bändchens dieses Allerley gehalten — — daß man sich christfleißig allerley Gerede herumgebothen, — — daß eine gewisse Censur ihre Mißbilligung gar Amtsgesichtlich mund- und schriftlich u. s. f. — — daß also ein zweytes Bändchen schwerlich — —

Ich

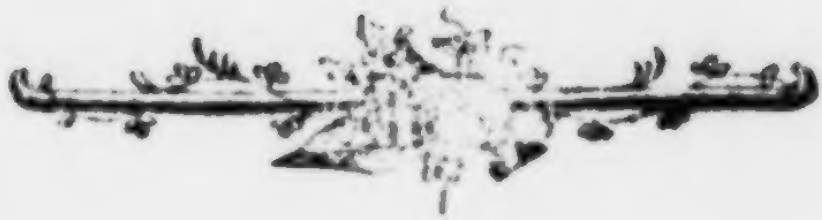
Vorbericht.

Ich Endesunterzeichneter, der ich nicht in dem freyen Helvetien lebe, mich also nicht zu bekümmern habe, was allda in Sachen der Schriftstellerey pro und contra zu achten und zu urtheilen gesinnet wird, auch die löbliche Stadt, wo ich itzt mein Brodt in Freuden esse, sich klüglich mehr mit der Aufnahm ihres Handels und Aufnung ihrer Finanzen als mit den Schriften der Weisen und Narren dieser eiteln Welt abzugeben für gut findet — ich also, der ich meine deutsche Feder, Gott sey Preis! nicht erst in der Censur meiner Antipoden muß

ſpitzen oder ſtumpfen laſſen, habe zu Nutz und Trutz, in Lieb' und Haß der gelehrten Welt für dienlich erachtet, dieß zweyte Bändchen Allerley zu ſammeln und ans Licht zu ſtellen.

Geſchehen
im May und Junius
1777.

Stephanus K.



Vorrede.

Ein zweytes Bändchen — zum Fall und Eckstein, nach der Weise eines jeglichen.

Wer sich geärgert hat, ärgre sich hier siebenfach, und knirsche mit den Zähnen.

Wer sich über Licht und Wahrheit freute, freue sich auch itzt!

Wer sehend ist, werde noch sehender! — und wer blind ist, werde noch blinder!

Es geschehe also!

Innhalt.

I. Moraliſche Gedanken.

II. Für Philoſophen, Theologen und Prediger.

III. Für Politiker, und wen's ſonſt trift.

IV. Für Jünglinge.

V. Für Leidende.

VI. Charaktere, im Profil und en face.

VII. Für Schriftenmacher, Schriftenrichter, Schriftenleſer.

VIII. Phyſiognomiſches.

IX. Vermiſchtes.

X. Beſchluß.

I.

Moralische Gedanken.

Wer verständig ist, hört ihm zu.

Salomon

Moraliſche.

1.

Wer ſich nicht **veredelt, verunedelt ſich ganz gewiß**; es gibt keinen Stillſtand im Moraliſchen; wer nicht wächſt, nimmt ſicher ab. Rückſt du, o Menſch, nicht weiter fort, du bleibſt nicht einmal auf der Stelle, wo du itzt ſtehſt; du ſinkſt immer tiefer hinab. **Wer nicht hat, von dem**

wird

wird auch genommen werden, was er hat: sagt Christus.

2.

Wann ist Erguß Wollust? — wenn man lange verschlossen war. Wann Genuß Himmel? — wenn man lange geharret hat. Freue dich, edler Dulder, Harrer, Schmachter! du wirst eingehen in die Herrlichkeit wie Jesus Christus, der auf Dornen gieng und itzt sitzt er zur Rechten seines himmlischen Vaters.

3.

Nichts geht dir, o Mensch, verlohren. Oft zieht sich Etwas zurück, daß du meinst, es sey verschwunden. Aber siehe! zur unerwarteten Stunde stehts wieder da als Engel Gottes, oder als Engel des Satans, nachdem der Schatz deines Herzens gut oder bös ist.

4.

4.

Wer nicht für seinen Freund in den Tod gienge, hat keine **Liebe**; Wer nicht gern abnimmt, auf daß sein Bruder wachse, hat keine **Demuth**; Wer sein liebstes nicht hingeben kann, hat keine **Stärke.**

5.

Wer immer nur nach einem abgemeßnen Plane handelt, jeden Blick, jedes Wort, jede Geberde darnach wiegt und zählet, ist 1. beynahe immer in Gefahr, die intendirte Wirkung auf andre zu verfehlen, 2. sich an den beßten Menschen zu irren, und 3. gegen seine beßten Freunde ungerecht zu werden.

6.

Der ärgste Feind sagt minder Böses von mir, als ich schon that: würkte ich auch mehr gutes als der wärmste Freund von mir sagt?? — siehe

das sey nur Ziel! Besser seyn als Menschen sehen, und im Aug des himmlischen Vaters höher als im Aug des liebendsten Bruders. Sey **verschlossen**, mein Herz, mit dem innersten göttlichen Menschen, außer wenn Gott dadurch verherrlicht wird und nur **offen** deine Gebrechen dem Liebenden zu zeigen, der allein dein Gutes sieht! — Ha, wenn ich mich einst unter der Eiche vorm Angesichte Gottes grösser fühlte, als mich der reinste Engel unter meinen Brüdern und Schwestern fühlt! —

7.

Nur keine Zweyherzigkeit, mein Bruder. Entweder **ganz** Christ, oder **ganz nicht** Christ, wenn du's kannst. Lieber ein ehrlicher Atheist, als ein **Was man will.**

8.

Du redst von Menschengenuß, **Stolzer**? entweihe dies Wort nicht. Menschen drücken

kannst

kannſt du wohl, aber Genuß hatteſt du noch nie. Genuß iſt nur bey Ruhe, und Ruhe nur bey Demuth.

9.

Man ſchwatzt von **Sentimens**; es giebt nur **Ein Sentiment, Liebe**; haſt du das nicht, ſo haſt du keins, und all dein Sentimentalgeſchwätz iſt Lüge des Hypokriten; haſt du dieß Eine, ſo haſt du alle, wie der Lichtſtral alle Farben in ſich faßt.

10.

Der einige Maaßſtab, nach dem ich mein Lebtag Menſchen meſſen will, iſt: **Wie verherrlicht ſich Gott in ihnen? wie anſchaulich iſt in ihnen des Allvaters Bild? wie groß das Maaß ihrer Gottesweisheit, Gotteshuld und Gotteskraft?** — aber dazu werden die gottſeligen Chriſtus-

freude nicht Amen ſagen, die den Vater nicht kennen, ſo wie der Sohn ihnen verhaßt iſt.

II.

O wie viel Unmenſchlichkeiten von Menſchen gegen Menſchen paßiren nicht ungeahndet und ungefühlt, daß einem Menſchen von Gefühl dabey alle Sinnen vergehen!! Handle z. E. ein Kerl noch ſo ſchändlich und ungroßmüthig, keinem Menſchen fällt es auf, wenn er nur ſagt, er müſſe auch für Weib und Kinder ſorgen! o und was ſag ich von Auffallen, recht giebt man ihm noch, und rühmt ihn noch allenfalls. O Ihr Heuchler ohne Gottes- und Menſchenliebe, Euch möcht ich einmal darſtellen und die Larve abreiſſen. Ergelte Kinder, die deiner Aſche fluchen würden, wenn du ihnen zu gefallen Einmal niederträchtig und unedel gehandelt hätteſt, Kinder, die Gott benedeyen, wenn ſie nach deinem Tode nichts finden, weil du wohlthatſt wie Gott, dann mußt du nicht reden und handeln wie ein — —

12.

Welch ein Herz müſſen Menſchen haben, die gähnen, wenn man von Freundſchaft redt! Welch ein Abgrund von Unflat muß in derer Seele ſeyn, mit denen kein guter Menſch ſich in Liebe vereinigen kann!

13.

Gott **fürchten**, ohne zu **lieben**, iſt **teufliſch**;

Gott **bald fürchten**, und **bald lieben** — **menſchlich**;

Gott **lieben** ohne zu **fürchten** — **göttlich**.

14.

Einfalt im Leben iſt nur bey **innrem Reichthum**. **Eitelkeit** und **Ziererey** nur bey **innrer Betteley**.

15.

Ich will ſterben, wenn der **Stolze** nicht früh oder ſpät den **Stolzern** antrift, der ihn

mit Hochsinn, oder den Stärkern, der ihn mit Demuth tödtet.

16.

Was wir izt sind, ist Pfand dessen, was wir seyn werden. Die Augenblicke des Aufflugs des Engels in uns dürfen uns sichre Gewährleistung seyn, daß wir Ihm gleich seyn, ihn sehen werden, wie Er ist.

17.

Summum jus, summa injuria — das ist wahr; und daß man oft die schreyendsten Ungerechtigkeiten begeht, wenn man nach dem allgemeinen politischen Maasstab von gut und bös alle Menschen in Güte und Bosheit messen will — das ist auch wahr.

18.

Es giebt tausend Handlungen, die ich niemanden verargen kann, aber die ich doch selbst wissentlich nicht thäte. Man kann viel Gutes sagen

über

über die Strenge, keinen Schritt vom Buchſtaben alter Verträge und Geſetze zu weichen —— und wenns einer thun will, ſo kann ich nicht ſagen: Nein! — doch würd ich lieber ſagen: thu's nicht! Die beſte Regel hierüber iſt wohl dieſe: Haſt du ein ſtilles, ruhiges Herz, frag es, und was es dir rathet, magſt du thun. Haſt du keins, ſo frag den beſten Menſchen, der um dich iſt, und was der thun würde, magſt du auch thun!

19.

Ich hörte einen gewiſſen Herrn – er wird über und über roth werden, wenn er das lieſt – ſeinem Buben befehlen: Jean va-t-en prier! das iſt verdeutſcht: Pack dich — zu deinem Schöpfer und Vater!! — auch iſts ärgerlich, wenn Kinder ihr Gebet in dunkeln Kammern verrichten müſſen: oder wenn die Mutter immer mit der Ruthe vor ihnen ſteht.

20.

Ein merkwürdiger überſchielter Beweis unſrer Verdorbenheit, ſagte mir jüngſt ein ſehr geſchickter Zeichner, dünkt mich auch der, daß es uns Zeich-

nern so viel leichter ist, ein schlechtes als ein gutes Gericht — eine Pobelgestalt als einen Johannes zu zeichnen.

21.

Viele Leute geben keinem Armen, ohne nach schriftlichen Zeugnissen zu fragen — in der löblichen Absicht, die Gabe an keinen unwürdigen zu verschwenden. Mir ist Armseyn Titel und Zeugniß genug zum geben, wenn ich geben kann. Wenn dann der Böse zu Nacht mein Haus anzündet — was aber nur ein eingefleischter Teufel thun kann, so hat ers zu tragen, und mir baut Gott ein anders Haus.

22.

Ist einer ein guter Baum, so soll er auch gute Früchte tragen; ob er gleich bisweilen muß leiden, daß ihm die Säue seine Früchte auffressen, soll er doch ein guter Baum bleiben, und stets wollen mit Gott wirken, sich auch kein Böses lassen überwältigen, so steht er in Gottes Acker, und trägt Früchte auf Gottes Tische, die er ewig genießen wird.

II.

Für

Philoſophen, Theologen und Prediger.

Sie ſchütten das Gold aus dem Seckel, und wägen dar das Silber mit der Waage, und lohnen dem Goldſchmied, daß er einen Gott daraus mache, vor dem ſie knien und anbeten.

Sie heben ihn auf die Achſeln, und tragen ihn, und ſetzen ihn an ſeine Stätte. Da ſteht er, und kommt nicht von ſeinem Orte; ſchreyet einer zu ihm ſo antwortet er nicht, und hilft ihm nicht aus ſeiner Noth.

Bedenkt das, und werdet feuerroth; ihr Uebertreter, gehet in Euer Herz.

Jeſayas.

Für Philoſophen, Theologen und Prediger.

1.

„Ihr Juriſten wollt uns Prediger „gar unterdrücken: aber es „ſteht geſchrieben: du biſt „ein Prieſter in Ewigkeit! „Dabey wirds und ſolls wohl bleiben, wenn die „Welt und der Teufel noch ſo ſehr wütet und to„bet.“ — Lieber, theurer Luther, die Klage ſprechen wir dir aus verwundetem Herzen nach und tröſten uns auch mit deinem Troſte. Aber — Melchiſedek! Chriſtus! — und die flachen Amtsgeſichter, ſteife Kragen und Miethlinge un-

ter

ter den Predigern dieser Zeit, die sich den Juristen zur Volksgeisel um Wein und Korn verkaufen! ! ! — übrigens ist hier merkwürdig, daß Luther in eben der Sprachwendung mit den Juristen redet, wie ehemals Christus mit dem Teufel.

2.

Anbeginns bildete Religion die Politick.

Jzt bildet † Politick die Religion — und die Priester sind Verräther und Sklaven und schämen sich nicht.

3.

Wenn ich die Bibel allein und pur lese, sagte mir letzthin ein Bauer, so ist mir, ich sey dort in meiner schönsten Wiese, und um mich alles Frühling. Und wenn ich des Herrn Pfarrers *** Auslegung dazu nehme, so wirds mir so eng, und bang wie in einer überheizten Stube.

4.

„Wenn's Meer vertrocknet und Satan,
„(wird in dem Himmel g'nommen an,)

„Als-

† id est, mißbildet, versudelt.

„Alsdann wird der Lay und die Welt
„den Dienern Gottes zu Freunden gestellt."

5.

„Was wir thun mit Predigen und Leiden,
„das thun wir alle Gott zu Ehren, und zum Heil
„der Auserwählten, auf daß sie auch glauben."
— Ey lieber Prediger, nicht so geschwinde über diese Worte hin! lies sie noch einmal und fühl an deine Brust, und frage dich, ob du dem, der sie geschrieben hat, gerad und frey ins Gesicht sehen dürfteſt?

6.

Doktor Martin Luther sagte einmal: So einer Ein Wort Gottes hat, und kann nicht eine Predigt draus machen, der soll nimmermehr ein Prediger seyn.

Wenn die allgewaltige Politik dieß Wort des Doktors zum Gesetz prägte, der Predigerkatalogus einer gewissen Stadt — wie eng würd' er zusammengehen! Fürchtet euch aber nicht, ihr Herren, die ihr ohne Konkordanz und ein halb

dutzend

dutzend Kommentare, und Stirnen eben keine Predigt auf die Welt bringen könnt; — wie dümmer ihr seyd, desto freyer lächelt die Politick.

7.

In wie manches Theologen, Philosophen und Predigers Haus müßtest du in † † gehen, bis du mit Himmelsfreude im Herzen ausrufen könntest: Hier ist Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!

8.

Baumgarten bewies mit seiner Philosophie die orthodoxesten Sätze der Theologie, und mit eben dieser Philosophie beweißt Eberhard das Gegentheil. Wer Lust hat, das Spiel zu sehen, lese: Baumgartens Dogmatick, und Eberhards neue Apologie des Sokrates.

9.

Man sage mir, was man will, — den Bibelerklärungen eines Manns, der M *** häuslichen

†† Der Leser kann einen beliebigen Stadtnamen hersetzen, das ändert nichts.

lichen und akademiſchen Charakter hat, trau' ich wenig. Er mag meinetwegen noch ſo viel Sprach- und Land- und Zeit-Kenntniß haben — wiewohl auch dieſe nicht ſo hoch hinanreicht — Bibelzeiſt hat er keinen. Und, wenn Chriſtus nicht ins Herz hinein deklamiert, ſo iſts doch der Geiſt allein, der da lebendig macht. M*** iſt alſo für mich längſt zu Grabe getragen, wo er denn auch bleiben mag.

10.

Es war doch eine herrliche Sache um die Apoſtelgabe Gewalt des Löſens und Bindens, wovon zu leſen Matth. XVI. Freylich Gabe jener erſten Zeiten, wies die Philoſoph-Theologen ſo adäquat zu beweiſen wiſſen und NB. Narren wären, wenn ſies nicht hinbewieſen; denn offenbar wäre niemand als ſie ſchlimmer dran, wenn die Gabe fort dauerte; vielleicht auch daher ſo viel Geſchrey und Dummheit gegen die einſchlagende Phyſiognomik! — Was ich aber eigentlich ſagen wollte: Es giebt gewiſſe Geſichter ſo abgewürdigt, ſo ſataniſch verzerret, daß ich mit mindeſter Gewißheit

weißheit, daß ſie im Himmel gebunden ſeyen, ſie auch auf Erde binden würde. Und — ach ſelten! — geht mir etwa eine harmoniſche lichte Engelsgeſtalt vorüber — o wär ich Petrus, ſie auf Erde zu löſen!!

11.

Evangelium iſt nur reiner und in die Ewigkeit hinübergeſtimmter Ton aller Töne der Menſchheit und des Lebens, die itzt unſerm Ohre freylich oft unharmoniſch und ſchwirrend genug durch einander klingen.

12.

Dein eignes Ich, deine Kräfte und Triebe, und die lebendige Welt Gottes um dich — ſieh da deinen beſten, einigen, untrüglichen Bibelkommentar.

13.

Die liebe, lichte Vernunft, der Gott der Philoſophen, um den ſie luſtig, wie um den blinden und tauben Baal herumtanzen — die liebe

lichte

lichſte Vernunft, die zum heiligen Uhrzeiger aller Stunden des Tages und Jahres gelegen wird, dünkt mich ungefähr wie ein Hygrometer, deſſen Saite mit jeder kleinen Luftveränderung ſich zuſammenzieht oder ausdehnt —— und das erkennt des Herren betrogene Seele nicht.

14.

Der innerſte Lichtgedanke, die geheimſte, aufdämmernde Himmels-Empfindung, die ſtillſte ungeſehenſte Liebesthat, — hat eine ganze Welt zum Zuſchauer. Wenn nicht im Evangelium alles die reinſte tiefſte Demuth athmete, ich würde glauben, Chriſtus mache dieſe unſichtbare Zuſchauerwelt ſelbſt zum Lohn edler Thaten im Verborgenen. Zum Lohn vielleicht der Kinder am Geiſt, aber der Erwachſenen und Vollendeten kaum.

15.

Geiſt kann nicht Fleiſch ſeyn, und nicht thun, was des Fleiſches iſt, —— ſo wie Fleiſch nicht Geiſt ſeyn, und nie thun kann, was des Geiſtes

ist. Aber Fleisch kann geläutertes, harmonisches Vehikulum, Tempel des Geistes werden —— aber wahrlich nicht durch Pharisäer Gerechtigkeit, mit der sie itzt Gott gleich werden wollen.

16.

Evangelium befriedigt eigentlich keine Bedürfnisse, es zeigt nur den, der befriedigen kann und will.

17.

„Ein guter Prediger soll diese Eigenschaften „und Tugenden haben 1. daß er sein richtig und „ordentlich lehren könne. 2. Soll er einen fei„nen Kopf haben. (O ihr Herren Vierziger in den greisen, blenden Perüken!) 3. Wohlberedt seyn. „4. Soll er eine gute Stimme haben und 5. ein gut „Gedächtniß. 6. Soll er wissen aufzuhören. (um Gotteswillen, Hr. K. K. M. bedenken Sie doch das!) „7. soll seines Amtes gewiß und fleißig „seyn. 8. Soll Leib und Leben, Gut und Blut „daran setzen. (Viel geändert! aber die Herren wissen zu ändern, und aus dem eingezäunten

Gottes-

Gottesgarten eine öfne Weide zu machen, wo alles Vieh und Gewürme durcheinander hurt.) 8. „soll sich von jedermann lassen vexieren und verspotten. (Das lassen sie sich auch in meiner Nachbarschaft von den gnädigen Herrn und Amtmann treulich.)

18.

Seine auch ein Bild der Gottheit, wenn du willst. Sie thronet am Himmel. Da hat sie ihr eigenstes Daseyn. Ist allgegenwärtig mit ihren Stralen, und jedem in Licht und Wärme so ganz gegenwärtig, als ob sies sonst keinem wäre.

Aber der Blinde sieht sie nicht —— und der Gefühllose labet sich nicht in ihrem belebenden Glanze.

19.

Stoizismus — er keimte nur in einem Zeitalter voll von grossen Würfen des Schicksals, voll ausgebildeter Mannskraft im Kampfe für Freyheit. Da war Element seines Wachsthums bis oben in Wipfel.

Epikureismus. — die Gegenseite von Stoizismus streckte als schwankendes Zweig, ward als entnervtes Kind eines entnervten Vaters gefüttert in Gärten und Triften voll fetten Grases, wo er auch izt noch allein aufkommt.

10.

Plato — mit dem so viele neuere Philosophen pralen, und den so wenige kennen — er ließ die innre Seele, wo πνευμα θεου wohnte, von allem Mackel der Finsterniß frey seyn, der er hingegen seinen Siz in den unvernünftigen Seelen gab.

Mich dünkt, Plato hat Recht. Der äußre Mensch ist auch nach dem System der Bibel, der eigentliche Siz der Sünde, das Reich Satans. Der innre Mensch wo der λογος θεου wohnt, ist und bleibt Tempel der Gottheit, auf den Satan keine Macht hat, als in so fern er ihn durch die Finsterniß des äussern Menschen gefangen hält.

Der Eine Blick, dünkt mich, hellt in einigen Paragraphen der Psychologie ziemlich auf.

21.

21.

In den organis procreandi haftet die Wurzel der Sünde und ihres Soldes. Da äuſſerte ſie ſich zuerſt, —— und ſchwindet zuletzt.

22.

Proportion deiner Kraft mit deinem Willen zeuget die höchſte Glückſeligkeit deines Individuums.

23.

Gott ſpricht in Licht und That, —— in Licht, auf daß die That ſichtbar werde.

24.

Ein Gott, der ſeine Geſchöpfe ewiger, endloſer Pein übergeben kann, iſt nicht mein Gott. Lieber will ich dem Teufel dienen, ich muß ihn doch nicht Vater nennen, und er fordert nicht zutrauende Liebe von mir.

25.

Adams Fall —— die vorhergeſehenſte Folge ſeines Menſchſeyns! In Unſchuld bleiben, heißt

Kind bleiben und wer bleibt Kind? Wer sollts bleiben? Ist nicht Fallen die nothwendigste Folge von Kraftübung, von Mannwerdung? Mußte nicht Adam das Paradies verlassen, wenn er den Acker bauen sollte?

So mußt du, o Mensch, im Fortrücken immer verlassen. Dein Leben nichts als eine Stufenfolge von Zuständen, bis die Summe all deines Daseyns in den Grundton deines Wesens zurück- und hinauf-geführt ist. Siehe wie alles vorübergeht! Ach! der Jugendgarten voll Lilien wird zum Acker voll Dornen und Disteln! der holde Frühling deines Lebens strebt in Sommer hinan! Schweiß bedeckt dein Antlitz und Mühe wälzt sich auf deiner Stirne! Das Loos des ersten Vaters ist bleibend auf all seinen Söhnen!

26.

„Das ist mir unbegreiflich" — heißt nichts, als dieses paßt nicht in den gegenwärtigen lebendigen Kreis meiner Ideen und Erfahrungen; ich finde nichts in mir, das dem homogen sey, dafür hab ich keine Data der Berechnung u. s. f.

Wenn

Wenn ſich der Kreis deiner Ideen und Erfahrungen weitet und läutert, wie viel unbegreifliches wird dir begreiflich werden!

27.

Letzthin wagte jemand einen Verſuch zur Einigung und Friedeſtiftung zwiſchen den Deiſtiſchen und Chriſtlichen Theologen unſrer Zeit. Da aber die Grundfäden wahrhaftiger Geiſtes- und Herzens-Einigung tief in dem Allerheiligſten des Chriſtenthums angeknüpft ſind, und die Deiſten dieſe Fäden mit keinem Finger berühren, ſo wird wohl die bezweckte Vereinigung ſo gut zu Stande kommen, wie die der evangeliſchen Kirchen, für die man alle Sonntage in Mantel und Ueberſchlag im Namen einer gährenden Gemeine bittet.

28.

Eine himmliſche Wahrheit z. E. die der Auferſtehung der Todten, in einer Parabel anſchaulich gemacht (dieſe Kunſt verſtanden zumal Chriſtus und Paulus;) giebt mehr Gewißheit der Ue-

Herzeugung als die wohlgeketteteſte Demonſtration. Denn die Parabel bringt durchs Medium der Analogie reflectirendes Licht von der Region der Wahrheit ſelbſt fürs Aug.

29.

Alle Abſtrakta, meine Herren, ſind — Abſtrakta —— reſidieren nur in lebendigen Subſtanzen, ſind Ausflüſſe, Modifikationen dieſer Subſtanzen, die ſich nur im leeren Mundſchall, aber nie re ipſa von ihnen trennen laſſen.

30.

Die Mittelbegriffe zum Bezweifeln oder zum Bezweifeln liegen nur in der Sphäre des zu bezweifelnden oder zu begreifenden.

Es giebt keine gültige Zweifel aus einer Sache, die mit der bezweifelten heterogen iſt.

Nicht politiſche Zweifel gegen Moraliſches.

Nicht ökonomiſche gegen Philoſophiſches.

Nicht menſchlichphiloſophiſche gegen chriſtlichhimmliſches

Ein

Ein Ding läßt ſich nur aus der Sphäre dieſes Dings bezweifeln: auſſer dieſer Sphäre ſind alle Zweifel wie die Zweifel der Füchſe im Walde gegen das Leben der Fiſche im Waſſer.

31.

Wie alles Körperliche nach Einem körperlichen Punkte hinſtrebt, ſo ſtrebt alles Pneumatiſche nach Einem pneumatiſchen Mittelpunkte.

Dieſe ſind einander entgegen, auf daß ihr nicht, was Ihr wollet, thuet.

32.

Jeder Chriſt ſoll ein Chriſtus ſeyn nach verjüngtem Maaßſtabe. Der Maaßſtab wird nach Organiſation, Stand, Alter, Sphäre u. ſ. w. verjüngt.

33.

Es iſt itzt weniger darum zu thun, den Pharisäern und Schriftgelehrten unſrer Zeit Ohr und Aug für Wahrheitſtimme und Lichtſtral zu öfnen, denn ſie haben nun völliglich bewieſen, daß es ih-

nen weder an Licht noch Wahrheit gelegen sey:) aber darum ists zu thun, ein Feuer anzuzünden auf Erde, der Empfänglichkeit einfältiger Seelen nachzuspüren, die das Saamenkorn aufnehmen und pflegen mögen, die schwachen Verführten wie einen Brand aus der Glut zu reissen: von jenen sage ich: lasset sie! sind der Blinden blinde Führer; eine jede Pflanze, die Jesus Christus nicht gepflanzet hat, wird ausgereutet werden.

34.

Wir sehen nicht mehr unmittelbar in das Glanzangesicht des Sohns Gottes; sehen ihn nur durch das Medium seiner Apostel, das nun die 17 Jahrhunderte mit wie viel Staub umhüllet haben.

Wie anders sah Johannes Christum in Christo als ein Schüler Johannes Christum in Johannes!? Nur fernher dämmert ein Stral aus seinem Antlitz.

35

Entsetzlicher Verfall des Christenthums, wo man Christus aus dem todten Buchstaben seiner Geschichte

ſchichte doch noch beſſer kennen lernt, noch mehr von ihm ſieht, als in lebendigen Menſchen, die ſich Chriſten heiſſen, — und Lehrer der Chriſten!

36.

Ob die Pneumatick des Evangeliums nicht eine ganz andre, tiefre, wahrere Pneumatick ſey, als die Pneumatick unſrer Philoſophen, und jenen Herren die an Voltärs dürrer Bruſt Deismus — und Todesſchwindſucht ſaugen?!

37.

Ihr wollet Geiſt Gottes und Teufel damit wegphiloſophiren, weil ihr alle die Wirkungen, die man dem Geiſt oder Teufel zuſchreibt, aus den Kräften der Menſchen ſelbſt erklärlich glaubt.

Aber um Chriſt — was wißt ihr denn von den innern Kräften des Menſchen? ſeit wann iſt Eure Philoſophie ſo tief gedrungen? und wenn die Kräfte ſich äuſſern ſollen, müſſen ſie nicht angeſtiftet werden, und wer ſtift ſie an? die Schrift ſagt: Gottes Geiſt oder der Teufel. Und das

dür-

dürfen wir Ihr, wenn die Wahrheit der Schrift sonst gesichert ist, wohl glauben

Wenn Hugo Farmer und Kirchenrath Bamberger dieß vor lauter Licht ihrer Philosophie hätten sehen können, so hätte sich jener ein dickes Buch, und dieser die Uebersetzung davon erspart

Wahrlich lieben Leute, die Wurzel des Guten und Bösen liegt Euter Brille zu tief, und so lang Ihr das nicht glaubt, seyd Ihr alle Tage siebenmal in Gefahr vor lauter Weisheit Narren zu werden. Glück zu!

38.

Was man Grundsätze, Lebensgesetze heißt, was unsre politisch-moralische Schaumwelt so hoch preist und fodert, sie sind nichts anders als Ausflüsse — vom kalten Moralisten in Wort aufgefaßte, zergliederte und zergliedert dargestellte Ausflüsse der innersten Empfindung, die dann unter kein anatomisches Messer fällt.

Wie mein Wort zuerst in der innersten Werkstätte der Seele gezeuget und genähret werden muß,

ehe

ehe es dem Ohre des Hörers geboren werden kann, ſo müſſen meine Grundſätze natürlich in dem innerſten Tempel meiner Empfindung erzeuget werden, ja ſie ſind nichts als abgerißne Theile dieſer Empfindung und in der Moral ungefähr das, was in der Dichtkunſt die Regeln.

Und damit kommt das Geſchrey derer, die nach Grundſätzen zu handeln vorgeben, gegen die, welche nach bloſſer Empfindung zu handeln beſchuldigt werden, in ſeinen eigentlichen Ton oder Mißton.

39.

Tugendluſt rührt die feinern Saiten unſers innern Menſchen, Sündeluſt die gröbern Saiten des äuſſern Menſchen.

40.

Wenn dein Blick nicht zur Ewigkeit geſtärkt iſt, du nicht den Menſchen in Perioden der Himmelsvervollkommnung, aus ſeiner Gegenwart nicht Zukunft zu ahnden, zu greifen vermagſt, wenn du

nur

nur immer an jedem welkenden Laube, an jedem verdorreten Aſte deiner Gegenwart hangſt, ſo wirſt du kein Wort von Chriſtus Reden verſtehen.

41.

„Ich halte dafür, es ſey viel ein ander Ding „Predigen, denn wirs achten; denn unſer Herr „Gott einem oft etwas anders eingiebt; es pre„digt einer viel anders, wenn er auf den Predigt„ſtul kommt, denn wie ers hat fürgehabt und „bey ſich bedacht.„ Achtet ihrs auch ſo, ihr Pfeiffer auf Tellers Flöte?

42.

„Man muß nicht predigen, und tapfer her„fahren, mit groſſen Worten prächtig und kunſt„reich, daß man ſehe, wie man gelehrt ſey, und „ſeine Ehre ſuche; O nein, hier gilts nicht „ — O du theurer Luther, daß mir und meinen Brüdern dein Wort unvergeßlich ſey.

43.

Wenn einmal wieder ein Menſch vor Gott bezeugen könnte: der Bibelgott lebt, lebt wie du und

und ich; ich weiß es, ich hab mit ihm geredt, da und da und so und so; dann wärs wieder eine Freude zu leben! Lieber Leser, rede mit mir vor Gott hin! Weißt du, wie Jakob mit dem Allmächtigen rang und sagte!

44.

Jesus Christus Gottesnatur liegt im Herzen aller. Wer sie nur entwickeln könnte!

45.

Eines Kindes Gott ist sein Vater; es hat von ihm, was es bedarf; es bedarf keinen höhern Gott, bis ihm Dinge mangeln, die sein Vater ihm nicht geben kann. Mein Gott war ehmals Vernunft; ich hatte von ihr, was ich bedurfte, Licht; ich bedurfte keinen höhern Gott, bis mir Dinge mangelten, die sie nur nicht geben konnte u. s. w.

46.

Man lacht über den Mathematiker Lagny der auf seinem Todbette kein Wort reden wollte,

bis

bis Maupertuis ihn frug, wie viel macht zwölf mal zwölf? — und man lacht über Philosophen nicht, die über Christus, Geist und Gebet für alles in der Welt nicht reden wollten anders als spottweise, aber über die prästabilierte Harmonie bey Stunden für und wider ernsthaftiglich reflectiren.

47.

Das ist ewiges Leben, dich erkennen einiger Gott. Und igt **frage** ich nur: **wer** erkennt Gott? was ists um unser Erkennen Gottes? nicht einmal, wie der Knabe die Thiere und das Geräth der Handwerker aus Kupferstichen erkennt: das ist doch noch in etwelchem Grade anschauende Erkenntniß, was sind unsre Descriptionen in Kompendien, Katechismen und Predigten ꝛc.! Da Ihr zumal selbst anderwerts über das mangelhafte und schwache aller zumal nur kopierter Beschreibungen klaget und zu deklamiren wißt, wie alle Beschreibung elend sey in Vergleichung mit dem Anschaun. O ewiges, eckelhaftes Geschwätz über einen Gott; den niemand

gesehen,

gesehen, erfahren, gefühlt hat! Aber wer dürstet, diesen zu dringen ans Heiligthum!! und wer lacht nicht über den Durst!!!

40.

Mit Pharisäern ist schlechterdings nicht zu raisonnieren. Gott wie viel Kraft verschwendet man damit! Meine Brüder, unser Leben sey mit Christus in Gott verborgen, daß wir Ihn, den einzigen, auf dem Felde der Gottheit ruht, erkennen, wie wir von Ihm erkennt sind! Warum an Felsen reden!

41.

Armselige Leute, die von jedem Viertheilsgrund Hülfe betteln, nur damit sie nicht der Wahrheit Zeugniß geben müssen, und an jedes elende Raisonnement sich anklammern, nur damit sie in der Finsterniß bleiben dürfen! Wer kann einen Maulwurf überzeugen, daß die Sonne über ihm glänze? Brenn ihm mit dem Brennglas auf die Haut, daß er pfeift, er beriviert das eher von

einem unterirrdischen Feuer, als er gestände, daß es die Sonne that.

50.

Die meisten Menschen wissen, und selten einer, hat erkannt, was er weiß. Daher auch die meisten Menschen demonstriren, und selten einer darstellt.

51.

Die Lehre von der kompletesten Resignation, und gänzlichsten Vernichtung seines eignen Willens, so erhaben sie an sich selbst ist, und von dem edeln Herzen derer zeugt, die sie thätlich bekennen, ist gleichwol der Schwäche der menschlichen Natur nicht so angemessen wie Christi Lehre vom Gebet. Es ist doch gewiß natürlicher, und anbey auch allerdings stärkender, in Noth und Leiden sich durch Beten Errettung verschaffen, seiner Bedürfnisse Befriedigung holen und holen können als — in Noth und Leiden — gar keinen Willen haben. Ich könnte allenfalls auch ohne warme Stube einen Winter überleben, und, wenns

wenns Gott so fügte, wäre ich gewiß ruhig, eh' ich aber an Fall bin, kann ich doch nicht vollkommen willenlos seyn, zumal wenn mein Säugling und meiner Jugend Weib mit mir den Frost fühlen müßte: Evangelium ist nicht: resigniere, sondern bete.

§ 2.

Einen gewissen edeln jungen Mann voll philosophischen Genies und durchdringenden Scharfsinns, der mich freut, wenn ich ihn sehe, und in seiner gelehrten Vaterstadt nicht von seiner liebenswürdigsten Seite geschätzt wird, kann ich mir nie unter der Rotte von unedeln und unwürdigen denken, deren Schulphilosophie neben dem ihm doch kaum etwas geben kann. Kennt er denn die Leute nicht? und wenn er sie kennt, warum wandelt er immer mit ihnen?

§ 3

Geist — einmal redt das Testament davon als von dem durchdringenden Duft der den

ganzen Character durchweht, Wort und That, ja das leiseste Gedankenbild lichtet, und zum lieblichsten Wellaut stimmt. Das ists, was wir Esprit nennen.

Und dann ist Geist die allbelebende Kraft Gottes, πνευμα ζωοποιον, der vom Vater durch Christus ausgeht, und sich mit den Kindern des Reichs einiget, die Tiefen der Gottheit ergründet, und was in keines Menschenherz aufgestiegen ist, offenbaret.

Dieß verhält sich zu jenem, wie Ursache zur Würkung.

§ 4.

„Ihr werdet von jedermann um meines Na„mens willen gehaßt seyn, aber wer ausharret, „der wird selig werden: der Schüler ist nicht über „seinen Lehrer, der Knecht nicht über seinen Herrn! „genug seys dem Schüler, wenn ers hat, wie „sein Lehrer! Und genug dem Knecht, wenn ihm „wird, wie seinem Meister! — Fürchtet Euch „nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber

„aber nicht tödten mögen; fürchtet vielmehr den,
„der Leib und Seel in den Abgrund der Hölle ver-
„derben mag. Kauft man nicht zween Sperlinge
„um Einen Pfennig —— ? und die Haare Eures
„Hauptes sind alle gezählet. Wer mich vor den
„Menschen bekennen wird ——————

Schämt Euch, Ihr Sklaven und Lohndiener des Staates, die Ihr schweiget, wo Ihr laut reden, und davon laufst, wo Ihr stehen solltet! Ihr Weichlinge und Weiber schämt Euch! —— Und Ihr Edle, frolocket, das Wort Eures Herrn vergeht nicht, wenn Himmel und Erde vergeht!

55.

Nichts erleichtert der Politick die Absichten, dem Predigerstand nach und nach Ansehen, Würde und Aether zu rauben, ihm auch den letzten Tropfen Lebenssafts auszudrücken, nichts erleichtert diese Absichten mehr, als die von den Predigern selbst aufgelöste intendierte Auflösung aller Bande ihres Körpers, und ihre Bemühungen, Gottes Wort so lange auszuleeren, bis es der Wasserlose Sodbrunn ist, wo alles Ungeziefer

ziefer ihres Gehirns Raum hat. — Fahrt nur fort, wie ihr angefangen, und ihr werdet aus Dienern Gottes bald die Zugpferde jedes Tyrannen und Esels werden, die ihr zum Theil auch schon seyd! — — —

56.

Habe ich meinen Text in seinem wahren Gesichtepunkte, in seiner wahren Beziehung auf das vorhergehende und folgende, und in seinem Zusammenhang mit dem ganzen Bibel-System rein und fest gefasset?

Darf ich hoffen von dem Einfältigsten, ungelehrtesten verstanden und gefühlt zu werden? Und dem verständigsten keine lange Weile zu machen?

Kenne ich die gegenwärtigen Menschen und Christen wenigstens auch so weit, daß ich den Stand, den sie gegen die ersten Christen einnehmen, nicht ganz mißtreffe, und meinen Text nicht ganz auf sie mißbiege?

Ist mein Zweck nicht, Ehrhaschen, sondern einfältige Erbauung? Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi?

Bin

Bin ich von dem, was ich predige, innig durchdrungen? Unwiderſprechlich überzeuget?

Iſt das Gefühl meiner Ohnmacht ſo wahr und tief, daß ich der Erleuchtung von oben empfänglich bin?

Lieber Prediger, ehe du dieſe Fragen dir vorgelegt und vor Gott beantwortet haſt, gehe nicht auf die Kanzel.

57.

— — — Freylich eine ſchöne Religion — ſo licht und glatt! Wie hat man ſich von den Schultheologen entfernt! Wie viel Menſchlichkeit und Aufklarung in Hörſälen, Zirkeln, Geſellſchaften, überall: und ſo viel Toleranz! Wie gut iſt nicht von Halle aus Johannes exegeſiert: und ſeine Offenbarung wie gelehrt und glücklich kanoniſiert! Die ganze Urkunde der Religion weislich bilnieret, um aller phantaſtiſchen Beneblung vorzubiegen! — Freylich Chriſtus Worte in geſchmackloſes Waſſer aufgelöſt, freylich ſeine Perſon, das Urbild des Gottesbildes im Menſchen vorbey-

[illegible] lebt er noch ein Jahr, wird [illegible] Priester!

[illegible]

Christian Wolf.

[illegible] Masse analogischer Erfahrungen, Be[illegible] u. s. w. sondern, [illegible] und in [illegible] Satz zusammen[illegible] Wahrheiten [illegible] höher [illegible] dem Fluge des [illegible] Bahn zeichnen und Markstäbe [illegible] ist, man sagt, [illegible] ein gutes, [illegible] Bestimmungen [illegible]. Wenn [illegible] Norm alles Denkens, Richtscheid [illegible] Maaß aller Köpfe und Anfang [illegible] Weisheit seyn soll, so ist [illegible] nützlich, sondern ein [illegible]

Sprung

Sprung über alle Weisheit. Man hält den Verfall der wolfischen Philosophie für Anzeige kommender Barbarey und ihre Verachtung für Eigensinn modischer Neulinge. Die Wolfische Philosophie soll aber nicht verfallen, wie man das Wort nimmt, und die modischen Neulinge thun Unrecht, wenn sie verachten, was nicht verachtenswerth ist. Modische Neulinge sind wir indeß nicht, verachten auch nicht, erkennen und bekennen im Gegentheil, daß wir der Wolfischen Philosophie sehr viel zu danken haben; Unrichtigkeiten und Fehler dürfen wir doch zeigen. [illegible] auch unsre Väter, und unsern Kindern [illegible] ebenfalls nicht verwehret seyn, dieß Recht [illegible] in vollem Maasse zu gebrauchen, wo es allenfalls nöthig wäre. Also:

Dinge, die man auf dem Wege der Erfahrung, des Menschen Sinnes, der Empfindung, und Beobachtung allein finden kan, und soll, leitet Wolf sehr oft aus willkührlichen [illegible] Sätzen der Ontologie her, —— aus Sätzen, die auf keiner empfundenen Würklichkeit beruhen.

[illegible]

[illegible] unzähligen [illegible]
[illegible] an, auf [illegible]
[illegible] leiden, und [illegible] unsicher unter
[illegible] meinen Titel bringen lassen.
[illegible] er dann die reiche Quelle der Wahr-
[illegible], begraben und verschwinden.
[illegible] Philosophie [illegible]
[illegible], ohne die alle Philosophie, [illegible]
sie

ſie unter ſich auch nicht ſo gut zuſammen, doch im Grund und feines Spinngewebe iſt. Die enge Allgemeinheit ſchwächt Sinn und Kraft fürs menſchliche Leben und Wirken.

Bey allem Scheine tiefen Eindringens ſchwebt und grübelt er meiſtens nur auf der Oberfläche.

Endlich lichtet und bildet ſeine Philoſophie größtentheils nur Eine und lange nicht die thätigſte Kraft der Seele, — Abſtraktion, — und trennt, was die Natur ſo innig zuſammengefüget hat. Unwiſſend hat ſie dadurch [illegible] Jüngling das herrlichſte Gefühl von [illegible] und Kraft und Erhabenheit verſtimmt, [illegible]findung ſeiner ſelbſt geſchwächt, und in [illegible] ſchwache Fäden zerſchnitten, das offenſte [illegible] hellſte Aug in reflectirendes Raiſonnement [illegible] und indem ſie ihn in die Abgründe der Metaphyſik verſenkte, eben damit Luſt und Trieb für die wahre Thätigkeit und Genuß des Lebens geſtumpft.

59.

O wie ich immer mehr fühle, [illegible] blindes Werkzeug der Menſch iſt in Gottes Hand!

wie

wie ewige, unbezwingbare Prädestination in und über ihm waltet! —— Einige Umstände in meinem Leben anders gerückt, und ich wäre wahrscheinlich Euer Henker geworden, Ihr Freunde, in deren Schooß ich nun mein Haupt niederlege, und ruhe von der Last meines Leidens.!

60.

Lieben Brüder, es ist eine Zeit der Suchens, Findens und Ernstes: wens trift, den trifts; wer wachet, der wirds hören und sehen; wer aber in seinen Sünden schläft und in seinen fetten Tagen des Bauchs, der spricht: alles ist still, wir hören keinen Schall vom Herrn. Aber des Herrn Stimme ist an den Enden der Erde erschollen und geht auf ein Rauch, und mitten im Rauche ein Glanzlicht. Amen. Er scheußt auf wie ein Gewächs, wer wills wehren?

61.

Summa Summarum der Religion der Hülsenbeisser und Schwätzer.

1. Daß die Juden Christus getödtet.

2. Daß er von dieser Welt sey abgefahren.

4. Daß

3. Daß er nicht König auf Erde sey.

4. Daß der Mensch thun möge, was er wolle.

Deß freuen sie sich, daß sie mögen im Fetten leben, und den Teufel feist mästen.

62.

„Heuchle, predige, lehre, wie du willst, ist „nicht der innre Lehrer offen, so ists alles Babel „und Fabel und ein Schnitzwerk, da der äussre „Weltgeist ein Modell oder Schnitzwerk nach dem „Innern macht: und damit gleisset er, als ob er „einen heiligen Gottesdienst hätte, da doch manch„mal der Teufel in solchem Gottesdienst mächtig in der Imagination würket: welches zwar „auch öfters den Kindern Gottes dem äussern „Menschen nach wiederfährt, wenn sie eben nicht „Acht auf sich haben, so sichtet sie der Teufel.

63.

Der Himmel ist anders nichts als eine Offenbarung des ewigen Eins, da alles in stiller Liebe würket und will.

64.

64.

Schlecht und recht gewandelt, ohn allen Trug, in Kindereinfalt, ohn' alle politische Umwege — ist Lehrers Würde. In ehrlichster, edelster Absicht Krümmen gebraucht, und wären sie auf feinste Menschenkenntniß gebaut, wenn sie früh oder spät entdeckt werden, bringen sie den Priester Gottes um alle Ehrfurcht.

65.

An einen jungen Prediger.

Ich bezeuge dir vor Gott, und dem Herrn Jesus Christus, predige das Wort, halt an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, bestrafe, drohe, ermahne mit aller Sanftmuth und Lehre; denn es wird eine Zeit seyn, und siehe sie ist kommen, da Menschen die heilsame Lehre nicht dulden werden, sondern nach ihrem Gelust sich selbst Lehrer mit Haufen aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, und sie werden die Ohren von der Wahrheit abwenden, und sich zu Fabeln kehren.

Du aber wache, leide, thu deinem Amte genug, sey unsträflich, nicht eigensinnig, nicht zornmüthig, nicht ein Weinsäufer, nicht ein Schläger, nicht ein Gewinnsüchtiger, sondern gastfrey, gütig, mäßig, gerecht, heilig, keusch, der über dem wahren Worte halte nach der Lehre, daß er auch mächtig sey zu ermahnen und zu widerlegen die Widersprecher. Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, denen man das Maul stopfen muß; weil sie ganze Häuser verkehren, und ganz unanständiges Zeug lehren um schändlichen Gewinns willen; unrein ist ihr Sinn und Gewissen; sie sind Lügner, böse Thiere, faule Bäuche; sie sagen, sie kennen Gott, aber mit ihren Werken verläugnen sie ihn; darum sind sie auch Gott ein Gräuel.

Paulus.

66.

Ein junger Prediger, der seine Lust an Bahrdt und Teller hatte, wie David an seinem Gott, predigte einst über die Leidensgeschichte, daß die Abendgesellschaft des Nähmens nicht satt werden konnte;

konnte; „und Sie sagen kein Wort, sagte Herr X. zu einem Manne, der im Fenster stand und nur dann und wann lächelte, was halten denn Sie von der Predigt? ists nicht ein Meisterstück eines gesunden moralischen Vortrags?“ —— ohne Zweifel mein Herr, nur war mir beym Hören, wie der Maria Magdalena beym Grabe; der junge Herr hat mir meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo er ihn hingelegt hat.

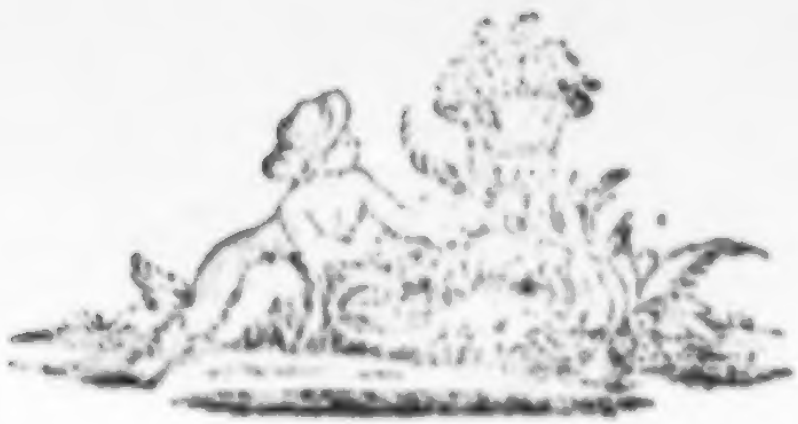
III.

Für Politicker
auch ſonſt
nützlich zu leſen.

„Höre du zartes Weib, die du ſorglos da ſitzeſt, und bey dir ſelbſt ſprichſt, ich bin allein, und auſſer mir iſt keine, ich werde keine Wittfrau werden, und meiner Kinder Beraubung nie ſehen. Beydes wird dir unverſehens auf Einen Tag begegnen. Gieb acht.

„Was willſt du alsdenn thun, du Verſtörte? Wenn du dich ſchon mit Purpur kleiden und mit güldenen Kleinodien ſchmücken und dein Angeſicht ſchminken würdeſt, ſo ſchmückeſt du dich vergebens: denn die dir itzt hofiren, werden dich verachten, ſie werden dir nach dem Leben trachten. —

Jeſaias.



Für Politicker.

1.

Der Regent, klein oder groß, Kayſer oder Landvogt, ſoll Statthalter des ewigen Gottes, ſein Bild, ſein Abdruck, wie Er groß, gut, ſtark, menſchlich-erhaben

seyn; sein Volk sein Welt; da walte, herrsche, segne Er, wie sein Vater im Himmel waltet und segnet. Wie Allvater unaufhörlich würkt, und jeden Augenblick seine Schöpfung mit Segen füllt, so sey du, Hirt, nicht Schinder deiner Schaafe, rastlos, ewigregsam, deine Welt zu beseligen, deine Ruhstunden seyen Segen für das Land, deine Spiele Segen! — Wenn du mit diesem Aug das Buch der Geschichte lieſest, und auf deine Mitwelt siehst, und dir eine edle zürnende Thräne entfallt, daß nicht Einer, nicht Einer noch das war, die beßten noch schwache bornierte, oder kindischeitle, oder götterstolze waren und sind, ach noch keiner für Gottes Ehre würkte, und das Heer der andern Hunde, Tyrannen, Weiber, Praſser, Zerstörer, Fluch des Landes; — dann bete, wenn noch ein Funke Menschlichkeit in dir ist, daß der gute Vater den Fürsten erwecke, der sich in jedem seiner

ner Schaafe innig fühle, dem unabläßiges Wohlthun Zweck werde, deſſen Speiſe ſey zu thun den Willen des Vaters. — Ach ein **Chriſt** auf dem Throne, Himmelsfülle liegt in dem Gedanken!

2.

„Die Edelleute werden itzt zu ſchändlichen, läppiſchen Verächtern guter Künſte.“ — So wars zu Luthers Zeiten. Jtt werden ſie zu ſuperfiziellen Verächern und Pralern aller Künſte.

3.

„Juriſten wiſſen nicht, was Ecclesia iſt; wenn „ſie gleich alle ihre Bücher anſuchten, ſo finden „ſie's nicht. Ein jeglicher Juriſt iſt entweder **Schälke** oder **Eſel**, die nichts können in göttlichen „Sachen. Es iſt ein altes Sprichwort: **Ein „Juriſt, ein böſer Chriſt**,“ — das iſt wahr.

4.

Monsieur Belisaire sagt: l'on n'a droit d'exiger des sujets que l'excédent de leurs besoins. Und das ist billig, wenn man es ihnen nicht ganz nimmt; aber guter Gott, wenn man etwa durch die elenden Dörfer reist, und die Gesichter der Bauren sieht und ihre Blöße, und wie sie einen um sein Geld im Sack mit den Blicken fast durchstechen, dann fühlt man, wie man das Volk schindet. Tyrann schen, der seinem Volk kein *excedent* de besoins läßt, daß sie bey einem friedlichen Abendtrunk, beym festlichen Rundgesang ihn segnen! egoistischer Unmensch, der sich nicht gern selbst von seinen Bequemlichkeiter abbricht, damit ihnen auch noch etwas mehr als die schlechten besoins gelaßen werde; aber vom täglichen Bredt ihnen noch die Hälfte unter Titel Rechtens rauben, damit mans unter seine Huren ꝛc. verschleudern könne, o das drückt einem das Herz ab.

5.

5.

Die Stifter der **heiligen Junta** waren **Männer — Rebellen** sagst du, **Politiker**; und ich sage: Vieh ist das Volk, das mit sich wie mit einer Maschine spielen läßt und sich nicht wehret. Damals waren auch noch Kräfte im Staatskörper; der Fürst war nicht willkührlicher Anführer von Kuppelhunden, die nur für ihn jagten: Ein Volk, das nicht murren und sich allenfalls empören kan, ist ein Volk, das gelähmt, und jeder Schandthat fähig ist.

6.

Karl V. war, mit Erlaubniß aller seiner Panegyristen, ein ehrloser Schurke, vielleicht der unedelste aller Scheinen auf dem Throne, nicht einmal im Glücke großmüthig; seine Wonne, Fürsten um seine Füße krabbeln zu sehen, die sich demüthigten, noch mehr zu erniedrigen, die

flehend um Gnade baten, noch mehr in Staub zu drücken. Wer überhaupt seinen Absichten alles aufopfert, ist auf der **Heerstraße zur Hölle.** De Borgias, **Pabst Alexanders** sind Gräuel aller Menschen, sie bekamen doch, was ihre Thaten werth waren, aber ein Menschenfreund weint und ergrimmet, daß der, den man in einem niedrigen Stande schlechtweg an den Galgen geknüpft, wenigstens gewünscht hätte, izt das Ideal der Staatskünstlinge und Muster der Höfe geworden ist. — „Er war ein großer Politi„cker." — und Satan auch, und ihn, und alle die Politicker ohne Menschengefühl wird Gott einst **brandmarken mit seinem Donner.** Wie er mit Luthern, mit Friedrich, Churfürsten von Sachsen, mit dem Landgrafen von Hessen, mit dem bey allen seinen Fehlern ehrlichen Franz ꝛc. ꝛc. ꝛc. verfahren ist, und seine ganze Procedur im Reformations-Geschäfte ist jedes Schurken

werth.

werth. Einen solchen gottlosen Regenten zu erwürgen, wenn mir Gott einmal die Gnade verliehe, und ich dadurch dem Lande Segen verschaffen könnte, mit Thränen und bebender Brust wollt ich ihm, wenn auch auf dem Schaffotte, danken, das mich doch nur näher zu ihm brächte; — Genade Gott dessen Menschheit, wer nichts hiebey fühlt! Manchem Simulierer und Dissimulierer werd ich damit an die Leber greifen und das will ich.

7.

Wenn ein Volk Rechte und Freyheiten hat, die der Landesherr nach und nach beschroten will, so thut es weiter nichts als sich für sein **Eigenthum** wehren, wenn es sich dem Landesherrn widersetzt. Aber heut zu Tag schmeißt man alles zusammen: Rebell, Rebell! ist das allgemeine Geruf. — Rebell zuerst **du** selbst, ungerechter, der du die Konvention zwischen Volk

und Regenten brichſt, und aus einem Hirten Schinder der Heerde wirſt! glaubſt du denn, das Volk habe ſich einverſtanden, ſich von dir quälen zu laſſen? wer iſt zuerſt der Meineidige, du Regent, der du alles wie ein verhungerter Hund verſchlingſt, oder dein Unterthan, der allenfalls ſagt: Burſch und dieß gehört mir?

8.

Wie der Arme den Bullenbeißer im Schloßhof, ſo reſpektirt der Unterthan den Dränger und Deſpoten. Ich kann darum von gewiſſen Politickern, die ſich für große Menſchenkenner zu halten belieben, nicht begreifen, daß ſie Eſel genug ſind auf die Bücklinge und Scharrfüße der ſubalternen Schurken als auf Marquen großer Affection und Hochachtung zu zählen. Merken ſichs die Herren, die das trift, wohl, daß niemand mehr in die Fauſt lacht, wenn ſie ein Bein brechen, als ihre Höflinge und Klienten. Doch muß man

das

das auch sagen, daß es welche giebt, die auf seine Liebe des Volks Anspruch machen und nach keiner streben, wenn das Vieh nur den Arm der Allmacht über sich fühlt, und sich duckt. Herrliche Freude für sie, es kurschen zu sehen, und doch den Karrn fortziehen —

9.

Despotisme, wenn du's in seine Grundtheile auflösest, ist Schwäche.

10.

Warum mißlangen und mißlingen die meisten Empörungen, so abgedrungen und gerecht sie auch seyn mögen? — weil sie nicht aus **Gott**, sondern aus der **Welt** sind, oder wenn auch anfangs aus Gott, doch in der Folge aus der Welt waren. Allemal, wenn ich in der Geschichte die

Bey-

Beyſpiele, auf die ſich meine Beobachtung baut, leſe, fällts mir ſchwer aufs Herz. Die herrlichſten Unternehmungen, wobey einem edeln Jüngling das Herz ſchwellt, gleiches zu thun, enden die meiſtenmale durch Uebermuth und Gottesvergeßenheit ſo fatal und das empörende Volk ſeufzt in ärgern Banden wie nie. O Ihr Völker, Demuth zu Eurem Muth und Gottesgefühl zu Eurem Selbſtgefühl und minder Stolz und Vermeßenheit, dann hätter Ihr anders gewürkt, und würdet Ihr anders würken. Denn freylich verdenken kan ichs Euch nicht, daß Ihr lieber frey athmen, als das Joch des Deſpoten ewig auf Euren Nacken fühlen wollt.

II.

Die Landesherrſchaft kann überhaupt wohl über Sklaven, Unterjochte und Maſchinen herrſchen

schen, aber nicht über Menschen und Bürger; das macht, weil so viel schlechtes Volk darunter ist, in Republiken wie in monarchischen Staaten; o ihr guten, Edeln, Ihr wenigen Würdigen, darum gebt Ihr mir selbst Recht, nur der getroffene Böse wird knurren mit den Zähnen — das er auch mag.

12.

Ximenes, Luynes, Wolsey, Buckingham, Richelieu, Albro, Mazarin, Tameen, Fleury, Pombal rc. war einer ein Wohlthäter seiner Nation! Einer in seiner Stelle Repräsentant des segnenden Gottes! Welcher **Mensch** wird, muß nicht von den meisten sagen: **Unkraut auf den Tag der Verbrennung.**

13.

Wer nicht lieber unter **Gleichen** lebt, wie unter **Knechten**, wem's nicht wohl ist, wenn alle um ihn sind was er und er was sie, wer kei-

ne

ne Suppe mit Freuden eſſen kann, es ſey dann, jeder fühle, unter allen, die Suppe mit ihm eſſen, ſey keiner ſo vornehm wie er (ſey er dann ſein Vornehmſeyn, worinn er wolle) wenns in Tod quält, nur noch einen Menſchen neben ſich zu ſehen, der ſeine Freyheit braucht, und nicht vor ihm kriecht, ſondern aufſteht und neben ihm gehen will, und geht, der iſt, würde Chriſtus ſagen, **aus dem Vater dem Teufel und er thut ſeine Werke**: wäre aber würklich impolit geſagt, und man wäre wahrlich genöthigt dem Nazarener ſein manquement de reſpekt zu Rechten niederzulegen.

14.

Hamann, nämlich der im alten Teſtament, Hamann der an den Galgen geknüpft ward, den er Mardochai aufgerichtet hatte, iſt (unſre Enkel werdens ſehen,) ein prophetiſches Sinnbild einem gewiſſen Stand, der einem andern gewiſſen Stande Fußangeln legt, und ganz gewiß

ſelbſt dafür ſchrecklich büßen wird. quod probe notandum.

15.

Belſatzar in Meden übertraf die Fürſten und Landvögte alle; es war ein groſſer Geiſt in ihm; darum gedachte der König deſſelbigen Landes ihn über das ganze Königreich zu ſetzen.

Derohalben trachteten die Fürſten und Landvögte darnach, wie ſie eine Sache für Belſatzar fänden die wider das Königreich wäre; aber ſie konnten keine Uebelthat finden, denn er war treu, und war keine Schuld in ihm.

Da ſprachen ſie unter einander: wir werden keine Sache an Belſatzar finden, denn allein über ſeinen Gottesdienſt.

Da verſammelten ſie ſich zu dem Könige, und ſprachen: Herr König! Gott verleihe dir langes Leben, wir haben gedacht, daß man einen königlichen Befehl ſollte ausgehen laßen, und ein ſtreng Gebot ſtellen, daß wer in dreißig Tagen etwas bitten wird ohne von dir König, ſoll zu den Löwen in den Graben geworfen werden.

Und der König unterſchrieb dis Gebot.

Und Belſatzar gieng hinauf in ſein Haus, und fiel des Tages dreymal auf ſeine Knie, betete und lobete Gott, wie er vorhin zu thun pflegte.

Und die Fürſten redeten mit dem Könige: Herr König, haſt du nicht ein Gebot unterſchrieben, daß, wer in dreißig Tagen u. ſ. w.?

Und ſie ſprachen: Belſatzar achtet nicht dein Gebot, und betet des Tags dreymal.

Und

und der König ward sehr betrübet um Belsazars willen — und mühete sich bis die Sonne unterging, daß er ihn errette.

Aber die Fürsten sprachen: es ist das Recht der Meder, daß alle Verordnungen müssen unverändert bleiben.

Und Belsazar ward zu den Löwen in den Graben geworfen; und der König vergalt die Sünde mit seinem eigenen Blute, und blieb ungessen und konnte auch nicht schlafen um Belsazars willen.

Und als die Sonne aufging, kam er eilends zum Graben und fand — Belsazar von den Löwen unzerfleischet.

Und ließ die Fürsten und Landvögte die ihn verklagt hatten, mit ihren Weibern und Kindern in

den Graben werfen, und ehe ſie auf den Boden kamen, ergriffen ſie die Löwen, und zermalmten auch ihre Gebeine.

Aus einer morgenländiſchen Urkunde, die in den Bibliotheken der Politicker etwas rar iſt.

IV.

Für Jünglinge.

Ein junger Knabe, der arm und weiſe iſt, iſt beſſer wie ein König, der ein alter Narr iſt, und ſich nicht mehr warnen läßt.

Salomon.

Für Jünglinge.

1.

Sonne, wie ſie aufgeht, und wie ſie untergeht, ſey Vorbild deines Wirkens und deiner Ruhe!

2.

Nachahmen heißt den Geiſt eines andern in und mit eignen Werkzeugen darſtellen.

Nachäffen — die Würkung des Geiſtes im Aeuſſern nachzwingen ohne den Geiſt zu haben. Das erſte Charakter des Menſchen; das zweyte des Affengeſchlechts.

3.

Es iſt ſchlimm, daß in unſerm Zeitalter der Jünglina eher zum Schriftſteller verführt, als zum thatfähigen Manne gebildet wird. Wenn ich doch allen Jünglingen laut genug den guten Rath wiederholen könnte, den letzthin einer gab: „treibet „Eure reine Urkraft nicht mit zu früher Schriftſtel„lerey —— werdet Männer, dann ſchreibet „kraftvoll, tief und ewig, wie das innre Leben „Eures Erſtgebornen.

4.

Schreib kein Buch, wodurch du nicht beſſer wirſt und beſſer machſt.

5.

Das Ende jeder Ueberſpannung iſt gerade das Gegentheil von dem, was man dadurch bewürken

würken wollte. So überspannte sich in höhern Regionen ein Engel des Lichts zum Fürsten der Finsternüß. Philosophen überspannen sich zu Narren — und ach wie viele Jünglinge zu Todtengeirren, da sie zu früh Männer (an Leib und Seele) seyn wollen.

Wer weise ist, behält dieß, und faßt es zu Herzen.

6.

Wer keines Freundes bedürfte, wäre mir ein Gott. Solcher Menschen giebt es aber so wenig, daß man sie nicht in Anschlag bringen kann. Wer eines Freundes bedürfte, und doch keinen Freund hat, ist zuverläßig ein Unedler, item wer zu stolz ist Freund zu seyn, und einen Freund zu haben, item, wer nach keinem Freunde dürstet u. s. f. Das trift besonders die Herren Politiker, die ihre egoistischen Projekte niemanden mittheilen dürfen: und von reiner Ehrlichkeit sein Gott weiß wie viel Jahren nichts mehr wissen. Mein junger Bruder, mache dich würdig eines Freundes, strebe, ringe darnach, bete dafür, ach glaube

mir, Freundschaft iſt das beſte Kopfkiſſen in ſchweren Tagen; —— du biſt unwiederbringlich verloren, wenn ich dir nicht aus der Seele rede. Denk an mich.

7.

Wer nicht auf Freunde würken kann, auf wen will der würken? ——
Und wer nicht von Freunden auf ſich würken läßt wer ſoll auf den würken?
Wen Freundſchaft nicht veredelt, deſſen warten Teufel in der Hölle, —— daß die ihn veredeln? Und wer ſeinen Buſenbruder nicht veredeln kann, ſoll der zu Satanen gehen, daß er die veredle? —

8.

Ich kann dir nichts geben, wenn ichs nicht ſelber habe.
Du kannſt von mir nichts annehmen, wenn du nicht ein Gefäß haſt, worein du's legen kannſt, und das Gefäß muß zubereitet ſeyn: es muß etwas darinn ſeyn, das dem, was ich dir gebe, homogen iſt.

Das

Das iſts, was Chriſtus ſagt: wer Ohren hat, zu hören, der höre!

9.

Der Charakter unſrer itzigen philoſophiſch-politiſch-ökonomiſch-moraliſch-chriſtlichen Welt iſt — ewiges Kleben, Künſteln und Friſieren am Aeuſſern und ganzes Vergeſſen des Innern des Geiſtes.

Charakter des Weiſen und Chriſten iſt treue Pflege des Geiſtes zur Reinigkeit und Vereinigung mit dem ewigen Evangelio Chriſtus — und dann das Aeuſſre durch dieſen Geiſt beſtimmt werden laſſen, wie es beſtimmt werden mag.

10.

Siehe, was du ſiehſt, auf ſo viel Seiten in ſo viel Beziehungen und Modifikationen als du kannſt, und du wirſt Licht bekommen auf tauſend Dinge, die dir vorher im fernſten Dunkel ſtanden.

11

Vergieß nicht, daß Eine Sache, meiſtens durch gelehrte Scharlatanerie, itzt oft mit tauſend

verſchiedenen verwirrenden Namen bezeichnet wird, und doch immer nur die Eine Sache bleibt, ſo wirſt du in kurzer Zeit dein Wiſſen ſehr vereinfachen und ſehr vervielfältigen.

12.

Die ewigen offenbaren Gegenſätze des N. T. — Himmel und Erde — Licht und Finſterniß — Chriſtus und Belial — Fleiſch und Geiſt — innrer und äuſſrer Menſch — ſind der beſte Schlüſſel zu allen Geheimniſſen der Natur und Offenbarung.

13.

Philoſophie iſt nichts anders als willkührliche Reihung der ſicht- und fühlbaren Modifikationen der Dinge. Ohne die Dinge ſelbſt, die aber nicht ins Gebiet der Philoſophie gehören, iſt Philoſophie nichts. Erkennt ſie das nicht, und behandelt die veränderlichen Modifikationen als Hauptſache, ſo iſts Schaumphiloſophie.

14.

„Das ſey mein Morgen- und Abend-Gebet, „mich nicht zum Manne zu träumen oder zu „zwingen, ſo lang ich noch Junge bin.“ —— Höret's ihr Jünglinge!

15.

Wer das, was er nicht iſt, ſcheinen will, iſt in Gefahr alle Tage ſiebenmal zu fallen und Arm und Bein zu brechen. — und wenn er auch zehn betriegen kann, es kommt der Eilfte, der tiefer ſieht — und wer ſpricht dann die erbärmliche Beſchämung aus, in der ein ſolcher Scheinſtarke, Scheinempfindſame, Scheinfromme — in die Erde ſinkt.

16.

Idealiſieren: es iſt Euch ſparſam gebrauchte Würze aber nicht Speiſe ſelbſt: —— ſonſt wird's Euch Quelle von Schmerz und Unmuth Ihr umfangt im Wonnetraum einen Engel, das Geſchöpf eurer Phantaſie —— nun erſcheint

Euch

Euch eine Mißgestalt, mit der ihr vom Himmel zur Hölle sinkt, oder ein flaches Alltagsgesicht, wobey Euch weder kalt noch warm wird. Lieber weniger Erwarten und mehr genieſſen, als wenig genieſſen, wenn man viel erwartet hat. Glaubet mir, Eure Ideale werden mit Schmerzen von Euch genommen werden, wenn das Paradies vom flammenden Cherub bewacht wird, und ihr im Schweiß eures Angesichts Brodt essen müßt.

17.

Ein Böser der's erkennt, und sich schämt, daß er bös ist, ist auf dem Wege gut zu werden. Ein Böser, der glaubt, er sey gut, ist auf dem Wege zum Teufel.

18.

Wer sich für gröſſer hält, als er ist, der ist in Gefahr kleiner zu werden als er nie glaubte.

19.

In einer Gesellschaft, wo man zufälliger Weise von Hebers Urkunde sprach, war ein junger Mensch.

Mensch, der nur gar gelehrte nonchalence affek-tirte — „Sie haben ohne Zweifel das Buch schon gelesen? fragte ihn jemand. — O ja, antwortete er, schon anno 73. ich war damals in Basel, und ließ es nur noch naß von der Presse aus Leipzig kommen.

20.

Der Starke fand noch immer den Stärkern, der ihn bezwang, und der Stolze den Stolzern, der ihn erdrückte.

21.

„Wie dem Mädchen, das aus dem Bade „steigt, das Gewand anliegt, so solt' es die Spra-„che dem Gedanken." — Jünglinge, die Ihr Miene macht, Schriftsteller zu werden, gedenket, daß Klopstock Euch das gesagt hat, und hütet euch vor den zehn Nacken und dem Wulst darunter.

22.

Tugendgelübde, sagte ein Jüngling, der sich schämend in der Tiefe verführten Fleisches wand,

und

und es bitter erfuhr, daß der Sünde Sold Tod ist. Tugendgelübde will ich keine mehr thun, aber beten will ich, daß mir Kraft komme von oben herab!

23.

Nur Muth gefaßt! Unmuth ist die Quelle alles Bösen.

24.

Auch ich habe, sagte ein weiser Mann zu einem Jüngling, — ein Mann, den man als Muster der Klugheit, überlegenden Kühle und gereiften Urtheilskraft mit Recht empfiehlt: auch ich habe aus Herders Schriften viel Licht, Wahrheit und Leben geschöpft, ich ehre und bewundre ihn, und empfehle Ihnen seine Schriften. Aber nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht von dem zu glänzenden Stile verführen lassen, Fadheiten andrer als tiefe Weisheit zu bewundern — — — oder tiefe Weisheit und Wahrheit ohne Glanz als Fadheit zu verachten — — oder einst ihre eignen Gedanken in solchen Glanz des Kleides

Kleides hinaufzuzaubern! —— Verächter und Spötter der Herderschen Christen, ihr würdet erstaunen, wenn ihr wüßtet, wer der Mann wäre. —— und Jünglinge ehret seinen Rath.

25.

Jüngling, der du auf so manchen verachtend hinabschaust, in deines höhern Freundes Aug bist du so gut Karrikatur, wie jene dir sind, erhebe dich nicht, daß du größer bist als dieser und der, sondern weine, daß du so tief unter deinem Vorbilde Christus stehst, den dein Adel und dein rasender Stolz alle Tage ans Kreuz schlägt.

26.

Wenn die Leute, sagte ein Jüngling, die wir niedern im Thale groß nennen, mit all ihrem Ringen und Streben doch klagen müssen: Sie seyen noch so sehr zurück, noch so fern von Christus u. s. f. was sollen wir denken! —— aber von solchem Unterschied weiß das Evangelium nichts. Bitte so wirst du empfangen, sagt' jedem. Nur kindlich in Muth und Demuth gebeten und gethan,

und

und es wird jedem eine Krone werden, der verharret bis ans Ende.

27.

„Der Jüngling ist dann am verwegensten, „wenn er am mindsten Weltkenntniß besitzt.„ — und hieran hat der gereifte Mann Recht. —— „und der Mann ist dann am furchtsamsten und „feigsten, wenn er durch seine Weltkenntniß am „sichersten und kräftigsten würken könnte.„ —— daran hat der jüngere Mann auch Recht. Dein Herz schlage dir jugendlich-edel, und männlich-weise. Werde nicht Weib um des lieben Brodtes willen, und schieß dir im Taumel den Kopf nicht ein, den du noch auf beßre Zeiten sparen kannst.

28.

„Sanguinischer junger Mensch, mußt dich „für Unzucht und Abgötterey hüten, dazu hat der „Teufel in deiner Komplexion viel Zutritt. Kanst „auch leicht Heuchler werden, denn mit deiner „Weitschweifigkeit erfindest du viel. Siehe, daß

„du

„du nicht Stoppeln und Stroh in die Sanguini-
„sche Kammer einführeſt, und meineſt, es ſey der
„heilige Geiſt. Denn du haſt auch in der Kom-
„plexion ein ſcheinlich Licht, aber es iſt wohl menſch-
„lich, führe nicht Irrdigkeit darein. Einſames,
„ſtilles Leben wäre für dich gut, aber du biſt zu
„weitſchweifig, und findeſt viel, giebſt es auch um-
„ſonſt wie die Luft. Schaue zu, was du ein-
„läſſeſt und ausgiebſt, daß es nicht der Sternen
„Fund ſey, ſondern aus Gott gebohren; du wirſt
„ſonſt betrogen und betrügſt. „Jüngling, der
„du dieſes Wortes werth biſt, erkenne hier, wenn
„du Sinn haſt, Wahrheit Gottes, und leg es als
„einen Schatz auf dein Herz!

29.

Nichts unerträglichers an einem Jüngling, als ſich ſchon einen groſſen Mann zu wähnen, hoch herab zu ſprechen, und bey jedem unreifen Einfalle, den er ausprudelt, und dem nach Gebühr widerſprochen wird, dem tiefdenkendſten Manne nachzulallen: man verſteht mich nicht.

30.

Von einem Jüngling
am
Tage ſeiner Prieſterweihe.

Gieb deine treue Rechte du Edler,
Daß ich ſie wärme, wo's ſchlägt,
wie's nie ſo mächtig ſchlug.

Den Bruderarm laß mich um deinen Nacken
ſchlingen,
daß ich die Seel' dir auf die Lippen drück'
und dir das Herz bebe vor Freud.

Sie wanden um unſre Freundſchaft das köſtlichſte
Band,
Sie weihten zum Lehrer mich ein,
Sie hoben die Hand auf über mein Haupt,
Sie ſegneten mich zum Verkündiger Chriſts
Glut trat mir in die Wange,
und vom Ferſen ſtiegs mir zum Scheitel auf.

Ach itzt ein Wort, das ewig bleibt,
Zünd eine Fackel an, die nichts verlöscht,
die bis ins Leben jenseits brennt!
Du Segen meines Gottes weißt,
daß ich nicht träg zum Guten bin,
und daß ich lieben kann:
Ach du weißt auch, wie dieß Herz,
So blitzschnell bey der Sünde ist,
und Koth an deine Freundschaft spritzt,
Wie's jeder Jugendsturm
(ach wüßtest du's nicht!)
Im fluthenden Sündenmeer überwälzt.

Bring mich vor unsern Vater,
und bete, bete für mich,
wie ichs mit Thränen für dich that,
wenn du im Jammer wärst
Gieb deinen Bruder-Segen mir
und bete, bete für mich,
es würde dir am Herzen nagen,
wär ich einmal so fern von dir.

Und ich will mit dir beten,
daß Segen dieser Tag für mich und tausende sey,
daß in des Lehrers nicht wie in des Jünglings
Leben
zahllose Mißtöne schwirren,
daß ichs im Wandel zeig',
was ich bey warmer Brust
dir tausendmal geheuchelt hab:
daß ich der Gottheit stralenden Abglanz
nicht ausmärgle zum —— guten Mann!
daß einſt am Jammer- und am Jubel-Tag
auch ich an deiner Hand
Erndte-Garben hinlege vor Christus Thron.

V.

Für Leidende.

Es iſt gut, daß man warte, und in der Stille auf das Heil des Herrn hoffe.

Es iſt einem Menſchen gut, daß er das Joch von Jugend an trage; denn der Herr wird ihn nicht ewig verlaſſen.

Wenn er gleich betrübet, iſt er doch nach ſeiner Erbarmungen Fülle wieder gnädig. Er plagt und verſtößt nicht von Herzen die Kinder der Menſchen.

Jeremias.

Für Leidende.

1.

Ueberall, wo beſcheinet die Sonne Gottes, wo ſeines Wunders Licht winket, läßt ſich ein Leben genießen, wo der Freuden mehr ſind, wie der Leiden. Ein Herz, das froh der Güte des Ewigen traut, entdeckt unter Dornen duftende Roſen, und bereichert im Druck harter Umſtände den erquickenden Allvater.

2.

Vor durchlaufner Bahn, wenn wir zaudernd raſteten, wie viel des Raſonnirens — im Laufen wie viel Seufzens — und am Ziele — dann ſteten wir an und ſtaunen und ſchämen uns!! Ermanne dich, o Menſch, und lebe der Zukunft und ergreife im Glauben das vorgeſteckte Ziel!

3.

Brüder, iſt nicht am brennendſten Leiden noch Seligkeit, die wir nicht hingäben für alles! „Es „muß doch jeder Menſch, ſagte mir ein Menſch, der Zentnerlaſten auf ſich hat, die er männlich und edel trägt wie ein Held und Bruder Chriſti, „es muß doch jeder Menſch einen Schatz haben, „wo ſein Herz ſeyn kann; dieſer Schatz iſt mir „mein Leiden; da wandle ich wie in einem Garten, „und träume mich von der tiefſten Tiefe des Jammers hinauf zur allſeligſten Seligkeit.“

4.

Einige feurige, junge Köpfe, die aber allzumal noch nicht recht wißen, wohin sie Christus stellen müssen, und was das dann ist, Christenthum, (Euch mein ich, **Klinger**, **Wagner**, et vous autres) haben durch und in ihren dramatischen Stücken ein gewißes Ausknirschen und Wuthaustoben seiner Leiden, wob y aber Imagination und Mode mehr thut als Empfindung, zum durchgängigen Ton einer gewissen Seckte gemacht, die ziemlich um sich zu greifen scheint. Ihrer Phraseologie trau ich aber so wie jeder andern wenig **Wahrheit** zu, und neben dem ist mir ein Leidender, den Leiden nur zum Knirschen und Wüthen bringt, kein so rührender Anblick, als er einigen, des lieben Modetons wegen, scheint. Edler Mensch, knirsche nicht, weine an Christus Brust dein Leiden aus, und bete, und bitte deinen Freund, daß er für dich bete, und suche nicht Ruhm der Em-

ſündſamkeit darinn, wenn du, anſtatt dich aufzuraffen und Held zu ſeyn, wie Wachs an der Sonne zerſchmelzeſt. Sieh der Vater aller Kinder im Himmel und auf Erde nimmt nur, damit er gebe; Er iſt Vater in Wolken verhüllt, und Vater im wärmenden Sonnenſtral, der auf dich glänzen wird, wenn er wieder, der Vater, die Wolken hinwegſtöhnt.

5.

Ein Tag Leidens bringt den Menſchen weiter als ſelbſt das Gebet; ich fühle mich im Leiden über alles erhaben, athme reinere Luft, bin Eins mit Gott und mir ſelbſt. Jedes Leiden, das Gott ſchickt, iſt denen, die ſelig werden ein Geruch des Lebens zum Leben. Wer nie gelitten hat, hat nie gefühlt, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

6.

Der Menſch ſoll aus dem betäubenden Gewirr

der

der Dinge, die ihn umgeben, in ſich ſelbſt hineingezogen werden: Seine Exiſtenz, die an fremden Gegenſtänden hieng, ſoll in ſich ſelbſt konzentriret werden, und was wird, kann einig würken? **Leiden!** o Menſch, das ruft dich in dich ſelbſt hinein: Dein Blick, der in der weiten Welt ſich verlor, ſenkt ſich hineinwärts, du lernſt in dir leben, dem ſelbſt ſeyn, du vereinfachſt dich, du lernſt **genießen**: Du wirſt gebildet, Wonne zu **tragen!**

7.

Von nichts überzeug ich mich die Zeit her ſo innig, wie daß Gott keinem auflegt, als dem der tragen kann. Väterlicher ausgerechnet, im eigentlichſten Sinne ausgerechnet kann nichts ſeyn. Daran darfſt du wie an deine Exiſtenz glauben, Gott weiß, wenn du erliegeſt, er wiegt deine Kraft und ſeine Laſt menſchlich ab, als **der auch in allem verſucht** ward, und wenn dir die

Hände

Hände ſinken, und der Schweiß über das matte Antlitz rinnt, dann iſt die Stunde der Freuden nah, dann wirſt du bald ausrufen; du guter, guter Gott, wo iſt ein Gott wie du!

8.

Das öfnet mein Herz gegen einen Menſchen, wenn ich weiß daß er leidet, er wird meinem Herzen dadurch nahe, ich kann mich ihm mittheilen. Auch iſts gewiß aus eben dem Grunde Medium der Kohäſion Chriſti mit dem Menſchen. Die Seele wird dadurch des Einflußes Chriſti rezepabel, jedes Leiden iſt Zug zu ihm.

9.

Wenn Gott auf einer Seite **nimmt**, er **giebt** allemal auf der andern wieder. Bruder, Schweſter, das ſey dir Fels, und kann dir **Fels** ſeyn; denn ich **weiß**, daß ich Wahrheit rede, die ich ſelbſt erkannt habe. Jeder Verluſt iſt höherer Gewinn. Jedes Leiden bahnt Weg der

Freu-

Freude. Das Weib wenn es gebiert, hat es Traurigkeit; aber bald wird es vergeßen der Traurigkeit, weil ein Mensch an diese Welt geboren iſt. Hange nicht am izigen Augenblick; blick im tiefen Thale des Kummers über die Gegenwart heraus: Ewigkeit hat der Herr dir in die Seele gegeben!

10.

Jedes Moment deines Daſeyns kontribuiert ſeinen Theil dazu, dich zum Engel zu bilden, deinen Blick für höhere Welten zu ſtärken. Zweckloſes Leiden ſendet der Teufel, aber nicht Gott.

11.

Liebe Schweſter, lieber Bruder, ihr wollet immer nur Sonnenſchein, und bedenkt nicht, daß die zarte Blume im heißen Boden, in der dürren aufgetrockneten Erde am Stral der Sonne dahin welkt; die Regenſchauer kommen nur, um ſie zu erfriſchen und zu ſtärken! Izt vermag ſie wieder

den

den Glutstral auszuhalten. Der Herr schickt Regen zum Kühlen, und wenn dann die Pflanze wieder nach einem Blick der Sonne dürstet, dann sendet er wieder die Sonne zu wärmen. Ohne den Regen wäre die Sonne dir Pein und Tod worden! Wie ist sie dir izt nach dem Regen Genuß!

12.

Unser Isaack muß tausendmal im Geiste Gott aufgeopfert werden. Wer nicht tausend und tausend Dinge für Christus und sein Reich wie für verloren hingeben lernt, lernt nichts. Es sey dann, daß das Waitzenkorn, das beßte Waitzenkorn selbst NB. nicht blos Unkrautsaamen in die Erde falle und ersterbe, ruhig im Grunde verwese, bringts keine Frucht. Und am Ende blutet doch anstatt Isaacks nur der Widder auf dem Altar.

VI.

Charaktere
im
Profil und en face.

Der Herr macht alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage.

Salomon.

Charaktere.

1.

Seher und Entwickler der verborgenſten tiefſten Falten des menſchlichen Herzens. In eigner Größe ſelig und — leidend. Gewaltig in Worten und Thaten. In ihm das Geheimniß der Menſchheit ver-

ſiegelt auf den Tag der Offenbarung. Gefürchtet von Unedeln, von Edeln geliebet, angebetet von Schwachen — die er alle durchſchaut, und jedem austheilt, nach dem er will. Er wandelt als Komet, deſſen Bahn nur vom Finger der Gottheit in Höhen und Tiefen gemeſſen, nicht ins Fernglas blinzelnder Aſtronomen fällt. Sie ſtehen unten und gaffen.

2.

Welche ſanfte verſtandreiche Seele voll Weisheit und Feſtigkeit und treuevollen Liebe und Laune und umſchmeichelnder Höflichkeit. Dem Feinde entſinkt vor ſeinem Antlitz das Schwerdt, und Freunden iſt er wie der Thau, der auf Roſen glanzt im ſtillen Schimmer des Mondes.

3.

Madam X. glauben Sie mir, Sie thäten beſſer, Ihren Geſchmackskram einzupacken. Was

ſoll

soll das gelehrte Zeug? Lesen Sie dafür das XXXI Kapitel in den weisen Sprüchen Salomons, so gebahren Sie geräumere Kinder, werden nicht täglich von Ihren Mägden betrogen und erhalten Ihren Mann bey Ehren.

4.

Er wollte sich zum Manne hinaufspannen — überspannte sich zum Affe, das mit Schmerzen Kinder gebiert, die nach zwey Tagen sterben — und von Niemanden benennt werden als von der Mutter.

5.

An Milde Mond, an Kraft Sonne! die lieblich sie Mischung und das friedliche Beysammensein eines Erd und Himmel umfassenden Genies und einer beseligenden Liebe. Hervordringende Kühnheit; eingewurzelte Festigkeit und Fülle des Geistes auf seiner Felsenstirn — Fürchterlich dem

Eichtling, dem blöden Geschmäckler, dem superfiziellen Schöngeist, dem anmassenden Halbweisen — Spiegel des Ewigen dem Seher Gottes. In der Tiefe der Nasswurzel wohnen fürchterliche Leiden, verschlungen in die Riesenkraft, die sie trägt und überwindet. Welch innige tragende gebende Liebe im Auge, dessen Durchblick durch die Tiefen des Menschen ohne diese Liebe unaushaltbar wäre. Die Nase ist Erdhülle und verhöhnt uns Kleinere Menschenkinder mit seiner Größe, das Schwächste in dem herrlichen Mannsgesicht und doch noch weit zu stark, im Kontrast mit dem übrigen Gesichte zu seyn. Schmachten nach Wonne, die ihm noch nie zu theil ward, sitzt auf der Oberlippe, und der ganze fleischigte im Profil eckigte Mund verkündigt uns weise Güte ohne Schwäche, und unerschöpfliche Salzdurchwürzte Laune ohne Bosheit. Aus dem geknoteten Kinn springt unternehmender Muth und

vol

vollendende Thatkraft des Angefangnen hervor. Die Blässe des Angesichts giebt dem Ganzen etwas überirrdisch-heiliges, und zeuget von den rastlosen Kräften, die in ihm weben und ihn allmählich verzehren. Wenn einst all sein Wirken aus dem Centrum des Alls der Gottheit ausgehn wird, kann er Welten beseligen. Jzt ists nur noch Anbruch am Aufgang zwischen Wolken, vor denen das bildangichte Menschenweib seine Größe nur dämmernd sieht! ob es sie aber itzt schon vertragen könnte!

6.

Was abndest du in dieser hohlen Stirne, in diesem zusammengeklemmten Auge, in dieser verdrückten Nase? — als leeren französischen Schimmer? Kraftlosigkeit zum Nutzen und zum Schaden? — und siehe es ist.

7.

Wenn Frau M. endlich nach langem Schelten dem Armen, der vor Frost an allen Gliedern zittert, einen rothen Pfenning zum Fenster hinausgeworfen hat, spricht sie seufzend: ach! wer weiß, ob das schöne Allmosen nicht an einen Unwürdigen verschwendet worden! Schämen Sie sich, Frau M. und wenn Sie so sehr fürchten Ihre Allmosen an Unwürdige zu verschwenden, so geben Sie sich ins künftige nur halb so viel Mühe, die Würdigen aufzusuchen, als sie sich izt geben, Ihre beßten Zuckerbrodte für Ihren kleinen Hund auszulesen.

8.

Gute, ehrliche Haut! Er wärmet sich an der Sonne seiner Frau, die gegen ihn gnädig und barmherzig ist, comme il faut.

9.

Streifeuer, das brennt und — verlöſcht.

Sturmwind, der brauſet und — ſchweigt,

unter hundert Menſchen von funfzig das Bild.

Stein vom Felſe, unanflöſchbar der Flamme;

unter hundert Menſchen von neun und vierzig das Bild.

Unauslöſchbare Flamme, genähret von Gottesglut —

unter hundert Menſchen, — vielleicht von Einem das Bild.

10.

Sie thun wohl, mein Herr, daß Sie ſich auf dem Katheder groß machen; denn Sie wiſſen ſelbſt, wie gar geringfügig Sie neben dem Katheder ſind.

11.

Unausſprechliche Feinheit und Reitzbarkeit,

wie von dem Hauch eines Engels gelichtet — und in dieser Feinheit so viel Stärke. Ein Herz voll Mitleidung und empfindsamer Theilnehmung. In seiner Nähe ist Geruch der Ewigkeit, Liebe die über tausend Fehler hineilt, um Ein Gutes auch am Feinde zu umfaßen, zu erhöhen, auszubreiten. Schnelles, ungetrübtes Gefühl aller Wahrheit und Schöne. Abndung der höchsten Höhe der Menschheit. So ganz auf Erde, als ob er sonst nirgends sey, und doch wieder, als ob er nicht auf Erde sey, nur leise über sie hinschwebe, höhern Welten entgegen, in die er in harten Kämpfen gebohren wird.

12.

Ich hätte doch noch mehr Konsistenz, Treue und Standhaftigkeit von Ihnen erwartet! Wer sich allen Partheyen gleich behaglich zu machen sucht sein Herz nie darf auf die Zunge kommen laßen und die disparatesten Köpfe mit gleicher

Höf-

Höflichkeitsbrühe empfängt und unterhält, ist in vollem Zuge, ein Schurk zu werden, wenn er nicht schon einer ist.

13.

„Ich kanns unmöglich begreifen, wie ich mei„nen Freunden, wie ich irgend einem Menschen „etwas seyn könne; wie ich so viel Liebe und Theil„nehmung an allem was mich angeht, verdienen „könne“ — sagte die frömmste, liebenswürdigste Seele, die ich habe kennen lernen, mit der unbeschreiblichsten Aufrichtigkeit und Beschämung. Wie würde sie erschrecken, wenn sie hier ihren Namen läse! O sie weiß nicht, wie die stille Gelassenheit in all ihrem Leiden, die kindliche Dahingebung und Zufriedenheit mit dem göttlichen Willen in allen grossen und kleinen Begegnissen, ihre herzliche Theilnehmung an allen unschuldigen Freuden des Lebens, ungeachtet ihres himmlischen Sinnes und ihres öftern Wunsches — abzu-

scheiden und bey Christus zu seyn — nichts zu sagen von ihren stillen Christenthaten, die im Himmel auf den Tag der Vergeltung aufbewahret werden — sie weiß nicht, wie dieß und hundert anders mich schon so herrlich gestärkt, erbauet und erhoben hat, und wie viel andre mit mir. So gießt der Mond sein tröstendes Licht vom Himmel herab, und weiß nicht, wie viel Wonne er mittheilt. —

14.

Unter dem Vorgebürg seiner Stirn' wälzt sich die Welt im ergriffenen Bilde, sich wandelnd in tausend Gestalten. Er verachtet alles Niederträchtige; seine Verachtung wird oft empörender Trutz. Schüchtern im Beginne der Schlacht, voll Unerschrockenheit und wagenden Sturmmuths im Feuer derselben. Giebt hundertmal dem Nachgebenden nach, und steht eisernen Muths jedem Despotismus entgegen. Ehrgeiz, den der Himmel nicht

faßt,

Univ. Bibl. Mü[illegible]on

feßt, die Hölle nicht behaltet. In der höchſten Höhe, in der tiefſten Tiefe. Von Wurm des Todes im innerſten Lebenskeim angenagt. An ſeiner Lippe bitterer Todesekel hy, o — verſüßet vom himmliſchen Vater.

15.

Die ſtillſte, zärtlichſte, jungfräulichſte Seele, ohn' alle, auch die kleinſte Anmaßung und Hervordringung — voll Beſcheidenheit und Furcht ſanftet — im ſtrengſten Sinne des Worts jedermann höher achtend wie ſich ſelbſt. — an ſich ſelbſt und aller Welt verzagend, voll Glauben an Gebet. Voll Graces- und Hymnelsdurſt. Iſt fröhlich mit den Fröhlichen, und opfert ſich für die auf, die ihr nicht danken, und zu Nacht ſpricht ſie zum Jammer: du biſt mein Vater! Meine Mutter biſt du! o Schmerz! und du o Tod mein Bruder! Gott! könnt ich einen Funken Glaube in ihr wecken, daß noch in dieſer

Welt

Welt eine milde Blume der Freude ihr blühte! und ſiehe! ſie blühet.

16.

Ein Mann zu jeder Unternehmung.

In ſeinem Nacken iſt eine eiſerne Ader, und ſeine Stirn' iſt ehern.

Ungemeßne Kraft und ungemeßner Glaube an dieſe Kraft, die, auf Einen Punkt gedrängt, Welten ſchaffen und Welten zerſtören könnte.

Wunderbares Geſtrebe von Menſchendurſt, Ehrdurſt und Egoismus.

Je das gemeinſte, alltäglichſte in Glanz der Großheit und Originalität hinzaubernd.

Das unverletzlichſte Gefühl für Ehre.

Kann keinen Herrn haben. Muß ſelbſt Herr ſeyn, und kann doch nicht unter Sklaven leben.

In ihm ein Knote des Kampfs. Der ihn geknüpft hat, mag ihn allein löſen.

17.

Glühende, nie entſtehende Liebe für alles was liebenswerth —

Kühne Verachtung deſſen was verachtenswerth iſt.

Die reinſte, innigſte Empfindſamkeit. Eine Feſtigkeit, die du in den Wellenlinien, die dieß Geſicht beſchattet, kaum ahnden würdeſt. Eine gewiße Unbedachtſamkeit, Nonchalance, die ihm niemand übel nehmen kann, und doch nicht ohne vorherſehende Klugheit und Verwahrung. Bey allem Schwebenden die gefühlteſte Selbſtſtändigkeit und Wahrheit —

In ſeinen Augen glüht Menſchendurſt und Sehnſucht aus dem Todeskelche, der ihn ſchon tauſend Thränen koſtete.

Nimmt einfältig als ein Kind; — giebt treu als ein Bruder — ach giebt im Hunger den letzten Biſſen Brodt dem Armen und dem Fremde — — —

13.

Furchtbare ſinnliche Reizbarkeit. Der entzündbarſte Luſttrieb. Ein Menſch, der Tag und Nacht beten ſollte, daß Gott ihn vor dem Böſen bewahre, für das tauſend Pforten an ihm offen ſtehen! und doch wenn dieſer Trieb, den Lotterbuben in Geſellſchaft des Teufels in ihm aufweckten, ſchläft, ſo viel Menſchlichkeit, himmliſche Güte und Edelmuth!

Der unbegreiflichſte — ach nein begreiflichſte Widerſpruch mit ſich ſelbſt. Er nimmt Flüge, denen das **Auge** des Menſchen nicht nachzufolgen vermag, er thut Thaten, darüber Engel in Wonne zerfließen, — und thut Thaten, darüber Engel ihn zermalmen möchten.

Dieſen böſen Geiſt aus ihm auszutreiben, hätt ich dennes Geiſtes nur Einen Stral — du ſchweigender, unbegreiflich verborgner Gott und Erlöſer, welch einen Menſchen hätt ich dem Himmel gegeben! Welch einen Schnitter zur großen Erndte!

Er

Er fühlt seine Größe und seine Hoheit unaussprechlich, und sieht das macht sein Leiden! Wessen Blick verfolgt seines Fluges Höhe und Tiefe?

Ein Freund, der seine Empfindsamkeit und größere Stärke hätte, könnte seine regellos gährenden Kräfte zur Ruhe bringen, und Einheit seinen Trieben geben! Am meisten du, ach wenn du dich seiner erbarmtest, Erbarmer im Himmel, Erbarmer auf Erde!

19.

Mannskraft im zärtern Gefäße gemildert. Reines Gefühl eignen innern Adels. Gestalt, die Ehrfurcht einflößt; Auge, das dem Edeln Himmel blickt, vor dem der Unedle verstummt. Einigung mit Kraft und Mannheit. Mitleiden mit aller Schwäche. Herz zur Ertragung der bittersten Leiden, zum Genuß der namenlosesten Freude. Feinster Geruch aller Edeln, Kräftigen; Unedeln Schwachen. Giebt dem kühnsten Fluge die Hand,

und

und weicht nicht, sinkt nicht, zittert nicht. Groß im Zirkel von Großen, und groß in der einsamen Wüste; wandelt von Kraft zu Kraft, sinkt und ermüdet nicht. Der Hauch des Mundes, wie der Hauch des Aethers. Fliegt mit dem Adler zur Sonne, und wandelt mit dem Einsamen im Mondesschimmer. Gefühl einer höhern Welt und Bürgerrechts in derselben. Nicht von dieser Welt; ohne Sünde: denn alles wird im Glauben gethan.

20.

Voll Jugendkraft und Blüthe
Izt welkt die milde Blüthe
Ein Sturmwind fuhr darüber
Im Knospe zeigt sich Baumesfrucht.
Selbstständig steht der Baum
In sich gewurzelt tief,
Steht jedem Winde fest
Und winkt dem trauten Gärtner:

Begiesse

Begieße mich, begieße meine Wurzel.
O Baum, was wirst du seyn,
Wenn Frühlingssturm vorüber
Und deine Aeste weit und hoch
Und deine Zweige frey und froh
Und deine Blätter mannigfalt,
Und deine Früchte weiß und roth.
Wirst Schatten seyn dem Müden.
Und Früchte geben sättiglich,
Und unter deiner Krone
Frolocken Vögelein inniglich,
Und deines Stammes Festigkeit
Wird jedes Sturmes Wuth bestehn.

21.

Mann fest und treu. Säule im Sturmwind des Lebens. An seiner Seite ruhe ich still von der Mühe des Tages. Er giebt redlich, empfängt freudig, giebt nie so viel, daß man nicht auch wieder geben könnte. Führt nicht in Lichtregionen die bezauberte Seele, aber an der Hand

durch ſtille Wieſen, einſame Thäler und ebene Fußpfade.

O lieber, erhebe dich, ſtrebe auf, ſey ſo viel du ſeyn kannſt; du kannſt viel ſeyn: Seyn. Nicht ermüden, nicht die Hände zuſammenſchlagen, nicht die Sphäre verengen, fortdringen, immer weiter würken; das ſey dir Ziel o Freund, nicht nur Ebenmann, Vater, Pfleger der Armen, ſondern Prieſter im Reiche Jeſus Chriſtus.

Sein Aug offen für Licht; ſein Verſtand empfänglich der erhabenſten Wahrheit. Ein Gerechtigkeitsgefühl in ihm, das kein Wind und Wetter trüben kann. Eine Zufriedenheit mit ſeiner Lage, die ich ſelten auch bey den größten Menſchen ſah. An der Hand eines bewährten Freundes wird ihm vorm Abgrund nicht grauen, und in den höchſten Lichtregionen nicht ſchwindeln.

VII.

VII.

Für Schriftenmacher, Schriftenrichter, Schriftenleſer.

Die Glückſeligkeit der Narren iſt ihr Verderben Sie werden ihr Wildbret nicht braten.

Streichmaien ſäubern die Bosheit aus, und Schläge, die in Mark und Bein dringen, die Narrheit.

Salomon.

Für
Schriftenmacher, Schriftenrichter, Schriftenleſer.

1.

Das Urtheil eines weiſen und guten Manns überwiegt hundert Urtheile halbweiſer, halbguter, ſchwacher. Lieber junger Autor, wenn du noch an dem zweifelſt, ſo ſtehſt du noch nicht auf deinen Beinen.

2.

Wen eine Schrift geſchöpft aus dem Geiſte der Wahrheit, nicht beſſert und veredelt, der iſt unverbeſſerlich; ſiehe der Herr wird noch, voll göttlicher Huld, ein Jahr warten, ob er Frucht bringe, er wird den Baum pflegen und begieſſen; bleibt er gleichwol fruchtlos, ſo wird er ihn verfluchen in einer Stunde des Gerichts, und ſie wird bald kommen.

3.

O Ihr Doctoren der Theologie und die ihr an ihnen hanget, ich weiß Eure Werke, daß Ihr weder kalt noch warm ſeyd! ach daß ihr kalt oder warm wäret! wer lau iſt, wird ausgeſpyen! welche Wort für Euch, wenn Euer Herz noch Gefühl hat! dürftet Ihr, ohne daß ein Schwerdt Euch durch die Seele führe, das leſen —— wenn die Apokalypſe nicht apokryphiſch wäre!

4.

Man läßt dem lieben kindiſchen Publikum noch ein Paar Puppen zum Herzen und Einwindeln und

Anklei-

Aufkleiden; aber gieb Acht, liebes Publikum, bald sollest du erwachsen seyn: von Jahr zu Jahr wird dir Eine genommen werden; denn es ist wahrlich eine Schande, eine Dirne von deiner Grösse nichts als tändeln zu sehen.

5.

Jede Regung des Stolzes in andern hurtig zu bemerken, und von seiner eignen Demuth die erhabensten Begriffe zu haben —— kennst du nicht an dem die modernsten Psychologen?

6.

Niemand zeuge, als was er selbst gesehen und gehört hat, und jeder halte es für Todtsünde gegen das Menschengeschlecht, es mit Empfindungen zu belügen, die er nie hatte. Wer eine Wahrheit bezeuget, die nicht sein eigen Eigenthum ist, ist ein Betrüger und Hypokrit und wer sich nicht ein Gewissen daraus macht, nur ein Wort zu reden oder eine Linie zu schreiben, die nicht Abdruck seines innersten Menschens ist, wie nahe diesem en-

entsetzlichen einigen Laster der Hypokrisie, vor den jeder Mensch, dem an seiner Seele Seligkeit noch etwas gelegen ist, so bald er etwas davon in sich fühlet, innig erbeben soll. O Ihr Prediger, Andachts-Bücher-Verfertiger, Krankenwärter und so fort, wer unter Euch nicht gern und von Herzen bekennt, daß er oft und oft so was an sich selbst fühle, ist, so wahr Gott lebt, schon ein Gleißner. Wer das ohne Herzklopfen übergeben kann. Ich meine mich selbst am meisten, aber ja an andern fühl ichs auch, wie viel in Büchern und Predigten und Sermonen, die man zumal noch als Muster preist, noch erlogne Sentimentalgeney ist.

7.

Wer liest Bücher? —— wer in sich nicht genug findet —— wer empfiehlt das Bücherlesen ausschliessend? —— wer von keiner andern als eingepfropften Kenntniß weiß. Und wenn itzt, hochweise Lehrer, ein Jüngling sagt: die Bücher machen mir Langeweile, und Gott weiß, die meisten sind langweilig! für ein lebendiges, thätiges, volles

volles Genie ist das so gebohrne Studieren Tod und Hölle, nicht etwa, wie man glaubt, weil die Genies mehrentheils liederlich und träge sind, sondern weil das Brüten auf Bücher ihre angebornen Kräfte lähmt, ihren Geist in das Modell ihrer Zeit einzwingt, und endlich weil die Bücher dem Genie selten etwas geben: das können die Leute gar nicht begreifen.

Nb. Excepte für den Mißbrauch dieser Stelle siehe Art. für Jünglinge.

2.

Einem Götzen, dem die ganze flache, theologische Welt unter Aufführung einiger seichten, schwachen, matten, auch, wenn sie Wahrheit reden, immer lügenden, schwerheiligen Priester unter Trompeten und Zymbeln-Schall den Fuß küßt, wird nächstens ein Kuchen gegeben werden, der ihn zersprengen soll, wonach sich also männiglich zu richten erinnert wird.

9.

Hitze, so viel Hitze, warum das? es ver-

dirbt das ganze Buch, rief ein ſämtliches Publikum über den erſten Theil Allerley. Hat aber ein ſämtliches Publikum alle Zwecke des Büchleins approfondiert? und wenn nun dieſe Hitze zu dieſen Zwecken weſentlich geweſen wäre? — dabey hitzig ſagſt du — aber doch wahr! — ſo laß du mich die Wahrheit heiß ſagen, und ſag du ſie kalt. Jeder auf ſeine Weiſe: übrigens iſt es kurios, daß keine Guten darüber knirſchten, und alle Böſen, die das Büchlein Gottlob nicht fürchtet, noch ja fürchten wird, ergrimmten.

10.

„Es iſt freylich ſehr viel ſcharfes in dem mir „gütigſt überſandten Allerley: Indeß wäre es un„gerecht, ſo viel Enthuſiasmus und heiſſe Liebe „für das Chriſtenthum, für alle guten Menſchen „und alle Wahrheit, ſo viel Lichtblicke ins Evange„lium und ſo viel treffende Demüthigungen von „Schrift-ſtellern, die ſich vor dem Publikum un„nütz gemacht haben, zu verkennen. Ich freue „mich innig, daß die Religion Jeſu ſolche Ver„theidiger hat, die ſie wieder auf den Thron ſetzen,

„und

„und hoffe viel für die Zukunft. Ich vermuthe, „der unbekannte Sammler dieser Gedanken habe „durch die Heftigkeit und Kühnheit des Ausdrucks „derselben Dinge erzwecken wollen, die er durch „mildre Mittel nicht hat erreichen können, wie„wol ich doch, jedem sein Recht vorbehalten für „mich wünschte, es wäre sanfter geschehen; doch „mag es auch nicht zu geringer Entschuldigung „dienen, daß es ganz getragene Last scheint, die „sich die Verfasser einmal ab dem Herzen laden, „und daß doch alles nichts als baare Wahrheit ist.

Das ist ein wahres, nicht gemachtes Billet, das ein weiser Mann darüber seinem Freunde schrieb. Und Ihr, ihr einseitigen, partheyischen, weibischen, ungerechten Richter, in deren Rath meine Seele nie komme, forschet nur von Witze und ignoriert das gute, wahre, herrliche, weil Ihr die Menschen mehr fürchtet wie Gott! —

11.

Sanftmüthig soll man schreiben: bey tausend Menschen hat das den Sinn: schwach schreiben

ben, dem Götzen des Säkulums Reverenzen machen, gewisse Leute wider sein Wissen, Gewissen und wider die Wahrheit ehrlich heissen, mit den Feinden des Wahren so sachte verfahren, daß sie ja Meister bleiben, und bis ans Ende der Tage der Ungerechtigkeit aufhelfen. Nein. Ihr tausend Menschen, vor solcher Sanftmuth bewahre mich Gott! —

12.

Es giebt berühmte Männer, die so korrekt und abgemessen im Umgange sprechen, daß man ohne Revision alles von ihrem Munde weg gerade in die Druckerey schicken könnte.

Die Freundschaft dieser Herren würd ich mir verbitten, wenn es möglich wäre, daß sie mich um die meinige ersuchten.

13.

Es giebt Schriftenrichter und Schriftenleser, die der innre Wichtigkeit einiger neuern Schriften um des Titels willen umkennen und anekeln — und die innre Unwichtigkeit einiger andern Schriften

ten als nichtig aufposaunen — etwa um des schleppenden, geschmack- und saftlosen Stils willen?

14.

Der da erfindet, ist grösser, als der das von ihm erfundene darstellt. Jenem verzeiht man Mängel der Darstellung, aber dieser wird billig dafür ausgezischt.

15.

Das ist des Stils Vollkommenheit, daß er frey und fest die Gedanken darstelle — nicht die Gedanken meistre, sondern sich nach ihnen bequeme — daß er der Seele des Lesers schwinde, und ihm nur das eigen und lieb zurücklasse, was er darstellen wollte.

16.

Es giebt Bücher, die nur nichts kräftiger empfehlen kann, als der Tadel gewisser Rezensenten und Leser.

17.

Lieber, theurer Göthe, Lenz und Miller, ach es iſt ein heiligers, göttlichers Geſchäfte, den Leidenden zu ſtärken, und ſeine Seele für die Zukunft zu ſtählen, als ihn in die Tiefe ſeines Jammers hinein zu ſenken, und Augen blutroth zu machen, die ihr hernach nicht mehr trocknet. O Ihr Grauſame! riefen Menſchen über Euch aus im Drang des innigſten Leidensgefühls, Menſchen, denen eine bange Stunde gemacht zu haben Euch ewig kränken würde! — Labſal, meine Theuren, ich will Euch zu Fuß fallen, wenn Ihr mich nur erhöret, und keine Wunden mehr aufreißet! O Ihr Edle, mit Euch iſts eine Freude zu leben. Ihr ſeyd Menſchen!!

18.

Wie einer, der als zum Zeitvertreib Geſchoſſe, Pfeile und tödtliche Waffen ſchießt, ſo handelt der Böſe gegen ſeinen Nächſten, und alsdann ſpricht er: ich habe nur geſcherzt: conſer *** Bübereyen gegen ***.

19.

19.

Es iſt für gewiſſe Journaliſten keine üble Erfindung, daß ſie etwas langſam mit ihren Rezenſionen ſind; ſie können inzwiſchen die Fata eines Buchs, Namen und Verbindungen eines Schriftſtellers ausſpähen, und ſich — wie billig! — darnach richten. Deutſche Bibliothekaren, warum aber ſo langſam mit der Rezenſion von Selkofs Briefen, dieſem Meiſterſtücke des Jahrzehnts? wollt ihr Euren Liebling nicht gegen den Frankfurter retten, der ihn ſo derb abgefertigt hat. Es iſt hohe Zeit.

20.

Nichts iſt luſtiger, als wenn gewiſſe Rezenſenten einem Schriftſteller, dem ſie nicht werth ſind die Schuhriemen aufzulöſen, etwa eine Periode erwiſchen können, die nicht nach alter Leyer ſich aborgeln läßt, und die dann gravitätiſch zurechtſetzen

21.

Auch das iſt luſtig, wenn eben dieſe Rezenſenten

senten andern Schriftstellern so ehrerbietig auf jeden siebenmal wiederkauten Brocken aufpassen, wie die Hündlein auf die Brosamen, die von ihres Herrn Tische fallen.

22.

Den Frankfurter Rezensenten des Sendschreibens an den Bremer hätt ich sehen mögen. Wie er sich so armselig geberdet, weil er nicht weiß, woher das Büchlein doch kommen mag, — stand nichts davon in seiner Schriftstellerkarte. Endlich zieht er mit dem elendesten Gemeinplatz, der eben so gut auf Pater Antons evangelische Hausgespräche passen würde, ab. Verzweifelte Sache für gewisse Mitglieder der kritischen Innung, wenn sie den Verfasser eines zu rezensierenden Buchs nicht kennen.

23.

Ob nun die Herren, die beym ersten Bande der Herdersehen Urkunde geschryen haben: „kein „Aufschluß, alles so dunkel und dunkler wie vorher!“ — ob sie nun beym zweyten Bande auch

so

ſo ſchreyen werden? — „doch freilich ändert der Mohr ſeine Haut nicht, noch der Pardel ſeine Flecken.

24.

Unter allen hämiſchen, unwürdigen, erbärmlichen Rezenſionen, mit denen ſich die allgemeine deutſche Bibliothek ihrem Tode nahet, iſt kaum eine hämiſcher, unwürdiger, und erbärmlicher wie die über Lavaters vermiſchte Gedanken: Manuſcript für Freunde. Dem Rezenſenten ſchäumt die Galle im Munde, und er wiederkäut ſie. ſ. v. vorm Angeſicht des Publikums. Eine eingeſchrumpfte Kaufmanns-Seele, ein Menſch, der keinen ſpiritus familiaris zu fühlen weiß, keinen Tonder eigenthümlichen Saite eines Schriftſtellers abndet, der die beſtimmteſten Sätze aus einerley misverſteht, oder misdreht, und alles in den giftigen Schatten des Neids hinzaubert — ein ſolcher Menſch ſollte ſein Lebtag nicht Rezenſent werden. Wenns dem Rezenſenten, von dem wir reden, um Beweis zu thun iſt, ſo melde er ſich, und er ſoll ihn gegeben werden. Sonſt,

wenn er noch ſehen kann, darf er nur ſeine Schandrezenſion noch einmal durchleſen, und er wird Beweis genug finden.

25.

Lange hab ich in keinem Buche mehr und reinen Aufſchluß über die tiefſten Geheimniſſe des Reichs Gottes, und was ich eigentlich Metaphyſik der Bibel heiſſen möchte, in der beſtimmteſten, gefaßteſten, ruhigſten unſchwärmendſten Sprache gefunden, wie in der Sammlung von Betrachtungen über alle Sonn- Feſt- und Feyertäglichen Evangelien durchs ganze Jahr von Hahn. 1774.

26.

Ich glaubte, Wieland ſey ein Mann. Aus den herrlichen Anmerkungen zu der Abhandlung über die Bemühung der kaltblütigen Philoſophen und lucianiſchen Geiſter in ſeinem Merkur ſehe ich, daß er ein Weib iſt, oder gar Welle von jedem Wind hin und hergetrieben. Uebrigens

dient

dient ihm zur Nachricht, daß sein Merkur in Zukunft mit diesen und dergleichen Abhandlungen verschont bleiben wird.

27.

Nirgends zeigt sich die Inkonsequenz und das Wankende in der Philosophie einiger sich sehr philosophisch geberdenden Rezensenten offenbarer und für sie beschämender, als in ihren Urtheilen über die Physiognomik. — „überhaupt," so lautet ihr Machtspruch, „überhaupt ist viel wahres „an der Physiognomik; überhaupt läßt sich in „gewissen Gesichtszügen Etwas vom Innern er„kennen und schließen —— aber —— aber ——." Machtspruch und Schandspruch! gerade so wie wenn jemand spräche: „überhaupt ist wohl ein Gott —— aber —— aber ——" o ihr Thoren und langsamen Herzens, wann werdet ihr mit Euren Augen sehen und hören mit Euren Ohren?

28.

Sonderbar, daß, wenn Fremde nach Z. kommen die auch noch so sehr gegen L. eingenom-

men sind, sie sich doch bald so gerne zu ihm hal-ten, in seinem Umgange so viel Nahrung finden, und allemal um ein Schock Vorurtheile leichter wegzeben, als sie gekommen waren.

Wenn jemand von Vorurtheilen gegen L. voll-gepfropft war, so war ichs. Ich kam gen S. besuchte L. als Gelehrten und —— bald darauf als Menschen, dergleichen ich unter seinen ge-lehrten Mitbürgern wenig fand.

27.

„Yorik's Briefe an seine Freunde." Die Engelländer lassen halt alles von Jorik drucken; du findst in funfzig Blättern etwa einen paßablen Einfall, einen artigen Gedanken, ein Gran Na-tional-humour, sonst unendlich viel fades, schwa-ches, abgeschmacktes; die kleinen Bröcklein Witz schwimmen in einem Meer Wasser; gieb doch nicht anderthalb Gulden dafür aus. Eins drum gefällt mir wohl: es sey ihm, sagt er, nie wohler, wie wenn er keinen Pfennig habe. Mir auch.

10.

Ich möchte wohl wissen, was die Berliner Theologen von einem Lavater, Herder oder sonst einem andern, gegen den sie unter Nikolais Standarte manifestlich zu Feld ziehen, sagen würden, wenn sie, die Berlinertheologen, ihm gewisse helle bestimmte Fragen zur Beantwortung vorgelegt hätten, und sie keine Sylbe Antwort darauf bekämen, — im Gegentheil der Gefragte links und rechts reden und schreiben würde, als ob er nie gefragt worden wäre ---- was die Herren dazu sagen, wie sie darüber frolocken würden, möcht ich doch wissen. Ists nicht Schande, daß kein Einziger auf die hellen bestimmten Fragen in der Beantwortung der kremisschen Prüfung auch nicht eine helle, bestimmte Sylbe geantwortet hat? Fürchten sie sich etwa stecken zu bleiben, und nicht mit dem alten Fingerspiel herauszukommen? Trift es sie etwa, was der Verfasser der Beantwortung S. 65. sagt: „Ich weiß, daß „den dienstbaren Geistern unterm Himmel nichts „unmöglicher ist, als kurze, bestimmte, ungedrehte

„te Antwort zu geben; gönne denn auch jedem „seine Weise in gehöriger Distanz — mögen „denn alte das neuste Auslegungsgekoch wieder „aufwärmen, und zu Gast schreyen, wenn sie „wollen.“ — Das letztre ist überschwänglich erfüllet worden. S. die neusten Bände der allg. d. Bibl.

31.

„Contes moraux de M. Marmontel“ — man hat mir das Buch immer gerühmet, ich las es und fand Unterricht, von homotem Ehbrechen, Weiberärken, Unverbindlichkeit der Ehe ꝛc. — contes moraux pour un peuple corrompu. —

32.

Ein Professer, der mit hochansehnlichem Amtsgesicht eben am Tisch in einer Gesellschaft saß, räusperte sich und sprach: „Lange, meine Herren, „ist kein Buch erschienen, das in der unverständ„lichsten, dunkelsten und gezwungensten Schreib„art doch nur alte, längstbekannte Sachen aufnämt und keine einige neue Wahrheit enthält, „wie

„wie das Buch mit dem myſtiſchen Titel: älte„ſte Urkunde des Menſchengeſchlechts“ —— und Sie haben, unterbrach ihn ein junger Mann, und Sie haben alſo das Buch geleſen, Herr Profeſſor? — „Nein — geleſen — ich habe an dem „Titel — geleſen eben nicht —“ ſtotterte der Profeſſor, und ſein Hals ſchwoll von Beſchämung und Grimm.

33.

Hätte Rouſſeau nicht ein paar Haupt-Ideen, die falſch oder nur halbwahr ſind, wie würd ihm Europa für ſeinen dann brauchbarern Aemil Dank zu jauchzen, den es nicht jauchzt, weil ihn die Herren Philoſophen und Theologen zum voraus verdammen, eh ſie recht wiſſen, was er will. Und doch welche Lektür kann eines Philoſophen würdiger ſeyn wie Rouſſeau! —— z. B. nur Eine Stelle:

„Die Menſchen beklagen ſich, das Leben ſey „kurz, und ich ſehe, daß ſie ſich alle Mühe geben, „es kurz zu machen. Da ſie es nicht zu gebrau-

„den wissen, beschweren sie sich über die Schnel-
„ligkeit der Zeit, ich sehe aber, daß sie ihnen nur
„zu langsam dahin schleicht. Stets trunken von
„einem angestrebten Gegenstande, sehen sie den
„Zwischenraum, der sie davon trennt mit Wider-
„willen an: der eine möchte gern um einen Tag,
„der andre um einen Monat, der dritte um zehn
„Jahre weiter hinaus seyn; keiner will heute le-
„ben, keiner genügt sich der gegenwärtigen Stun-
„de, alle klagen, sie gehe gar zu langsam vor-
„über.“

34

„Diese Tage habe ich Klevens XIV. Briefe
„durchgeguckt; er hat ein erbärmlich fades Zeug
„drinn, nebst einigen guten Gedanken —— und
„von dem Buche macht man so ein Wesen.“

35.

Unter den thurmhohen Dummheiten und Impertinenzen, die zu lesen sind in den zufälligen Gedanken über die Physiognomik, sind vier so auffallend, daß sein Verfasser sie in die Seele schämen

schämen sollte je in seinem Leben noch einmal einen Buchstaben drucken zu lassen.

1. Daß er den an einem so philosophisch sich geberdenden Schriftsteller unverzeihlichen Paralogism macht: wenn das und das auch ein Zeichen des und dieses Fehlers oder Vollkommenheit ist, so ist es das einzige Zeichen, und jeder, der diesen Fehler oder diese Vollkommenheit hat, muß auch dieses Zeichen haben.

2. Daß der Mensch selbst sagt, er habe das Buch nur durchblättert, und doch so allgemeingiltig davon redt.

3. Daß er die schwächsten Argumente für die Physiognomik anführt, und die starken ignoriert.

4. Daß er Lavatern vergreift, und über den Plan eines Buchs räsonnirt, das nur zur Hälfte vollendet ist.

Seyd Ihr denn, M. und Konsorten, verkauft Unsinn zu schreiben, und an des achtschuhigen Riesen Zopf vergebens hinanzuklimmen, um ihn abzuhauen, ihr dummlichen Zwerge!

36.

Lieber Rouſſeau, du haſt Recht, wenn du den ſteifen ſchulgerechten Philoſophen deiner Zeit, auf denen allein die Schuld liegt, daß du kein Chriſt wardſt und keiner werden konnteſt, ſagſt: Vous voulez qu'on ſoit toujours conſéquent; je doute que cela ſoit poſſible à l'homme: mais ce qui lui eſt poſſible, eſt d'être toujours vray. Und aus voller Seele ſtimm ich in deine Klage ein, die du gewiß tief empfandſt: Philoſophie, wie viel Mühe giebſt du dir, die Herzen zu verengen, die Menſchen kleinlich zu machen!

37.

La Brüyere's Präciſion im Ausdruck iſt doch freilich, darinn ſtehen wir Deutſche weit hinter einigen Franzoſen. Die Nation iſt mir ſonſt im Herzen zuwider, was aber lobenswerth iſt, dem gebühret Lob, etiamſi in Diabolo. Ich gebe nur einige Exempel. Le *ſuffiſant* eſt celui en qui la pratique de certains détails que l'on honore

nore du nom d'affaires, ſe trouve jointe à une très grande médiocrité d'eſprit. Un grain d'eſprit et une once d'affaires plus qu'il n'en entre dans la compoſition du ſuffiſant, font *l'important*. Pendant qu'on ne fait que rire de l'important, il n'a pas un autre nom; dés qu'on ſ'en plaint, c'eſt *l'arrogant*.

38.

In der gleichen und nämlichen Seite ſteht auch eine große Wahrheit, die ich einem mir ſonſt lieben Herrn, dem ich auch recht lieb bin, zu erwägen bitte: *Une des marques de la médiocrité d'eſprit, eſt de toujours conter.*

39.

Boileau war ein abſurder Kerl; es mochte ſich wohl der Mühe lohnen, den weibiſchen, nervenloſen, jämmerlich eiteln, verhurten, ſuperfiziellen Ludwig wie den Schöpfer Himmels und der Erde zu verehren, weiß er denn nicht, daß er mit ſeinen Versleins ſich und Ludwig zugleich proſtituiert hat! und dann allemal um zwey Zolle höher

ähnt zu werden, wenn er etwa ein rundes, kleines, geschniegeltes bon mot, das genau die Physiognomie seiner dünnen Seele hatte, zu Lob des brillantesten d. i. flitterndsten Hofes auftischte, und dafür etwa 100 laufichte Livres mehr Pension als das lezte Jahr bekam!

40.

Amors Reisen: zum mindsten um zehn Jahre kommt dieß Buch zu spät. Die Epoche des Tändelns ist vorbey; die Jakobi's, Gleims, und Gerstenbergs haben den kleinen Lohn der Eitelkeit von Weibern empfangen, izt ist die Stunde der Verwesung für sie gekommen. Die Idee gefällt mir sonst, die der Verfasser hatte, aber wie ausgeführt! wie schleppend, langweilig und affectirt die durchs ganze Buch gehende Allegorie von Amorn, der hinter den Ohren nicht trocken ist. Am mindsten sollte der Verfasser von Empfindungen reden, das ist wie ein Eunuch von Liebe. Zwey Bogen in guter natürlicher Menschenprose über diese Materie wären artig zu lesen,

ſen, wenn ſie mit Salz und Lauge geſchrieben wären, aber ſo ein Alphabet! Was hat der Verfaſſer für Geſchmack! und wer ſolls leſen? die Madam, der er die Bogen gar galant, prentz und hübſch dedizierte? aber warum dann drucken?

41.

Dank dir, Greis Gleim, für deinen Halladat! du gehſt ſchön unter: wäre dein Aufgang eben ſo roſicht geweſen! nun ich kann alles begreifen und entſchuldigen. Redlicher Mann, genug, daß du im Silberhaar es fühlſt, daß Genuß Gottes die würdigſte und höchſte der Freuden iſt! wenn du noch das vor deinem Tode verkündigen könnteſt, daß ſich dem Gott genieſſen läßt als im menſchlichen Ebenbilde, und daß der Gott, deß du dich freuſt, kein andrer iſt, als Jeſus Chriſt, dann wollt ich mich mit einem Handkuß von dir leſen und deiner Auferſtehung mich freuen.

42.

Moliere konnte allenfalls einen ſchlechten Charakter karrikaturieren, aber einen guten Menſchen wahr und treu zu zeichnen, eine intreſſante Seite eines Charackters ins Licht zu ſtellen, einen verwerrnen, mißkannten, verkrümmten Charackter eben, gerad, treu und lebendig darzuſtellen, ein Problem des Lebens in einem Drama aufzulöſen, dazu fehlte ihm unendlich. Unausſtehlich unter andern iſts, was in ſeinem beßten Stück, dem Geitzigen Eliſe und Valere gerad im Anfang einander im Punkt der Liebe applizieren; wer in ſeinem Leben einmal von ferne verliebt geweſen iſt, ſpeyt es an; alle ſeine Verliebte ſind des marionettes clouées ſur la même planche et tirées par le même fil. Zum Tollwerden ſind die vernünftigen Diskurſe, die ſeine Perſonen oft führen. Ausprügeln würd' ich den elenden Kerl, der mir in ähnlichen Fällen all das weiſe, untheil-

nehmen-

nehmende Zeug ſagte, das er ſeinen guten Charakkern in den Mund legt. Kurz, wenn Mſr. B. et Comp. es nicht ungnädig aufnehmen wollten, Moliere war kein Menſchenkenner, und ſeine Karrikaturen von Tartüff, Harpagon ꝛc. ausgenommen, die, wenn man will, noch einigen Werth haben, ſind ſeine Stücke keinen Pfifferling werth.

43.

Möchte doch die Seelenangſt, die hölzerne Verlegenheit und das innige Erbeben der Bürſchleins von Profeſſoren, Magiſtern und philoſophiſchen Bübgens ſehen, die Herbern wie einen Schülerjungen hofmeiſtern, wenn etwa Seine Hochwürden, der Herr Generalſuperintendent bey ihnen einen Beſuch zu machen geruhten und ſie benannten Herrn unterhalten müßten. Und wenn

dann

kann Herder ſich etwa Erläuterungen und Berichtigungen ſeiner Urkunde ausbäte, wie der Herr Profeſſor etwa Manethons Stelle auslegen würden u. ſ. f. und er ſich dann zuletzt in Gnaden erbarmte: „arme Seele, hier haſt du mein „Schnupftuch, deine Gottserbärmliche Blöſſe „zu bedecken„. — übrigens hätten doch die philoſophiſchen Bübgens hernach die Impudenz, unter der Hand zu ſagen, ſie haben Herdern an die Wand gemalt ——

44.

Es hat philoſophiſche Leſer des Siegwarts gegeben, die erſt in die 200 Seiten hineinleſen mußten, ehe ſie den point de vue des Buchs abnderten. Guter Müller, ſchriebſt du auch für die?

Da das erſte Bändchen dieſes Allerley leider nicht 200 Seiten hat, ſo werden dieſe Herren

ren wohl den point de vue noch nicht gefunden haben. Und doch hat die Wirkung, die es auf sie machte, gezeigt, daß es allerdings für sie geschrieben war.

45.

Welche Schaamlosigkeit, dem Publikum mit einer Eseley aufzuwarten, wie Werthers Freunden sind! Weh dem, der spassen mag, wenn er Werthern gelesen hat!

Vermuthlich derselbe, der in der allg. d. Bibl. es Lavatern verübelt, daß er das Gefühl, wenn es in Worte übergeht, zuweilen für entweiht hält.

46.

Wie wirds dir, wenn du kommst und siehst die allangebeteten Schriftsteller und Gelehrten, zumal den grossen! z. zu B. beym Münster

wohnhaft, wie eckelt dir des erbärmlichen Zeitungs- und Bibliothecken-Lobs, wie lernst du Ruhm für Koth und Unrath achten!

Unter den wenigen, die beym Anschaun und nähern Umgang gewinnen, nenne ich hier mit voller Ueberzeugung den bescheidnen, aufrichtigen Herrn Probst Teller zu Berlin und seinen Mitknecht am Evangelio Christi, Herrn Lavater zu Zürich.

VIII.

Phyſiognomiſches.

Wenn einer hat ein' ſchlechten Magen,
Der nicht viel mag auf einmal tragen,
So maß er oft und wenig eſſen,
Wie man's den Kranken pflegt zu meſſen.

Kochbuch.

Phyſiognomiſches.

I.

Es giebt Leſer, oder vielmehr Kupferbegucker der Phyſiognomick, die dumm genug ſind, zu erwarten, man werde ihnen die Gabe der Menſchenkenntniß ſo ohne Sang und Klang wie im Schlafe mittheilen. So dachte einſt

einſt der Zauberer Simon, die Kraft der Geiſtes-mittheilung von Petrus um Geld zu erkaufen. Laſt mich Euch ſagen, lieben Leute, die Ihr mehr oder minder in dieſem Wahne ſteht, — der Phyſiognomiſt kann nur von ferne deuten, nur Augen öffnen, aber nicht Lebenskraft geben. Es giebt Buchſtaben voll Bedeutung, die Euren eignen phyſiognomiſchen Sinn erwarten, ihn lebendig zu ahnden, zu fühlen, zu greifen. Fehlt Euch dieſer Sinn, ſo wird Euch auch das treffendſte, geiſtvollſte, phyſiognomiſche Wort ewig Buchſtabe bleiben. Denn der Geiſt iſt, der da lebendig macht, das Fleiſch iſt nur als Vehikulum nütze. — Wer dieß nicht verſteht, der hüte ſich vor der Phyſiognomik wie vorm Feuer.

2.

O wie oft all das Lobjauchzen verſchallt, und zerſtiebt die Staubwolke von Ruhm, wenn ich die Geſichter der Belobjauchzten vor mir ſehe — ſind das die Leute? Die Väter des Vaterlandes? Die Beſchützer der Wittwen? Die Einführer des guten

guten Geſchmacks? die Beförderer der Religion und ja des practiſchen Chriſtenthums? — Gott im Himmel —— wie haben die Panegyriſten gelogen! —— und ich kenne die ungeachtetſten, niedrigſten Menſchen, die von jenen Vätern des Vaterlandes als Freunde behandelt werden —— Menſchen, auf denen mein Auge wie auf dem Bilde des Laſters ruht.

3.

Ich wünſchte ein Kapitel in Lavaters Phyſiognomik, darinn die Porträte der berühmteſten verſtorbenen Schriftſteller, Fürſten, Regenten u. ſ. f. durchgemuſtert wären, mit kurzen Winken, wie anders edler und beſſer ihr Geſicht würde geweſen ſeyn, wenn ſie Chriſten im Geiſt und in der Wahrheit geweſen wären: Wie wenige Porträte, darinn das Angeſicht Jeſus Chriſtus durchſcheint! Wie wenige werth eines Jüngers und Apoſtels! wie unedel die meiſten in dieſem Geſichtspunkte! Satyr Yoricks Mund wie viel ſchöner, geſchloſſener, lieblicher wäre er, wenn ein Funke des Geiſtes

ſtes Jeſu auf ihm geruhet hätte! würde wohl ſein Geſicht alsdenn blos den Eindruck eines ſchnell nicht tief empfindenden Schönegeiſts und humoureien Spötters machen? wie viel weniger Stolz und Kälte ſäße auf Pope's Geſichte? wie minder anmaſſend wäre Maupertuis? und würde Hagedorn Wollaſt blinzeln?

4.

Wie fatal beſonders, auch in der größten Männer Angeſicht iſt der Mund, der Sitz der Liebe! So herrlich oft Stirn und Naſe iſt, — Trockenheit, Kälte des Gefühls und Untheilnehmung wohnt meiſtentheils im untern Theile des Geſichts!

5.

Unausſprechlich viel Phyſiognomick liegt im Küſſen. In einem dunkeln Gemach will ich unfehlbar den heiligen Kuß der Liebe vom Kuß franzöſiſcher Höflichkeit, und dieſen vom Kuß eines wolfiſchen Philoſophen unterſcheiden. Auch

zum

zum Exempel, wenn im Dunkeln zwanzig Menschen mich kussen würden, darunter einer ein Christ wäre, wollt ich den Christen zuverläßig nennen.

6.

Nichts demüthigt mich mehr wie meine Handschrift. In nichts bildet sich die inwendige Seele so wahr ab, nichts zeigt mir so anschauend die Unlauterkeit, Schwäche und Gottentfremdheit meines Sinns. Auch hier heißts: von Dornen kommen nicht Feigen, von Disteln nicht Trauben. Kein Unedler kann schreiben wie ein Edler; und aus der Handschrift allein ist es mir schon erkennbar, ob ich mich mit einem Menschen messen darf, oder nicht. Der Heuchler, der flache Sentimentalist u. s. w. wenn sie sich auch in allem verstellen könnten, und sie können es in so wenigem, werden hier

vom Seher Gottes entdeckt, als der ſie ſind, und entlarvet, und die verhüllendſte Demuth bricht hier mit Gotteserhabenheit hervor. Ich hoffe auch da von Lavatern im Verfolg ſeines Werks Bemerkungen, dafür ihm einſt die Nachwelt danken wird, die neidloſer das Werk der Unſterblichkeit würdigen kann.

7.

Zum Exempel L. Handſchrift vergliechen mit H. welchem Menſchenkenner ſpringt nicht aus der erſten lebendiges, thätiges, kraftvolles Genie entgegen? und wem erſcheint in der letzten nur ein Fünklein davon? Wenn das erkannt würde, welch ein Wink wäre es! der Genieloſe nagt am Genie, der ſchulgelehrte Tropf am Mann voll innerer aus ſich ſelbſt gebährender Grundkraft und verſchleß-

ner

ne: Stärke! O wie wahr liegt das da dem, der es faſſen mag! Wer, der Göthe's Handſchrift ſah, bükt ſich nicht tief vor dem tödtenden und belebenden unerſchöpflichen Lebensgeiſt, der daraus dem Leſer entgegenwallt! welche Analogie zwiſchen Gemmlers Schriften und Gemmlers Schrift! u. ſ. f.

8.

Unter dem, was er ſchreibt, ſcheint mir die Hand eines Schriftſtellers zu ſtehen, deſſen Wort mir ſonſt Geiſt und Leben iſt. Wer es gilt, der wird es verſtehen, und wenn er Demuth hat, von einem der kleinen dieſe wenige in Liebe annehmen. Auch von dieſem böſen Werk wird ihn einſt der Herr erlöſen und ſeine Hand wird den guten Schatz ſeines Herzens mit einer herrlich-

lichkeit bilden und verkündigen, darüber, wer Gott kennt, frolocken wird.

9.

Die Löse- und Bindgewalt der Apostel beruhte ganz auf Physiognomick — aber nicht auf einer Physiognomick des Fleisches und Bluts, wie auch Lavaters seine noch hin und wieder ist, sondern — offenbaret vom Vater in Himmeln.

IX.

Vermischtes.

Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache derer, die verlassen sind.

Zum Schweigen ist eine Zeit und eine zum Reden. Eine Zeit zum Kriegen und eine andre zum Frieden. Alle Dinge haben ihre Zeit.

Salomon.

Vermiſchtes.

1.

Wer liebt nicht, und was liebt man nicht? die ganze Welt redt von Liebe, und war vielleicht kein Zeitalter, wo minder Liebesgefühl war. Ich für mein Theil, wenn ich alles und alles zuſammenrechne, lieb ich ungefehr zehen Perſonen, was man auch recht lieben heißt: dann ſind wieder

wieder etwa zwanzig, auf die ich viel halte, denen ich recht gern begegne und dem übrigen Rest wünsch ich viel Glück und Segen. Aber die **Philister**, die **Mammelucken, Schurken, Pharisäer** und **Verführer des Volks**, — nein, die sind mir nicht gleichgültig, ich **hasse** sie, wie sichs gebühret und wie man soll, und kommt mir einer in den Weg, so geb ich ihm den Lohn. „**du sollt deinen Nächsten lieben „als dich selbst.**“ — Buchstabenklauber, meinst du, ich verstehe das nicht? elend, wenn ichs nicht verstünde! Wenn den Philister hungert, so speis ich ihn, und will er ersaufen, so errett' ich ihn, aber redt und handelt er wie ein Philister, so wird er gezüchtigt mit Ruthen, und bessert er sich nicht, mit Skorpionen-Geisseln. Sänfte, wie der Abendwind, in welchem der Allmächtige ist, aber sey auch furchtbar, wie das Wetter Gottes, das Zedern stürzt und Länder zermalmet.

2.

Wer getreu den Grad von Eindruck, den eine Sache auf ihn macht, angiebt, ist **ehrlich**. Wer den Grad des Eindrucks gegen seine innre Empfindung in Worten, Werken und Geberden hinauf- oder hinab-stimmt, ist **unehrlich**, und wenn dis hinauf- und hinab-stimmen in ihm zur Fertigkeit worden ist, ein **Schurk**.

3.

Wer seinem Freunde **alles** Böse, das in seinem Herzen liegt, sagen dürfte, und nichts zurückhielte, so daß er nichts mehr sagen könnte, er möchte auch nachsinnen, wie er wollte, — den möcht ich **anbeten**.

4.

Wenn du nicht alle mißkannten, verachteten, verfolgten **Guten** und **Edeln** öffentlich lieben und schützen, und nicht alle gepriesnen, hochthro-

wenden, angebeteten **Bösen** und **Unedeln** öffentlich verachten, und im Nothfall ihnen keck unter Angesicht fahren und sie züchtigen darfst, so bist du nicht **Mann.**

5.

Alles, das Heiligste wird entweihet. Wenn ich Menschen einander küssen sehe, die's nicht aus Drang inniger Liebe thun, ist mir zu Muth, als sich ich einen Sünder unwürdig das Nachtmal nehmen.

6.

Nichts ist seltner und schwerer als **wahr** erzählen. Ich nenne **wahr** erzählen, was gerade den Eindruck auf dich macht, den das **Anschauen** der erzählten Sache selbst auf dich machen würde. Auch hier ist wahr: **alle Menschen sind Lügner.** Das erste, wozu ich meine Kinder gewöhnen will, ist, einfältig zu schauen und wahr zu erzählen.

7.

7.

Ich ſehne mich oft nach rechter innrer Kraft, nicht eben zum Wirken; die Leute ſind größtentheils keiner Einwirkung empfänglich, nur auch um unter ihnen unterzugehen, wie Saul, Kis Sohn, der vor allen Ohren ſeines Volks hervorragte wie ein Baum, damit die Leute nicht allerdings vergeßen, was ein **Mann** ſey.

8.

Nichts iſt entſetzlicher, als nach langem ſchmachtenden Durſte nur halb genug trinken dürfen.

9.

An Hainzwig.

O du guter, wo unterm Monde lebſt du? Einmal etwa eine Stunde ſaß ich neben dir, und ruhte auf deinem Engelsgeſichte mit Wonne des Himmels. Seit dem kränkt es mich alle Tage,

daß ich mein volles Herz nicht vor dir ausgießen konnte. Noch wenige Menſchen wurzelten ſo ſchnell und ſo tief in mein Innerſtes, und ach ſo bald verſchwandſt du mir, Edler. Unter den Dingen, die ich von meinem Gott bitte, iſt auch dieß, mich noch, eh ich ſterbe, dir zuzuführen, um dich mit Fülle der Wonne zu überſtrömen. Ich ſeufze ſo oft und oft nach dir, und weine dir nach.

Der Herr Jeſus Chriſtus, dem du innig lieb ſeyn mußt, verherrliche ſich über dir. O in deiner himmliſchen Ruhe und Einfalt und Güte wie näher biſt du ihm als ich! ach, wenn du ſo wächſeſt von Tage zu Tage, ſo muß ich vor dir niederfallen, wenn du Greis biſt. Werde feſt und ſtark in deinem Gott, und ſeine Weisheit lehre dich, wie du wandeln ſollſt. Vor dem Böſen wird dich dein Erlöſer bewahren, der am Oelberg für dich betete, und deſſen du ewig biſt. Wenn Unmenſchen dich mißhandeln, wie dein herrliches Vor-

bild,

huld, ſey getroſt, dein wartet herrlicher Lohn. O daß ichs würdig wäre, dein Bruder zu ſeyn. Verzeih mir dieſe öffentliche Demüthigung, denn für was anders kanns deine reine Seele voll Unſchuld und voll Demuth halten? Wenn ich einmal dir meine ganze Seele im Kuß der Liebe mittheilen könnte! aber ich weiß nicht, wo du biſt, und wenn ichs wüßte, kann ich izt nicht zu Dir. Meiner erinnerſt du dich nicht mehr, unter einem Chor Brüder, in dem ich dich ſah, war ich der Kleinſte. Alſo rathe nicht. Adieu, du inniginnig Geliebter. Mich haſt du ewig.

V.

Nichts weckt mehr ſchlafende Kräfte auf, löſet dem Stummen die Zunge, und erheitert das Auge des Leidenden, als das Licht auf dem Antlitz eines Menſchen, der uns ganz verſteht, und ſympathetiſch mit uns fühlt.

11.

Ich will lieber, mein Buch sey schlechter, wie mein Gesicht, als mein Gesicht sey schlechter wie mein Buch.

12.

Nicht alles gerade hinzugeben, immer noch etwas zurückzuhalten, oder das Gegebene immer wieder anders zu wandeln, und in Form neu zu geben — dieß ist das einige Mittel sich in einem gewißen Stande des Lebens, den Alle anstreben und den keiner nach seinem Ideale findet, vor tödtender Langeweile, Lauheit und Eckel zu bewahren.

Für wen das geschrieben ist, der wirds verstehen.

13.

Die Vornierten sind etwa süffisant aus pur Desperа-

Desperation, aber arme Vornierte, dann glaubt ihr, die Großen merken das nicht?

14.

Hieronymus sagt: se malle doctrinam Origenis cum omnibus ejus erroribus, quam ceterorum omnium orthodoxiam cum eorum ignorantia. So ists mir auch. Ich will lieber B. mit aller seiner Atheologie wie alle Berliner Theologen mit ihrem Unglauben der Religion.

15.

Ratten: das ist doch ärgerlich, daß so viele große Geister Ratten haben, und macht auch, daß ich bald einen Degout an großen Geistern bekomme. „Ich wollte meiner Frau lieber einen „Ehebruch verzeihen, wie eine Ratze:“ sagt Jemand glaub ich irgendwo.

16.

Wies geht manchmal, ich quirlte mit zwey kleinen Stückgen Holz; man betete über Tisch; ich ſteckte ſie ſorgſam in die Taſche, und es war mir recht bange, ich möchte ſie etwa verlieren; ein Fall, in dem ſich die Philoſophen, Theologen und Belletriſten befinden; ſie haben mit dem Zeuge ſo lange gequirlt, man kann das Ding ſo leicht nicht laßen — will aber doch nicht ſagen, daß die große Göttum Philoſophie ꝛc. nicht mehr werth ſey als meine Stückgen Holz.

17.

Gleiches hält ſich am liebſten zu gleichen, Eſel zu Eſel, Bären zu Bären, und mittelmäßige Profeßoren ſpeyen kräftige, muthige Jungens voll Geiſt und Leben an, und herzen dünne und dumme Bübleins ohne Waden, — die aber fleiſſig excerpieren. — Herder ſagt: Jeder Affe herzt ſein

ſein Fleiſch und Blut, und jeder Thor ſieht keinen als ſich im Spiegel.

18.

Allemal, wenn ich meine Eule anſehe, iſts mir, ich ſehe meine Magiſters im Kollegium, wie ſie dozieren, auch waren ſie zu meiner Zeit bey Tage blind wie meine Eule.

19.

Wer ziemlich glaubt, glaubt auch ziemlich nicht.

20

„Putzen Sie ſich den andern Stiefel ſelbſt!“ — Solltet Ihr Euch nicht vor dieſem Schuhputzer ſchämen, Ihr Tyrannenknechte voll Feigheit und Niederträchtigkeit und Kriecherey, die Ihr einſchlaft bey der Uſurpation Eurer unveräuſſerlichſten Rechte und für nichts Gefühl als für Einen Pfennig habt.

21.

Die groſſen Männer verlieren in der Nähe, und der Erhabene verſpielt in der Weite, was er gewiß allemal in der Nähe ſiebenfach wieder gewinnt.

22.

Wenn die Guten zuſammenhalten, brennen ſie die Böſen, wie Sonnenſtrahlen im Brennglas geſammelt.

23.

Es wird kaum einmal zu dem kommen, was der Verfaßer von p. 63. im Allerley ſagt, daß der Schurk ſelbſt ſage ich bin ein Schurk, und darum bitte Gott, daß er erwecke Propheten unter uns, im Geiſt und Kraft Johannes des Täufers, die ihm unſers Angeſicht treten und ſagen:

du bist ein Schurk, „auf daß jedes „Vieh seinen Namen habe, die Guten sich sonderen und Eine Heerde werden.“

Sonderung der guten Lebegedanken der Edeln von jeher.

O eine Insel Felsenburg, wo sie bey einander lebten heilig und still, durch Felsenhöhen und Meere getrennt vom verliebten Geschlechte und immer ein Kapitain auf der Fahrt, der ihrer mehr brächte aus allen Geistlichkeiten, Zungen und Völkern: Aber der Hausvater sagt: lasset sie beyde bis zur Erndte wachsen u. s. f.

2.)

Die Herren Politiker, Philosophen, Theologen, Schriftenrichter u. s. f. denen hin und wieder

wieder in dieſem Allerley der Schädel getroffen wird, werden hiemit geziemend erinnert, nicht zu vergeßen, was Salomon ſpricht: **ein Narr zeigt ſeinen Zorn bald, aber wer die Schmach birget, iſt witzig.**

X.

Beſchluß.

Beſchluß.

Wenn du, mein Leſer, durch dieſes Büchlein geſtärkt wardſt, wenn dir die Bruſt beym Leſen ſchwoll und Thränen der Engel dir im Auge ſtanden, die dein Geliebter, oder deine Geliebte, an deren Arm du es laſeſt, anwend und wonnetrunken anküßte — dann erhebe dein Herz zu Gott, daß denen, die es ſchrieben, mehr Reinheit und Gotteskraft werde — daß dieß nur der Anfang gröſſerer Dinge ſey!

O brauche, nütze, was der Geiſt der Wahrheit dir als Wahrheit bezeuget. Wie viel Früchte können dieſe Saamenkörner tragen, wenn ſie in deinem Herzen gedeihen — Früchte zum Lohn der Säer, wenn ſie verharren bis ans Ende, und auskämpfen den guten Kampf.

Leben-

Lebendig fühlens zwar die Verfaſſer dieſer Gedanken, daß auch dieß ihr Werk noch ein Werk der Sünder ſey, und ach wie tief noch unter ihrem gewiß nicht überſpannten Ideale auch das Beſte, das du Bruder, hier findeſt; oft möchten ſie alles wieder zerreiſſen und mit Feuer verbrennen. Und doch ſenden ſie die Blätter itzt in die Welt aus; ein Stral der Gottheit glänzt darinn, wenn ſchon in Trübe des Erdſchlamms, und Wayzen bleibt Wayzen, wenn auch unter Unkraut. Es wird eine Zeit kommen, da beyde geſondert werden. Harre, Leſer, bis zur Stunde der Erndte.

Noch einmal, wende die Wahrheit an, da es Zeit iſt. Wir können lange nichts mehr von der Art verſprechen. Und Ihr ihr Schriftgelehrten, wenn Ihr das menſchliche nicht begreifet, wie wollet ihr das himmliſche faſſen?

Schriebs im Aprill,

1777.